

29. Jahrgang

Nr. 3

September 2018

Sozialimpulse

Rundbrief

**Dreigliederung
des sozialen
Organismus**

**Krise des Nationalstaats
und soziale Dreigliederung**

**Grundeinkommen
und Sozialsysteme**

**Neuro-industrieller Komplex
und Zukunft des Bewusstseins**

**68er-Bewegung:
Impulse und Wirkungen**

**Initiativen und
Termine**

Herausgegeben von der
Initiative Netzwerk Dreigliederung

Inhalt

Krise des Nationalstaats und neue Gliederung des sozialen Organismus
(Kai Ehlers) _____ 3

Grundeinkommen und Sozialsysteme – Soziale Sicherung – Bausteine zu einer Reform V
(Christoph Strawe / Harald Spehl) _____ 8

Die Zukunft des menschlichen Bewusstseins: techno-anthropologische Hybridisierung
(Roland Benedikter / Karim Fathi) _____ 15

Betrachtungen und Berichte

„Soziale Dreigliederung‘ für alle?“
(Matthias Wiesmann) _____ 24

Die 68er: Impulse und Wirkungen
(Christoph Strawe) _____ 27

Literatur

Die Apokalypse denken – Zu einem Buch von Arno Bammé (Helmut Woll) _____ 29

Initiativen und Termine

Netzwerk Dreigliederung Treffen 2018
Freiburg, 23.–25.11.2018 (Peter Wassmer) _____ 32

Gespäche zur Zukunft des Bargeldes
27./28.10.2018 in Wuppertal (Werner Onken) _____ 33

ImPuls für die Zukunft: Aufbruch zu einer menschlicheren Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Tagung zu 100 Jahre Dreigliederung, Stuttgart 5.–7. April 2019 _____ 34

Werkstatt und Kolloquium „Europa – Zerfall oder Erneuerung“, 12./13. Oktober 2018 _____ 39

Weitere Veranstaltungen
im Forum 3 Stuttgart _____ 37

Leserpost _____ 38

Impressum

Sozialimpulse – Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus. Herausgegeben von der Initiative Netzwerk Dreigliederung, Libanonstr. 3, D-70184 Stuttgart, Tel. +49 (0) 711 – 23 68 950, E-Mail: netzwerk@sozialimpulse.de, Internet: www.sozialimpulse.de. ISSN 18630480. Redaktion und Verwaltung: Prof. Dr. Christoph Strawe. Lektoratsarbeit: Katharina Offenborn. Gestaltungskonzept: Marion Ehrsam. Logo: Paul Pollock. Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart. Es erscheinen vier Hefte pro Jahr. Versand (Abo) auf Bestellung und gegen Kostenbeitrag (Richtsatz für das volle Jahr € 20,-). Zahlungen bitte durch Überweisung auf Treuhandkonto Czesla (IBAN: DE 65 6005 0101 0001 1616 25, BIC/SWIFT-Code: SOLADEST600) oder in bar. Bitte jeweils das Stichwort „Rundbrief“ angeben. Bezieher in DE können uns auch ein SEPA-Lastschriftmandat erteilen (bitte genauen Betrag angeben). Redaktionsschluss jeweils 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. ■

Editorial

In Gesprächen über die Zukunft der Dreigliederungsbewegung tritt immer wieder ein Konflikt zutage, dessen Essenz man durch den folgenden Dialog beschreiben kann: Da sagt einer, der unter dem Widerspruch zwischen der sozialen Wirklichkeit und seinem sozialen Empfinden leidet: „Die Not der Gegenwart ist so groß, dass wir überall sofort ins Handeln kommen müssen. Es ist genug geschrieben, gesagt und gedacht worden über die soziale Dreigliederung. Wir müssen das nur in eine ganz einfache Sprache bringen, durch die dann jeder die Dreigliederung verstehen und viel mehr Menschen als heute bei ihrer Verwirklichung mitmachen werden.“ Ein Anderer klagt: „Die Arbeit an der Dreigliederungsfrage verflacht. Dadurch droht geistiger Substanzverlust und damit auch Verlust der Anschlussfähigkeit an wissenschaftliche Diskurse der Gegenwart. Selbst Masseninitiativen können unter diesen Bedingungen höchstens ein Strohfeuer entfachen.“

Beiden Positionen wohnt ein Stück Wahrheit inne, in ihrer Verabsolutisierung führen sie allerdings zu einem absurden Widerspruch statt zu einem fruchtbaren Spannungsverhältnis. Den Erkennenden und den Handelnden habe man unterschieden, schrieb R. Steiner im 1. Kapitel seiner „Philosophie der Freiheit“. Leer ausgegangen sei dabei „nur der, auf den es vor allen Dingen ankommt: der aus Erkenntnis Handelnde“. Soziale Dreigliederung ist, so betrachtet, ein Weg zum Verständnis *und* zur Gestaltung sozialer Prozesse aus eben diesem Verstehen heraus.

Dann lässt sich auch die richtige situationsgerechte Sprache finden, die in einem Flyer sicherlich nicht die gleiche sein kann wie in einer wissenschaftlichen Abhandlung, die in einem Vortrag eine andere wird sein müssen als in einem Zeitungsartikel. Nur eines darf unsere Sprache nie: Das, worüber verhandelt wird, in missverständlicher oder gar verfälschender Weise vereinfachen oder verkomplizieren. Die Dreigliederung darf z.B. nicht als durchzuführendes Programm erscheinen. Sie muss nicht „eingeführt“ werden, weil die reale Entwicklung von Individualisierung und Globalisierung sie zur Tatsache werden lässt. Zugleich bieten überkommene Strukturen diesen Prozessen Widerstände dar, die überwunden werden müssen. Dreigliederung ist der Versuch, Strukturen zu schaffen, die es mündigen Menschen ermöglichen, ihre gesellschaftlichen Verhältnisse selbst zu gestalten.

100 Jahre Dreigliederung sollten auch ein Anlass sein, mit diesen und ähnlichen Fragen bewusster umgehen zu lernen. Auch die in diesem Heft angekündigten Veranstaltungen – darunter das Netzwerktreffen 2018 in Freiburg und die Tagung „ImPuls für die Zukunft – Aufbruch zu einer menschlicheren Gesellschaft im 21. Jahrhundert“ (5.–7. April 2019 in Stuttgart) – wollen dazu Gelegenheit bieten. ■

Ihr

C. Strawe

Krise des Nationalstaats und neue Gliederung des sozialen Organismus

Blick auf eine mögliche Alternative zur multipolaren Unordnung

Kai Ehlers

Die globale Ordnung ist im Umbruch. Neuer Nationalismus und Missachtung nationaler Souveränität durch das große Kapital lähmen sich gegenseitig. Die Notwendigkeit prinzipieller Veränderungen der Völker- und der ihr zugrunde liegenden Lebensordnung, die das Leben von dem Diktat einer alles deformierenden Ökonomie und dem Gespenst Orwellscher Staatsrealitäten befreien könnte, tritt immer drängender zutage. Die weitestreichende Perspektive liegt heute in einer Entflechtung des nationalen Einheitsstaates, in dem das Diktat der Ökonomie nicht weiter wie bisher konserviert wird. Sie bringt die nach dem ersten Weltkrieg aufgekommene Idee einer Dreigliederung des sozialen Organismus wieder in den Blick. Welche Botschaft enthält diese Idee für unsere Zeit, nachdem bisherige Ansätze zur Überwindung der zerstörerischen Herrschaft des Kapitals nicht die Ergebnisse gebracht haben, für die immer wieder gekämpft wurde?

Betrachten wir zunächst die Bedingungen, unter denen die Idee der Dreigliederung des sozialen

Organismus seinerzeit entstand. Sie wurde aus der großen Unordnung geboren, die der Erste Weltkrieg hinterließ. Das osmanische Reich zerfiel, das russische Reich ging in die Revolution, das Habsburger Reich krankte an seinen nationalen Widersprüchen. Das Deutsche Reich war zerschlagen, die Kolonialherrschaft der übrigen europäischen Staaten gebrochen. Kaum ein Stein der alten Ordnung war auf dem anderen geblieben. Eine neue Ordnung musste her. Sie wurde aus den USA importiert.

Nach dem 1. Weltkrieg: Credo des Nationalstaats

Unter amerikanischer Führung traten die Siegermächte zusammen, um die alte koloniale Ordnung in eine neue nationalstaatliche Ordnung zu überführen. Die Propagierung des Selbstbestimmungsrechts der Völker war das Resultat dieser Verhandlungen. Die ehemaligen Kolonien wurden in Nationalstaaten überführt. Sie wurden deswegen nicht freier als sie vorher waren, sie bekamen nur eine neue Form, die Form des Nationalstaats, in dem sämtliche Lebensbereiche, von der Wirtschaft über die Wissenschaft, die geistige Arbeit bis hin zur Politik, unter einem Pol, dem staatlichen Machtmonopol zusammengefasst waren. Vom Anspruch her hieß das: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die Impulse der französischen Revolution, als nationale Einheit verwirklichen zu wollen. Tatsächlich wurde der daraus hervorgehende Einheitsstaat Sachverwalter der Ökonomie, die er gegen die abhängige Bevölkerung durchzusetzen hatte. Der einheitliche Nationalstaat wurde das Credo, die Grundorganisation der neuen Völkerordnung, wie sie bis heute besteht. Erster Ausdruck dieser neuen Ordnung war die Gründung des Völkerbundes 1920.

Das war die Situation, aus der die Idee der Dreigliederung erwuchs, die bei Rudolf Steiner Gestalt annahm. Er versuchte diese Idee schon zu Kriegszeiten an die führenden Kräfte Deutschlands heranzubringen. Da gab es offene Ohren, aber kein wirkliches Verständnis. Auch nach dem Krieg nicht. Warum? Weil die von Steiner vorgebrachten Anregungen nicht bei der Neuordnung der äußeren Machtverhältnisse, auch nicht bei Versuchen nach revolutionärer Abschaffung des Eigentums durch die Eroberung der Staatsmacht stehen blieben, sondern tiefer in die geistigen Widersprüche und in die Krankheit des sozialen Körpers vordrangen.

Entflechtung gegen „Einheitsfanatismus“

Unter dem Titel „Die Kernpunkte der sozialen Frage“, von Rudolf Steiner verfasst, erreichte die Idee der Dreigliederung im April 1919 die Öffentlichkeit.¹ Steiner erklärte, dass dem „Einheitsfanatismus“ des Staatsmonopols, salopp formuliert, das Monopol der Person entgegengesetzt werden müsse: die

¹ Dieses und alle folgenden Textstellen aus der Ausgabe der „Kernpunkte...“ aus der Ausgabe der „Rudolf Steiner Taschenbücher aus dem Gesamtwerk“, 1981

Selbstbestimmung des einzelnen Menschen, seine Würde als Mensch, die allseitige Entwicklung seiner persönlichen Fähigkeiten als soziales Wesen. Im einheitlichen Nationalstaat werde das soziale Leben dagegen in vollkommen falsche Bahnen gelenkt: weil man dort den Menschen zu einem bloßen Objekt einer vom Staat dominierten, nur am Profit orientierten Wirtschaft degradieren würde.

In seiner Vorrede zu den „Kernpunkten“ erklärte Steiner: „Diese Schrift muss heute (also im April 1919, ke) die wenig beliebte Aufgabe übernehmen, zu zeigen, dass die Verworrenheit unseres öffentlichen Lebens von der Abhängigkeit des Geisteslebens vom Staate und der Wirtschaft herrührt. Und sie muss zeigen, dass die Befreiung des Geisteslebens den einen Teil der so brennenden sozialen Frage bildet.“²

Was Steiner dann skizzierte, kann man zunächst schlicht als Programm zur Entflechtung des Monopolstaates sehen. Er beschrieb die drei grundlegenden Lebensbereiche, das wirtschaftliche Leben, das Geistesleben und das rechtlich-politische Leben, die sich nach ihren jeweils eigenen Notwendigkeiten selbstverwaltet bestimmen und auf dieser Grundlage miteinander in Austausch treten müssten.

In Steiners eigenen Worten klang das so: „Wie sich für das Geistesleben aus den Erfahrungen der Gegenwart die freie Selbstverwaltung als soziale Forderung ergibt, so für das Wirtschaftsleben die assoziative Arbeit.“ Unter ‚assoziativer Arbeit‘ verstand er das eigenständige Zusammenwirken der Bereiche der Produktion, der Verteilung und der Konsumtion, die in diesem Zusammenwirken ein am Bedarf orientiertes Wirtschaften garantieren würden. Zwischen beiden aber müsse sich „ein Drittes ausleben. Es ist das eigentliche staatliche Glied des sozialen Organismus. Im politisch-rechtlichen Staatsleben kommt der Einzelne zu seiner rein menschlichen Geltung, insofern diese unabhängig ist von den Fähigkeiten, durch die er im freien Geistesleben wirken kann, und unabhängig davon, welchen Wert die von ihm erzeugten Güter durch das assoziative Wirtschaftsleben erhalten.“ Im Staatsleben schließlich stehe „jeder dem andern als ein Gleicher gegenüber, weil in ihm nur verhandelt und verwaltet wird auf den Gebieten, auf denen jeder Mensch gleich urteilsfähig ist... Die Einheit des Ganzen sozialen Organismus wird entstehen aus der selbstständigen Entfaltung seiner drei Glieder.“³

Drei selbstständige Sphären also, die ineinander greifen und sich gegenseitig fördern, statt von einem Einheitsstaat, der wirtschaftliche Interessen durchsetzt, dominiert zu werden. Das war der Ansatz.

Vom Totalstaat zum Multinationalismus

Leider hat diese Idee die Wirklichkeit nicht überstanden. Genauer, die Ansätze zur Umsetzung der Idee, die nach ihrem Erscheinen entstanden, wurden durch die Steigerung des Nationalstaats zum Totalstaat zerstört, dem faschistischen wie auch dem stalinistischen, die Idee wurde in den Untergrund gedrängt. Es entwickelte sich das genaue Gegenteil dessen, was die Botschaft der Dreigliederung gewesen wäre: Statt selbstbestimmter werden zu können, wurde der Mensch noch mehr als schon zu Zeiten des Ersten Weltkriegs auf ein Schräubchen in der nationalen Konkurrenzmaschine reduziert. Das gilt für die Situation unter der Diktatur des Proletariats, das gilt für den Faschismus, das gilt auch für die autoritären Strukturen der demokratischen Staaten im Kriegsgeschehen. Die repressive Dominanz des einheitlichen Nationalstaats in allen seinen Formen war eine Zeiterscheinung.

Nach 1945 gab es eine gewisse Einsicht. Eine Neuordnung Europas entstand, die über die nationalen Grenzen hinausging, beinahe so, als ob die Ideen der Dreigliederung eine unbewusste Wirkung entfaltet hätten: Wirtschaftsbeziehungen entwickelten sich über ganz Europa. Beachtenswert ist auch die Abfassung des Grundgesetzes für das damalige westliche Deutschland. Die ersten 20 Artikel dieses Gesetzes lesen sich wie von der Idee der Dreigliederung inspiriert. Es beginnt mit der Erklärung: Die Aufgabe des deutschen Staates ist es, Frieden zu schaffen. Der erste Satz des ersten Artikels lautet: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Es folgen Sätze wie: Das Eigentum ist sozial verpflichtet. Forschung und Lehre sind frei. Sogar die Schule sollte frei sein, Privatschulen dürften gegründet werden, wenn auch der Staat sich die Schulhoheit vorbehält. Im Artikel 20 wird dem Volk gar ein Widerstandsrecht gegen Kräfte zugesichert, welche die grundgesetzliche Ordnung beseitigen wollen.

Diese Verfassung war klar gegen einen Missbrauch des Staatsmonopols gerichtet, wie Deutschland ihn soeben im Faschismus erlebt hatte. Bedauerlicherweise führte die Einsicht, die sich im Grundgesetz und in der europäischen Grundordnung damals äußerte, nur zu einem halben Schritt, denn zugleich wurde das Credo des einheitlichen Nationalstaats erneuert. Und nicht nur das, der Nationalstaat BRD wurde zudem Bestandteil des West-Blockes, der östliche Teil Deutschlands wurde als DDR Bestandteil des Ostblockes. Der einheitliche Nationalstaat wurde auf diese Weise erneut zementiert: Konfrontation von BRD und DDR, West- und Ostzone, Gleichgewicht des Schreckens, Kalter Krieg.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991, nach dem Übergangsstadium der vorübergehenden Allmachtsposition der „einzigen Weltmacht“ USA, hat sich jetzt etwas herausgebildet, bildet sich noch immer heraus, was wir heute die multipolare Welt nennen, also eine neue Pluralität von einheitlichen Nationalstaaten. Als die Vereinten Nationen 1949 gegründet wurden, gab es 51 Gründungsmitglieder; heute sind es 193. Um die Vierzig von ihnen

² Kernpunkte, S. 7

³ Kernpunkte, S. 49 ff

sind nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion den Vereinten Nationen beigetreten. Sie müssen sich die Reichtümer dieser Welt teilen, weil jeder einzelne Nationalstaat das gesamte Programm der staatsmonopolistischen Versorgung für sich und ‚seiner‘ Bevölkerung in Konkurrenz zu allen anderen abfahren muss.

Das ist die Situation, in der die Welt sich heute befindet, ganz generell gesprochen, wie sie sich in den Vereinten Nationen darstellt, die sich auf nichts wirklich dauerhaft einigen können. Das ist als Grundkonflikt angelegt.

Prekäres globales Patt

Aber nicht nur das, komplizierter und gefährlicher ist, was sich unter Barack Obama, dem vorigen US-Präsidenten entwickelt hat, was unter Donald Trump heute eskaliert: die paradoxe Situation, dass ausgerechnet die USA ihrem Anspruch nach ein demokratischer, vielfältig organisierter Staatenverbund, eben die ‚United States of Amerika‘, sich heute als einheitliche Supernation darstellen. Als niedergehende Weltmacht betreibt dieser Staat eine Politik der Destabilisierung der Völkerordnung, die andere Nationen bedrängt, unterdrückt oder vernichtet.

Auf der anderen Seite haben wir seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein Vielvölker-Russland, dass von den Knien wieder auf die Beine kommen muss, daher im Interesse seines eigenen Schutzes, seiner eigenen Restauration, eine Politik der nationalen Stabilisierung entwickelt, speziell seit Antritt Wladimir Putins, die er als Krisenmanagement gegen die Destabilisierungspolitik der USA auch in die Welt hineinträgt. Hinter Russland sammeln sich diejenigen kleineren und größeren Nationen, die ebenfalls dieses Schutzes bedürfen. So ist eine Konfrontation zwischen dem schwächelnden und umso aggressiveren USA-Monster und diesem konservativen Krisenmanager Russland entstanden, die die Welt in Dauerspannung und Unruhe hält. Im Hintergrund China.

Das alles geschieht aber auf der Basis des nach wie vor gültigen nationalstaatlichen Credos bei gleichzeitiger Entwicklung der Globalisierung, bei gleichzeitiger globalisierter Ökonomie, die im Sturmschritt über die Nationen hinwegschreitet, und sie einfach wegschiebt, sie entweder übergeht oder sie zum Diener des internationalen Kapitals macht.

Kommt hinzu, dass die Nationalstaaten, die sich in den Randzonen der ehemaligen Kolonien befinden, von den ehemaligen imperialistischen Staaten noch heute ökonomisch unter dem Daumen gehalten werden, so dass sie keine gesunde Wirtschaft entwickeln können. Zusammen mit den nicht Beschäftigten in den ‚entwickelten Ländern‘ werden so Millionen Menschen als „Überflüssige“ in wachsendem Maße an den Rand der globalen Gesellschaft gedrückt.⁴

4 Kai Ehlers, Die Kraft der Überflüssigen und die Macht der Überflüssigen, Bod 2017, über www.kai-ehlers.de

Das Ganze ist eine paradoxe, eine perverse, eine kaum in irgendwelche Begriffe zu fassende Situation. Man kann das, was da entstanden ist, ein prekäres Patt nennen, eine prekäre globale Stagnation. Da geht nichts vor und nichts zurück. Sie ist ohne jede Idee, ohne Geist, der auf eine zukünftige förderliche soziale Entwicklung weisen könnte. Nichts dergleichen. Vor der letzten Konfrontation wird die Welt nur bewahrt durch das immer noch bestehende atomare Patt.

Staat neu denken

Unter diesen Bedingungen ist die Entflechtung des einheitlichen Nationalstaats im Sinne der Idee der Dreigliederung mehr als aktuell. Aber wie? Eine einfache Kopie verbietet sich. Ein nochmaliger genauerer Blick zurück mag bei der Übersetzung auf die heutige Situation helfen:

„Die Aufgaben, welche das soziale Leben der Gegenwart stellt“, erklärte Steiner seinerzeit im ersten Satz seiner Vorrede zu den „Kernpunkten“, „muss derjenige verkennen, der an sie mit dem Gedanken an irgendeine Utopie herantritt.“⁵

Statt ein Programm oder Schema hinzustellen, entwickelt Steiner eine Analyse der damals drängenden „Lebensnotwendigkeiten“. Das kann und soll hier nicht in aller Breite ausgeführt werden. Wer tiefer einsteigen will, dem sei die Lektüre der „Kernpunkte“ empfohlen. Hier soll jetzt nur ein Überblick gegeben werden, der unerlässlich ist, um Anknüpfungspunkte zu finden, die von damals zu heute führen.

Thema des ersten Kapitels ist, das mag kaum glauben, wer Steiner als Esoteriker eingeordnet hat, das Proletariat. Er beschreibt das Proletariat als Erneuerungsbewegung der Menschheit. An anderer Stelle erklärt er, mit nahezu gleichlautenden Formulierungen wie Karl Marx, die Menschheit werde durch das Proletariat gerettet.⁶ Es gibt nur ein Aber in seiner Sicht: Die Entwicklung des Proletariats könne nicht geschehen unter der Herrschaft einer Wissenschaft, die diesem Proletariat nur eine Identität als Klasse gibt. Das laufe auf eine historische Irreführung hinaus, weil gerade der Proletarier, durch seine Unterordnung unter das Kapital und die Maschine seiner Menschenwürde beraubt, eine geistige Orientierung brauche, durch die er sich nicht nur als Mitglied einer ökonomisch definierten Klasse, sondern als Mensch erkennen könne, durch die er auch erkennen könne, dass er Freiheit nicht erringen könne, indem er um die Eroberung des Staatsapparates kämpfe, sondern nur, indem er dessen grundlegende Transformation im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus fordere. Der Proletarier müsse zu dem Verständnis kommen, dass die Eroberung des Staatsapparates ohne dessen Transformation das Elend des Proletariats nur verlängern werde. Die Geschichte hat gezeigt,

5 Kernpunkte, S. 7

6 Kernpunkte, S. 49 ff

dass Steiner mit dieser Sicht bedauerlicherweise Recht behalten sollte.

Was sagt uns das heute? Es sagt uns, wenn wir bereit sind zu hören, dass die Menschheit mit dem Scheitern der sozialistischen Revolution eine gewaltige historische Enttäuschung erlebt hat, die verarbeitet werden muss. Der erste wichtige Punkt, über den gesprochen werden muss, wenn die soziale Dreigliederung ins Leben kommen soll, ist dieser: die Rolle des Staates als Vernichter der Hoffnung auf eine Verwirklichung der Menschenwürde.

Teilen nicht herrschen

Ein weiteres Kapitel der „Kernpunkte“ befasst sich mit dem Kapital. Dort beschreibt Steiner, wie die Befreiung des Kapitals von staatlichen Eingriffen bei gleichzeitiger Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft aussehen könnte: „Nicht die ursprüngliche freie Verfügung (über Kapital, ke) führt zu sozialen Schäden, sondern lediglich das Fortbestehen des Rechtes auf diese Verfügung, wenn die Bedingungen aufgehört haben, welche in zweckmäßiger Art individuelle menschliche Fähigkeiten mit dieser Verfügung zusammenbinden.“ Und weiter: „Die Möglichkeit, frei über die Kapitalgrundlage aus den individuellen Fähigkeiten heraus zu verfügen, muss bestehen, das damit verbundene Eigentumsrecht muss in dem Augenblicke verändert werden können, in dem es umschlägt in ein Mittel zur ungerechtfertigten Machtentfaltung... Nicht ein Mittel ist zu finden, wie das Eigentum an der Kapitalgrundlage ausgetilgt werden kann, sondern ein solches, wie dieses Eigentum so verwaltet werden kann, dass es in der besten Weise der Gesamtheit diene.“⁷

Jeder Mensch müsse die Freiheit haben etwas zu unternehmen, heißt das, aber er dürfe dadurch nicht zum Herrscher über andere werden. Da sei ein Schnitt anzusetzen. Noch deutlicher wird dieser Lösungsansatz in Steiners Haltung zur Lohnarbeit. Es sei, schreibt er, „die Ablösung des Entlohnungsverhältnisses durch das vertragsgemäße Teilungsverhältnis in Bezug auf das von Arbeitsleiter und Arbeiter gemeinsam Geleistete in Verbindung mit der gesamten Einrichtung des sozialen Organismus ins Auge zu nehmen.“⁸

Viel Konkretes wäre hier zu beschreiben, wie der Teilungsvertrag innerhalb des Betriebs, wie die „Verbindung zur gesamten Einrichtung des sozialen Organismus“ realisiert werden kann. Das muss hier unterbleiben, weil es noch einen dritten Aspekt vorzustellen gilt, den Steiner ein Jahr später, zum Jahreswechsel 1919 auf 1920 vortrug, um der Dreigliederung noch eine tiefere Begründung zuzuführen.⁹

⁷ Kernpunkte, S. 87 ff.

⁸ Kernpunkte, S. 108

⁹ Rudolf Steiner, Weltsilvester und Neujahrsgedanken, Verlag freies Geistesleben 1962, S. 9 ff.

Zivilisationsknäuel entwirren

In dem Vortrag erklärte er: „Will man irgendeinen fruchtbringenden Impuls hineinbringen in das Leben, das uns die heutigen zerstörenden Erscheinungen zeigt, so ist der kein anderer als der von der Dreigliederung des sozialen Organismus. Damit musste der Seelenblick der Menschen hingewiesen werden auf die drei Grundströmungen unseres gegenwärtigen Kulturlebens. Diese Grundströmungen, sie sind ja, wie Sie heute schon genügend alle wissen, die des eigentlichen geistigen Lebens, die des rechtlichen Lebens, die des wirtschaftlichen Lebens.“

Als die drei Strömungen benannte er:

- Den aus dem Orient über Mesopotamien kommenden griechischen, christlichen Strom, der sich am Ende im russisch-slavischen Raum in besonderer Weise entwickelt und bewahrt habe.

- Den aus Ägypten über Rom kommenden rechtlichen, politischen Strom, der sich über den ursprünglichen orientalischen gelegt und sich wesentlich in Mitteleuropa in der Herausbildung der Emanzipation des Einzelnen und rechtsstaatlicher Vorstellungen ausgeprägt habe.

- Den später aus dem Norden kommenden pragmatisch-wirtschaftlichen Strom, der sich in der englisch-amerikanischen Welt entwickelt habe, der aber als jüngster Strom noch nicht voll ausgebildet sei.

Diese Grundströmungen seien heute nicht mehr klar erkennbar, so Steiner weiter, sie hätten sich auf dem Weg durch die Geschichte zu einem „chaotischen Knäuel einer geistlosen Zivilisation“ verwickelt, verfälscht und zum Teil pervertiert. Sie unter ihren Verformungen in ihrer jeweiligen Wertigkeit zu erkennen und im Zuge einer Entzerrung des heutigen sozialen Lebens nach geistigen, politisch-rechtlichen und wirtschaftlichen Aspekten so miteinander in Beziehungen zu bringen, dass die konfliktstiftende Dominanz des Ökonomischen überwunden werden könne, sei das Gebot der Zeit. Das habe der Krieg, der aus eben dieser Dominanz des Ökonomischen entstanden sei – um es mit Worten von heute zu sagen – der Menschheit nachhaltig vor Augen geführt.

Man muss kein Anhänger Steiners sein, um die Wahrheit dieser Aussagen zu erkennen und um weiter zu erkennen, dass wir seit dem ersten Weltkrieg ein weiteres Jahrhundert der „Verknäuelung“ und Nivellierung erlebt haben und im Zuge der Globalisierungskrise weiter erleben. Hier öffnet sich das größte Feld, auf dem die Dreigliederung sich heute als aktuell präsentiert.

Was haben wir denn heute für eine Situation? Da ist der aus dem Westen herandrängende ökonomische Druck, da ist Russland, hinter ihm der asiatische Raum, mit den noch wirksamen stärkeren Gemeinschaftstraditionen. Ein nach beiden Seiten schwan-

kendes Europa dazwischen, das sich nicht entscheiden kann, ob es sich als europäischer Nationalstaat nach denselben Kriterien wie eh und je zu einem neuen Machtzentrum, hochgerüstet als dritte, vierte, fünfte Macht neben den USA, Russland und China entwickeln möchte oder ob es auf einen Weg der Vermittlung gehen will. Vermitteln hieße nicht etwa neutral sein im Sinne von nichts tun, vermitteln hieße, westliche und östliche Qualitäten und Mentalitäten in einen Austausch zu bringen. Es ginge darum, die Werte der jeweils anderen zu erkennen und miteinander füreinander fruchtbar zu machen. Da hätten die Europäer, zumal die Deutschen in Europa, eine klare Chance, wenn sie ergriffen würde.

Wenn, dann...

Ja, wenn! Das ist natürlich der Punkt, der die meisten Fragen zu Steiners „Kernpunkten“ wie überhaupt bei der ganzen Diskussion um mögliche Alternativen heute aufwirft.

Dazu noch einmal Steiner selbst: „Auch der ganz radikal Denkende kann Vertrauen zu einer sozialen Neugestaltung unter Wahrung der überkommenen Werte gewinnen, wenn er vor Ideen sich gestellt sieht, die eine wirklich gesunde Entwicklung einleiten können. Auch wird er einsehen müssen, dass, welche Menschenklasse auch immer zur Herrschaft gelangt, sie die bestehenden Übel nicht beseitigen wird, wenn ihre Impulse nicht von Ideen getragen sind, die den sozialen Organismus gesund und lebensfähig machen. Verzweifeln, weil man nicht glauben kann, dass bei einer genügend großen Anzahl von Menschen auch in den Wirren der Gegenwart Verständnis sich findet für solche Ideen, wenn auf ihre Verbreitung die notwendige Energie gewandt werden kann, hieße an der Empfänglichkeit der Menschennatur für das Gesunde und Zweckentsprechende zu verzweifeln. Es sollte diese Frage, ob man daran verzweifeln müsse, gar nicht gestellt werden, sondern nur die andere: was man tun soll, um die Aufklärung über vertrauenerweckende Ideen so kraftvoll als möglich zu machen.“¹⁰

Haben wir heute die Möglichkeit in dieser Weise Energie aufzubringen? Und worin müsste diese Energie bestehen? Das ist eine Frage, die vermutlich jede/r zuerst mit sich selber klären muss. Darüber hinaus ist klar, dass die Idee der Dreigliederung natürlich durchzogen ist von der Vorstellung, dass der Mensch nicht nur auf der Erde lebt, sondern kosmisch eingebunden ist. Es ist heute nicht üblich davon zu sprechen, dass der Mensch nicht nur da sitzt, wo er gerade sitzt, isst und konsumiert, sondern dass der Mensch auch noch in einem größeren Zusammenhang steht. Aber ohne sich bewusst in diesen Zusammenhang zu stellen, wird es wohl nicht in eine lebendige Zukunft gehen. ■

Buch:

Kai Ehlers, Die Kraft der Überflüssigen und die Macht der Über-Flüssigen, Bod, 2017, zu bestellen über: www.kai-ehlers.de, info@kai-ehlers.de

Der Autor

Kai Ehlers, geboren 1944, studierte Geschichte, Publizistik und Theaterwissenschaften. Über APO und neue Linke führte sein Weg Anfang der 80er Jahre in die kriselnde Sowjetunion. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit als Journalist, Publizist, Schriftsteller, Forscher und Organisator liegt seitdem auf den Veränderungen im nachsozialistischen Raum und deren lokalen wie globalen Folgen. Dabei richtet sich seine Aufmerksamkeit in wachsendem Maße auf die Erarbeitung von Alternativen zur globalen Finanz-, System- und Kulturkrise.

¹⁰ Kernpunkte, S. 96

Soziale Sicherheit

Bausteine zu einer Reform V

Christoph Strawe / Harald Spehl

Vorbemerkung

Der folgende Text ist im Zusammenhang mit der Arbeit im Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart am Thema „Soziale Sicherheit im Spannungsfeld zwischen Individuum, Gesellschaft und Staat“ entstanden, bei der es um Analysen und Vorschläge zu Grundeinkommen und Sozialsystemen ging. Nachdem eine ursprünglich geplante Buchpublikation nicht zustande kam, entschlossen wir uns, das vorhandene Material in Form von Bausteinen nach und nach in der Zeitschrift „Sozialimpulse“ zu publizieren.

Für die Konzeption zeichnen jeweils beide Autoren verantwortlich, die Formulierungsarbeit wurde geteilt, die Endredaktion besorgte C. Strawe.

Baustein I erschien in Heft 2/2016. Hier ging es um die Einleitung in die Thematik und um **Grundfragen: Soziale Sicherheit und die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit | Gerechtigkeitsfrage und Bewusstseinsentwicklung: Seelisch-geistige Bedingungen sozialer Sicherheit | Folgen für die soziale Struktur.**

Baustein II wurde in Heft 3/2016 publiziert. Es ging dabei um **Entwicklungsstand und Trends sozialer Sicherheit in Deutschland: Neue Entwicklungsbedingungen sozialer Sicherheit und ihre Risiken | Ist-Zustand der sozialen Sicherheit in Deutschland | Finanzierung der sozialen Sicherheit in Deutschland heute – Krise der Finanzierung?**

Baustein III wurde in Heft 3/2017 gedruckt. Thema waren **Ziele und Leitlinien für eine Reform der sozialen Sicherheit: Arbeit und Einkommen, Ertragsteilung, Geldqualitäten, Sozialausgleich.**

In **Baustein IV** im Heft 1/2018 wurde das Thema **Grundeinkommen** diskutiert.

In **Baustein V** in der vorliegenden Nummer wird dieses Thema mit der Frage nach dem Verhältnis von **Grundeinkommen und Sozialsystemen** weitergeführt.

Grundeinkommen und Sozialsysteme

Grundeinkommen – Ersatz der bisherigen sozialen Sicherung?¹

Ein Ergebnis unserer bisherigen Untersuchung war, dass es eine Illusion ist, alle Menschen könnten unter den heutigen Bedingungen ihr Auskommen im gesamten Lebenslauf auf direktem Weg allein aus Lohnerträgen ihrer jeweiligen Erwerbsarbeit erhalten (Vollbeschäftigung bei ausreichendem Lohn). Daher müssen die Produktivitätszuwächse anders verteilt werden, als das bisher der Fall war. Das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) ist eine wichtige Idee dazu, wie dies geschehen könnte.²

Neben den Einwänden, mit denen wir³ uns bereits auseinandergesetzt haben, gibt es eine offene Frage, die von Teilen der Grundeinkommensbewegung lange Zeit mehr oder weniger umgangen wurde: die Frage nach dem Verhältnis, in dem das Grundeinkommen zum Sozialen Sicherungssystem insgesamt steht. Die Untersuchung dieser Frage ist auch deswegen so wichtig, weil die Behauptung, das BGE sei ein „Rückschritt für den Sozialstaat“⁴ oder zerstöre ihn gar, ein Haupteinwand von gewerkschaftlicher, sozialdemokratischer bzw. linker Seite ist – ein Einwand, der wiederum auch in Teilen der Dreigliederungsszene aufgegriffen wird⁵.

Für die Finanzierung des Sozialsystems haben wir die Bezeichnung „Sozialausgleich“ vorgeschlagen. Der Sozialausgleich muss alles abdecken: Krankheit, Unfallfolgen, Behinderung, Arbeitsunfähigkeit, Pflegebedürftigkeit, besondere Bedarfe der Kinder, der Jugendlichen, der Alten, der Familien, der Alleinerziehenden usw.

Für alle der genannten Felder sind Geldzahlungen nötig, bei denen jeweils die Frage entsteht, inwieweit sie sich in einer pauschalen Summe für jeden Menschen abbilden lassen.

Bei der Bemessung der Höhe des BGE⁶ ist daher zu entscheiden, welche Bedarfe in einem pauscha-

1 Wie Baustein IV greift auch dieser Text eine ältere Darstellung im Heft 3/2006 der Zeitschrift Sozialimpulse wieder auf und führt sie weiter („Die Idee des Grundeinkommens – Anstoß zur Revolution der Sozialsysteme und ihrer Finanzierung“). Referenten einer Tagung in Kassel, auf die dort Bezug genommen wurde, waren U. Herrmannstorfer, H. Spehl, M. Ross und C. Strawe. Passagen aus der genannten Darstellung wurden hier in redigierter Form eingearbeitet bzw. ergänzt, erweitert oder gekürzt.

2 Hierzu auch Udo Herrmannstorfer: Thesen für das Kolloquium zur sozialen Sicherung am 31.5./1.6.2013 im Forum 3 Stuttgart, unverfentlicht.

3 Mit „wir“ sind in diesem und ähnlichen Zusammenhängen im vorliegenden Text jeweils die beiden Autoren gemeint.

4 So ist z.B. der entsprechende Abschnitt im „Memorandum 2018“ der „Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik“ überschrieben (PapyRossa Verlag Köln 2018, S. 137–170).

5 So vertritt Johannes Mosmann ähnliche Thesen in der Polemik seiner sechsteiligen Artikelserie „Das Grundeinkommen: Pathologie und Wirkung einer sozialen Bewegung“, Die Drei, Stuttgart, Heft 1–7/2018, s.a. <https://www.dreigliederung.de/themen/grundeinkommen>.

6 Auf die Frage, auf welche Weise sowohl die Höhe eines Mindestlohns als auch die eines BGE festgesetzt werden sollten, können wir hier nicht im Detail eingehen. Da es sich in beiden Fällen für uns um Rechte

lierten Grundeinkommen abgedeckt sein sollen und welche anders finanziert werden müssen.

Nehmen wir z.B. das Grundbedürfnis nach einer Wohnung. Hier wäre zu entscheiden, ob in Analogie zum heutigen Wohngeld eine individuelle Regelung oder eine pauschalierte Regelung, etwa auf Grundlage der Mietspiegel, erfolgen oder ein Pauschalansatz im BGE eingefügt werden soll.

Da Krankheitskosten mit der Schwere der Krankheit zusammenhängen, sind sie nur aufzubringen im Rahmen wie immer gearteter Versicherungslösungen bzw. Umlageverfahren. Geld, das die Gemeinschaft hierfür zur Verfügung stellt, kann nie bedingungslos sein, sondern ist immer zweckgebunden. Wenn die Gesellschaft sich entschließen würde, Bildung ganz oder teilweise über Erziehungseinkommen zu finanzieren (etwa in Form eines Bildungsgutscheins), hätten wir es hier ebenfalls mit einer zweckgebundenen Zahlung zu tun. Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen – mit dem Beitritt zur UNO-Konvention zu diesem Thema in Deutschland geltendes Recht – ist nicht mit einer Grundeinkommenspauschale zu lösen, sondern es muss hier der mit der Art der Behinderung variierende individuelle Bedarf zugrunde gelegt werden.⁷ Viele Grundeinkommensmodelle sehen zwar heute eine Ergänzung des BGE für besondere Bedarfe vor, allerdings wird diese Frage selten systematisch behandelt.

Es gibt in der Sache liegende Gründe dafür, dass eine restlose Umstellung aller heutigen Sozialsysteme auf ein BGE weder möglich noch sinnvoll ist. Andere Hinderungsgründe sind dagegen nicht prinzipieller Natur, sondern ergeben sich aus gesellschaftlichen und rechtlichen Konventionen. Das ist z.B. bei der nettolohnbezogenen Rente in Deutschland der Fall, insoweit sie das Bundesverfassungsgericht als eigentumsähnlichen Anspruch definiert hat, der damit dem grundrechtlichen Eigentumsschutz unterliegt. Wenn jemand solche Ansprüche erworben hat, können sie ihm nicht durch eine Neuregelung genommen werden, die sich allenfalls auf die Zukunft auswirken könnte.

An dieser Stelle ist die auf Götz Werner zurückgehende Formel vom Hineinwachsen des BGE in die bestehenden Sozialsysteme sachgerecht. Denn die Sockelrente wäre ja bereits durch die Höhe des Grundeinkommens definiert und abgedeckt, nur der diesen Sockel im Einzelfall übersteigende Teil des Rentenanspruchs wäre im Sinne des BVG zusätzlich bereitzustellen.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich, dass das Grundeinkommen zwar nicht die einzige Form des Sozialausgleichs sein kann, sehr wohl aber einige

handelt, die nicht politischer Konjunktur unterliegen sollten, plädieren wir entschieden dafür, Lösungen zu suchen, die das gewährleisten. In einigen Ländern gibt es bereits Beispiele für Selbstverwaltungsorgane zur Ermittlung der angemessenen Höhe des Mindestlohns. Diese Erfahrungen sollten unter dem genannten Gesichtspunkt ausgewertet werden.

⁷ Vgl. Michael Ross: Das Menschenrecht, ein Rechtssubjekt zu sein – Zur UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Sozialimpulse, Heft 4/Dezember 2010, S. 17–24

Felder der sozialen Sicherheit ganz ersetzen und bei anderen die Sockelfinanzierung sichern könnte. Die Felder sind insofern differenziert zu betrachten, sowohl im Hinblick auf die unterschiedlichen Anforderungen ihrer inhaltlichen Gestaltung als auch im Hinblick auf die Möglichkeiten einer Bündelung der Transfers durch ein BGE.

Am Beispiel eines Kindergrundeinkommens wird diese Frage der Bündelung an einer anderen Stelle noch untersucht werden. Da wir hier heute eine Fülle von unterschiedlichen Ansätzen haben: Kindergeld, Erziehungsgeld, Steuerfreibeträge, Ehegattensplitting, direkte Finanzierung von Krippenplätzen, Betreuungsgeld etc., ist es naheliegend, nach der Möglichkeit und den Wirkungen einer Bündelung zu fragen.

In diesem Baustein sollen drei große Bereiche beispielhaft für das Verhältnis von BGE und Sozialsystemen betrachtet werden: 1. Was ändert sich im Umgang mit der sogenannten Arbeitslosigkeit? 2. Welche Wege der Entwicklung des Gesundheitswesens sind zukunftsfähig? 3. Wie steht es mit der Zukunft der Alterssicherung?

Neue Arbeit – Das BGE als Alternative zum ALG II?

Es wurde bereits dargestellt, dass das Paradigma einer Erwerbsarbeitsgesellschaft die Lösung der angestauten Probleme blockiert. Im Sinne dieses Paradigmas werden Arbeitsplätze immer als reguläre Erwerbsarbeitsverhältnisse gesehen, die durch Wachstum materieller Produktion entstehen bzw., falls das nicht ausreicht, durch Sogwirkungen in den Niedriglohnsektor geschaffen werden müssen – unabhängig von der Sinnhaftigkeit der dort ausgeübten Tätigkeiten. Mit der Umsetzung von Hartz IV hoffte man das Problem der „Arbeitslosigkeit“ in den Griff zu bekommen. Die angeblich dadurch erreichte Besserung ist aber durchaus fragwürdig: Die Zahl der „Arbeitslosen“ ist zwar gesunken. Jedoch handelt es sich bei einer großen Zahl der neu entstandenen „Arbeitsplätze“ um prekäre Beschäftigungsverhältnisse. Immer wieder werden in industrialisierten Ländern Vorwürfe laut, die offizielle Arbeitslosenstatistik zeige nicht das ganze Ausmaß des Problems. Dass die Lage in anderen europäischen Ländern noch schlimmer ist als in Deutschland – in einigen sind rund die Hälfte der Jugendlichen ohne „Arbeitsplatz“ – darf kein Alibi dafür sein, die Situation bei uns hinzunehmen, solange sich viele Menschen hier stigmatisiert, ausgegrenzt, bürokratisch bevormundet, zu sinnlosen Tätigkeiten gezwungen und in der Entfaltung ihrer Fähigkeiten behindert fühlen.⁸

Für die Entwicklung der Arbeit charakteristisch ist, wie wir sahen, die Steigerung ihrer Produktivkraft: Wir sparen durch geistige Arbeit, durch den Einsatz von Maschinen, durch raffinierte Arbeitsteilung usw.

⁸ Vgl. auch die Darstellung von Michael Ross, in: Die Idee des Grundeinkommens, a.a.O., S. 12–14.

physische Arbeit ein. Eine Vollversorgung mit materiellen Gütern bei abnehmendem Arbeitsaufwand ist möglich. Unterversorgung dagegen herrscht in einem Bereich, den man als die Sphäre der „Beziehungsdienstleistungen“ bezeichnen kann.⁹ Hier nun allerdings greift das Prinzip der Rationalisierung nicht: Ein Lehrer kann nicht schneller lehren, ein Pfleger nicht schneller pflegen, ohne die Qualität seiner Tätigkeit zu beschädigen. Die heutigen Versuche, diesen Bereich zu ökonomisieren, sind deshalb zutiefst problematisch.

Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde die Einkommensbildung für diejenigen erleichtern, die in diesem Bereich tätig werden wollen. Durch Bildung entsprechender gesellschaftlicher Fonds z. B. für Pflege, Bildungsarbeit, Kulturarbeit und Sozialarbeit kann der Sockelbetrag des Grundeinkommens für Menschen, die dort von der Gesellschaft als notwendig betrachtete Aufgaben erfüllen, so aufgestockt werden, wie es der Wertschätzung der entsprechenden Tätigkeiten angemessen erscheint. Je mehr es zu einer assoziativen Verständigung über die gesellschaftlich notwendige Arbeit in diesen Bereichen kommt, um so eher kann für eine Einkommens- und Preisbildung gesorgt werden, die es möglich macht, dass dort mehr Menschen tätig werden.

Das BGE würde aber auch ermöglichen, dass Menschen sich selbst organisieren und Bildungszeit finanzieren könnten, um sich auf solche Arbeiten vorzubereiten oder sich fortbilden zu können. Grundeinkommen soll Tätigkeit ermöglichen, die heute erschwert ist, nicht Konsummentalität fördern, die nur das Gegenstück zur Erwerbsarbeitsmentalität ist. Die Arbeitsagentur könnte eine wichtige Rolle für die Vermittlung freigesetzter Arbeit in Tätigkeiten im Beziehungsdienstleistungsbereich leisten, wenn sie sich nur entsprechend wandeln, eine reine Hilfsfunktion übernehmen und sich aller bürokratischen Bevormundung enthalten würde. Das bürokratische Prinzip wird dem Prinzip weichen: „Create your Job, dann sorgen wir dafür, dass Du das Einkommen, das dafür notwendig ist, mitbringst“.

Neue Wege im Gesundheitswesen

Seit 1976 hat es in der BRD mehr als ein Dutzend „Gesundheitsreformen“ gegeben. Eine wirkliche Gesundung des Gesundheitswesens ist dadurch jedoch nicht eingetreten. Letztlich ging es häufig nur um die Verschiebung von Kosten zwischen Beitragszahlern, Ärzten, Patienten und der Pharmaindustrie. Ärztestreiks haben seither gezeigt, wie unmittelbar Betroffene die Situation erleben. Dabei geht es nicht nur um Arbeitszeiten und Bezahlung, sondern vor allem um die immer mehr ausufernde Bürokratie und um den zunehmenden Zwang, therapeutische Gesichtspunkte betriebswirtschaftlichen unterzuordnen (verursacht z.B. durch das System

der Fallpauschalen).¹⁰ Der durch die große Koalition von 2005–2009 eingeführte Gesundheitsfonds hat vielleicht ein wenig Entlastung geschaffen, an den Grundproblemen geändert hat er nichts. Nicht erfreulicher sind die Verhältnisse in der Pflege, was wir hier jedoch nur erwähnen können.¹¹ Es ist offenbar Zeit für Alternativen. Doch worin bestehen sie und welche Rolle spielt dabei ein Grundeinkommen?

Um diese Fragen beantworten zu können, sei zunächst noch einmal allgemein auf das Grundeinkommen im Zusammenhang mit dem menschlichen Lebenslauf hingeblickt. In Bezug auf Kindheit und Jugend beantwortet das Grundeinkommen die Frage, in welchem Maße die Gesellschaft für den jungen Menschen aufkommt. In der Phase des beruflichen Tätigseins bringt ein Grundeinkommen höhere Freiheitsgrade: Der Zwang, einer nicht selbstbestimmten Arbeit nachzugehen, nimmt ab. Das Grundeinkommen stellt eine Mindestsicherung gegen die Wechselfälle des Lebens dar. Im Alter bildet das Grundeinkommen die Sockelrente.

Letztlich hängt die gesellschaftliche Akzeptanz derartiger Einkommensgarantien mit dem Menschenverständnis zusammen: Verständnis für die sich entwickelnde Individualität ist das stärkste Motiv, alles für die Förderung des Menschen in der Kindheits- und Jugendphase tun zu wollen. Je mehr individuelles Schicksalsverständnis man hat, umso mehr wird man die Förderung einer selbstbestimmten Berufsbiografie jedes Menschen voll bejahen können. Und ein tieferes Sinnverständnis des Lebens im Alter und über den Tod hinaus hilft, die Sicherung der alten Menschen voll mittragen zu wollen und das nicht als Last zu empfinden oder gar ein „Methusalem-Komplott“ zu vermuten.

Im Gesundheitswesen sind Fragen des Menschenverständnisses besonders heikel. Denn bei Gesundheit und Krankheit bzw. Krankheitsverläufen spielt das Individuelle eine größere Rolle als bei anderen Themen. Deshalb ist hier die Verführung zur Entsolidarisierung besonders groß, beispielsweise zur Einteilung der Menschen in unterschiedliche Risikoklassen.

Das Verständnis von Gesundheit und Krankheit ist individuell. Daher ist für das Gesundheitswesen Vielfalt der Methoden, volle ärztliche Therapiefreiheit und Freiheit der Wahl von Arzt und Therapierichtung zu fordern. Pluralität ist in die Sozialität gespiegelte Individualität. Ohne Pluralität erstirbt auch die Bereitschaft zur Solidarität. Das Gesundheitswesen braucht also „Therapiefreiheit, Methodenpluralismus

⁹ Vgl. Udo Herrmannstorfer: Die Arbeit am Menschen – ein Produktionsvorgang? Zur Charakteristik von Beziehungsdienstleistungen. Ein Beitrag zur Debatte über Qualitätssicherung, <https://www.sozialimpulse.de/fileadmin/pdf/Beziehungsdienstleistung.pdf>

¹⁰ Vgl. zu diesem Abschnitt auch: Udo Herrmannstorfer: Wege zur Mitverantwortung im Gesundheitswesen – Vorschläge zu einer strukturellen Umgestaltung auf assoziativer Grundlage. In: Rundbrief Dreigliederung Nr. 2 / 2003, S. 18–22. Ferner: Christoph Strawe: Was sind Grundlagen eines solidarisch finanzierten modernen Gesundheitswesens? In: Sozialimpulse, Heft 1/März 2006, S. 9–12.

¹¹ In der Pflege stehen wir u.a. wegen der zunehmenden Zahl von Demenzkranken vor dramatischen Herausforderungen, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Ein Grundeinkommen würde die Möglichkeiten, pflegerisch tätig zu werden, enorm verbessern, noch mehr, wenn es mit Zuzahlungen kombiniert würde. Der sog. „Pflege-Bahr“, die 2012 neu eingeführte Pflegegeldversicherung wurde zwar gut angenommen, bietet jedoch zu geringe Leistungen, „um die Versorgungslücke im Pflegefall zu decken“ (Finanztest Magazin Ausgabe 05/2013, zit. nach <http://de.wikipedia.org/wiki/Pflegegeldversicherung>).

und die Anerkennung der Mündigkeit des Patienten.“¹² Ebenfalls aber gilt: „Der demokratische Staat hat das gleiche Recht jedes Menschen auf Zugang zu gesundheitlicher Versorgung zu gewährleisten. [...] Eine solidarische Finanzierung der notwendigen gesundheitlichen Versorgung muss dem Einzelnen durch Krankheit bedingte unzumutbare finanzielle Belastungen abnehmen.“¹³ Dieser Wille zum Mittragen ist eben kein Gegensatz zur individuellen Verantwortlichkeit. Solidarität ist nicht Kollektivismus.

Es fällt heute schwer, ein ausbalanciertes Verhältnis der Grundwerte von Freiheit, Gleichheit und Solidarität herzustellen. Es besteht die Neigung, einen Grundwert zu Lasten der anderen zu betonen. Das zeigt sich deutlich im politischen Leben: Befürworter der Solidarität neigen dazu, allen Menschen aus Gründen der Gleichheit und der Solidarität eine Einheitsversicherung zu verordnen. Über die Erstattungsregelungen wird tief in die Freiheit von Ärzten und Patienten eingegriffen. Liberale und Neoliberale neigen dagegen zur Beseitigung der Solidarität um einer einseitig verstandenen Freiheit willen. So lehnt die Tea Party Bewegung in USA nicht nur eine Pflichtversicherung, sondern sogar eine Versicherungspflicht ab – weil sie die „Freiheit“ aufhebe.

Die Frage der Solidarität ist notwendig zugleich die nach ihren Grenzen. Grenzbildung gehört zum Leben dazu. Auch beim Grundeinkommen muss eine Summe festgesetzt werden, die die Grenze bildet. Und es wird immer Menschen geben, denen es zu wenig ist, auch wenn diese Grenze bei 1.500 oder 2.000 EUR angesetzt würde. Die Frage ist, wie Grenzen richtig gezogen werden. Heute geschieht dies in der Krankenversicherung z.B. dadurch, dass bestimmte Therapien nicht erstattet werden, weil sie den vom wissenschaftlichen Mainstream allein anerkannten Wirksamkeitsnachweisen nicht voll genügen oder nach gänzlich willkürlichen Kriterien wie der Verschreibungspflichtigkeit.

Im Gesundheitswesen können verschiedene Ebenen unterschieden werden, für die jeweils spezifische Regelungen angemessen sind:

1. Gesunde Lebensführung: Gesundheit hat mit allgemeiner Lebensführung zu tun. Es wäre nun allerdings eine unbillige Forderung, dass deshalb alle Kosten der Lebensführung, die in irgendeinem weiteren Sinne mit der Gesundheit zu tun haben, in das Grundeinkommen, also eine Solidarfinanzierung, einbezogen werden sollten. Es sollte so bemessen sein, dass es einen angemessenen Betrag für Selbstmedikation, Gesundheitsvorsorge etc. enthält, der auch als solcher ausgewiesen sein könnte. Wenn es im Sinne eines Kulturminimums verstanden wird, muss das Grundeinkommen einen Gestaltungsraum für Lebensverantwortung, und das heißt auch Gesundheitsverantwortung, geben. – Im Übrigen würde ein Grundeinkommen mindestens zum Teil die heutige Lohnfortzahlung im Krankheitsfall ersetzen.

¹² C. Strawe: Was sind Grundlagen eines solidarisch finanzierten modernen Gesundheitswesens? A.a.o., S. 10.

¹³ Ibd.

2. Bereich der Solidarbeziehungen: Das Grundeinkommen kann nicht alle Krankheitskosten abdecken. Deshalb muss es eine Versicherungspflicht für Krankheit geben, die verhindert, dass jemand schutzlos dasteht. Zugleich muss es möglich sein, freie Verantwortungsgemeinschaften von Versicherten zu bilden, also nicht auf bestimmte vom Staat vorgegebene Versicherungstypen oder gar auf eine vom Staat begrenzte Zahl von Großkassen festgelegt zu sein. Solidargemeinschaften müssen gegenüber klassischen Krankenkassen (ob gesetzlich oder privat) als gleichwertig gelten.¹⁴

Die Versicherungspflicht ersetzt also die bisherige Pflichtversicherung für „unselbstständig“ Arbeitende, die einen Verdienst bis zur sogenannten Pflichtversicherungsgrenze (2018 monatlich 4.950,- Euro)¹⁵ erzielen. – Die Finanzierung durch einen mehrwertsteuerartigen verbrauchsorientierten Sozialausgleich¹⁶ würde gleichzeitig dazu führen, dass auch die sogenannte Beitragsbemessungsgrenze (2018 in der KV 4.425,- Euro im Monat)¹⁷ keine Rolle mehr spielen würde.

Das allgemeine Grundeinkommen sollte durch einen zweckgebundenen Betrag aufgestockt werden, der als Gesundheitspauschale direkt oder über einen Fonds den jeweils selbstgewählten Verantwortungsgemeinschaften bzw. Versicherungen zufließt. Der Betrag muss hoch genug sein, um jedem eine hochwertige medizinische Versorgung zu sichern. Die genannten Verantwortungsgemeinschaften führen diese Beiträge als Guthaben ihrer Mitglieder, aus dem bezahlt wird, was ärztlich verordnet wird. Aus den nicht in Anspruch genommenen Anteilen können nicht ausreichende Guthaben anderer Mitglieder ergänzt werden. Für Großrisiken muss es eine Rückversicherung geben, zum Abschluss einer solchen wäre jede Versichertengemeinschaft gesetzlich zu verpflichten. Reicht die Pauschale nicht aus, muss eine Verständigung über ergänzende Zahlungen innerhalb der jeweiligen Gruppierung oder ein gesellschaftlicher Konsens über die Erhöhung der Pauschale erzielt werden.

3. Bereich freiwilliger Solidarität: Hierhin gehören medizinische Leistungen, die jenseits einer Grenze der allgemeinen Solidarität liegen. Der einzelne muss entscheiden, ob er sie durch Teilnahme an einer freiwilligen Solidargemeinschaft absichert oder ob er sie gegebenenfalls aus seinem Einkommen bezahlen will. Das Einzelzimmer im Krankenhaus ist ein typischer und relativ unumstrittener Fall. Die Frage, was bei der Zahnbehandlung über die Regelversorgung hinausgeht, gehört hierhin, wobei die Abgrenzung natürlich unterschiedlich vorgenommen werden kann. Ob alle Menschen, auch diejenigen, die Organtransplantationen aus ethischen Gründen ablehnen, solche Transplantationen mit bezahlen müssen, kann man mindestens diskutieren.

¹⁴ Dies fordern nicht zuletzt Solidargemeinschaften im Gesundheitswesen. Eine solche ist beispielsweise die Samarita Solidargemeinschaft e.V. (www.samarita.de).

¹⁵ <https://www.krankenkassenzentrale.de/wiki/beitragsbemessungsgrenze#>

¹⁶ Zum verbrauchsorientierten Sozialausgleich wird im Baustein zur Finanzierung der sozialen Sicherheit Näheres ausgeführt werden.

¹⁷ Ibd.

Wichtig ist, dass für alle Menschen autonome Lösungen für ihre Krankenversicherung möglich sind. Das heißt, es müssen sich autonome Solidargemeinschaften bilden können! Ob eine Versichertengemeinschaft Heileurythmie oder rhythmische Massagen bezahlt oder nicht, geht den Staat nichts an, solange die Versicherten sich einig sind, mit der Pauschale zurechtkommen und die Rückversicherung gegeben ist. Je mehr Beteiligung der Betroffenen, umso weniger Missbrauch und Kontrollnotwendigkeiten. Selbstverwaltung ist letztlich auch diejenige Lösung, die die geringsten Kosten verursacht.

Alterssicherung

Die Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung machen, wie wir sahen, einen erheblichen Teil der Sozialkosten aus. Hinzu kommt die Alterssicherung durch Pensionen, Betriebsrenten und andere Alters-einkünfte, etwa aus privaten Kapitalversicherungen.

Wir betrachten hier zunächst die sogenannte gesetzliche Rentenversicherung. Der Begriff ist eigentlich irreführend, denn es handelt sich gar nicht um eine Versicherung, sondern um ein Umlageverfahren: Diejenigen, die einzahlen, finanzieren die Renten der nicht mehr Verdienenden und haben dafür Anspruch, im Alter von den dann Einzahlenden finanziert zu werden. Die jüngere Generation zahlt für die ältere („Generationenvertrag“).

Dieser „Generationenvertrag“ hat eine Reihe von Grundlagen. Die Höhe der Einzahlungen bestimmt die späteren Auszahlungsansprüche. Stabile Beiträge und verlässliche Renten erfordern ein gleichbleibendes Verhältnis von Einzahlung und Auszahlung über die Generationen hinweg. Nimmt die Zahl der Beitragspflichtigen bzw. die Höhe ihre Beitragszahlungen ab, müssen die Beiträge erhöht oder die Renten gesenkt werden. Nimmt die Zahl der Rentnerinnen und Rentner und/oder die Dauer des Rentenbezugs zu, führt das zum gleichen Effekt. Wegen der stark schwankenden Jahrgangszahlen und des demografischen Wandels befindet sich das Rentensystem in einer labilen Situation. Die Entscheidung über die Beitragshöhe und die Höhe der Rentenansprüche wird politisch vom Bundestag getroffen.

Eine Zeitlang ging man den einfachen Weg: Der politische Beschluss, die Renten nicht zu kürzen, wurde durch die Erhöhung des Bundeszuschusses umgesetzt. Das heißt, ein wachsender Teil der Renten wurde aus Steuermitteln finanziert, wie es bei den Pensionen immer schon der Fall war.

Da dies langfristig zu steigenden Steuerlasten führen müsste, griff man zu anderen Maßnahmen. Man führte einen Nachhaltigkeits- bzw. Demografiefaktor in die Rentenformel ein, um den Anstieg bzw. die Höhe der Rentenansprüche zu senken. Das ist nichts völlig Neues, denn immer schon wurde aus der Dauer und Höhe der Einzahlungen der konkrete Rentenanspruch berechnet. Zwar haben sich die Renten nominal erhöht, real – also unter Einberechnung der Kaufkraft – sind sie jedoch gesunken. Seit Jahren schon gibt

es Modelle, die zu dem Ergebnis kommen, dass das relative Rentenniveau weiter sinken wird, – für den sogenannten „Eckrentner“, einen Durchschnittsverdiener mit 45 Beitragsjahren, prognostizieren Deutsche Rentenversicherung Bund und BMAS für 2030 einen Anteil von 44,3% vom Nettolohn.¹⁸ Momentan führt das zu einer heftiger werdenden Debatte in der politischen Öffentlichkeit, wie Altersarmut überhaupt noch vermieden werden könne.

Schon in der Schröder-Ära wurde aus der Entwicklung die Notwendigkeit privater Zusatzvorsorge für alle zukünftigen Rentenbezieher abgeleitet, die ein höheres Alterseinkommen anstreben. Mit staatlicher Förderung sollte ein Anreiz zu einer solchen privaten Zusatzrente geschaffen werden (Riester-Rente). Diese zweite Säule im Rentensystem wurde nicht wie in anderen Ländern, z.B. der Schweiz, obligatorisch gemacht, sondern freiwillig als „private Altersversorgung“ eingeführt und durch staatliche Prämien gefördert. Das bedeutet eine teilweise Verlagerung der Alterssicherung aus dem Solidarbereich in den Bereich der privaten Versicherungswirtschaft und des persönlichen Risikos. Nachdem zunächst mit der Einführung der Riester-Rente eine gewisse Euphorie verbunden war, kommen bis heute immer mehr Experten zu dem Ergebnis, dass die Altersarmut auf diesem Wege nicht abgewendet werden kann, was auch mit den langfristigen Auswirkungen der Finanz- und Euro-Krise zusammenhängt.¹⁹ Hinzukommt, dass die Bezieher niedriger Einkommen kaum in der Lage sind, zusätzliche Kapitallebensversicherungen abzuschließen. In diesen Einkommensgruppen ist daher die Altersarmut vorprogrammiert.

Die Risiken einer kapitalgedeckten Rentenfinanzierung unter den Bedingungen des finanzmarktgesteuerten Kapitalismus zeigen sich besonders drastisch in den USA, wo viele Menschen mit dem Wertverlust von Aktien und Fondsanteilen oder durch Wegfall von Betriebsrenten bei Unternehmensinsolvenzen ihre gesamte Alterssicherung verloren. In Deutschland ist die Forderung nach einer ausschließlich individuellen privaten Alterssicherung eine Extremposition. Wo angesichts objektiver Wachstumsgrenzen die Kapitalmassen angelegt werden sollen, die entständen, wenn sich die ganze Welt so versichert, bleibt bei dieser Forderung ebenso unklar wie die Frage, was mit der Alterssicherung bei einer großen Kapitalvernichtung geschieht.

Wie man auch im Einzelnen zur kapitalgedeckten Rente stehen mag: Sicher ist, dass es sich um eine risikobehaftete Investition in die Zukunft handelt, deren Erträge von der zukünftigen Leistung der Ökonomie abhängen. Und damit ist auch diese Form der Sicherung der Alterseinkünfte an gesellschaftliche Entscheidungen über den Anteil der Kapitalgeber an der Wirtschaftsleistung gebunden. Auch die Anhebung des Renteneintrittsalters auf 67

¹⁸ https://www.deutsche-rentenversicherung.de/Allgemein/de/Inhalt/Allgemeines/FAQ/Rente/_%20rentenniveau/rentenniveau.html

¹⁹ Vgl. Altersvorsorgen. Euro-Krise bedroht nun auch Privatrenten. 17 Millionen Deutsche sorgen mit Betriebsrente vor, andere mit Riesterrente oder Lebensversicherung. Mini-Zinsen mindern Erträge. Hamburger Abendblatt, 23.07.12, <http://www.abendblatt.de/ratgeber/article2347279/Euro-Krise-bedroht-nun-auch-Privatrenten.html>

Jahre ist keine Lösung – angesichts des tatsächlichen Renteneintrittsalters und der Verfügbarkeit von Erwerbsarbeitsplätzen für Menschen über 60. Die Entscheidung, ab wann jemand in welcher Höhe im Alter mit Einkommen ausgestattet wird, ist eben eine Rechtsfrage. Die Verteilung ist eine gesellschaftliche politische Entscheidung, nicht primär eine Frage ökonomischer Sachzwänge. Diese bestimmen, wieviel geteilt werden kann, aber nicht, nach welchen Gesichtspunkten dies geschehen soll.

Eine dauerhafte Sicherung des Altersversorgungssystems wird nicht ohne grundlegende Veränderungen bei der Finanzierung möglich sein – ein Thema, dem noch ein eigener Baustein gewidmet sein wird. Weiterhin wird die Nachhaltigkeit – nach einer durch Ansprüche aus dem gegenwärtigen Rentensystem bedingten Übergangszeit – erfordern, die solidarische Finanzierung auf die Sicherstellung einer menschenwürdigen Existenz im Sinne eines Kulturminimums zu konzentrieren. Bei einem Grundeinkommen von 1.000 € würde sich die Mehrheit der Rentner besser stehen als heute und restriktive Begrenzungen oder Belastungen von Zuverdienst, die heute für viele greifen, würden entfallen. Wer unter solchen Bedingungen einen höheren individuellen Lebensstandard absichern will, muss das individuell oder durch Zusammenschluss mit anderen zu einer Solidargemeinschaft tun.

Löhne wie Renten sind keine „Kosten“. Auch dieser Grundsatz gehört zum notwendigen Paradigmenwechsel. Es ist Aufgabe der Wirtschaft, die Einkommen aller Menschen zu erstellen. Es geht um die Neubestimmung des Gesamtteilungsverhältnisses der wirtschaftlichen Wertschöpfung, unter Berücksichtigung der Produktivitätszuwächse der Ökonomie, die die demografischen Probleme nicht beseitigen, aber erheblich relativieren.

Im Alter ist der Mensch am meisten auf den allgemeinen Anspruch auf „Grundeinkommen“ angewiesen. Hier substituiert es nicht einen Teil des Erwerbseinkommens, sondern es ist Lebensgrundlage. Und während die Beanspruchung bei der Krankenversicherung individuell ganz verschieden ist, soll im Alter jeder Mensch ein Sockeleinkommen beanspruchen, das vom eigenen Leistungsbeitrag entkoppelt ist. Der Grundgedanke der Umlagefinanzierung ist also sachlich hier der einzig richtige: Die Tätigen finanzieren und versorgen die nicht mehr Tätigen. Und zwar aus ihrem gegenwärtigen Einkommen. Für die moderne Gesellschaft erfüllt diese Finanzierung die gleiche Funktion wie in früheren Zeiten die Einrichtung des „Altenteils“.

Es ist nicht sachgemäß, den Einkommenssockel im Alter vom Nettolohn, d.h. der Höhe der Einzahlungen, abhängig zu machen. Es ist ein allgemeiner und nicht individuell differenzierter Anspruch. Die individuelle Differenzierung ist dagegen bei der Einzahlung angemessen: Wer ein hohes Einkommen hat, zahlt – über die Einkommenssteuer oder den höher besteuerten Konsum – mehr als der, der weniger verdient. Die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) in der Schweiz tendiert, wie erwähnt, bereits heute in diese Richtung.

Da man die maximale AHV-Rente als zu niedrig betrachtete, hat man in der Schweiz eine zusätzliche kapitalgedeckte Altersvorsorge als zweite Säule obligatorisch gemacht. Der Einzelne zahlt Geld auf ein Konto beim Unternehmen oder der Pensionskasse seiner Wahl ein. Dieses Geld wird angelegt, das angesparte Geld wird mit Verzinsung bei der Rente angerechnet. 1986 wurde mit der zweiten Säule begonnen. Ende 2012 belief sich das Gesamtvermögen auf 672,6 Mrd. SFR²⁰, etwas mehr als das Schweizer Bruttoinlandsprodukt.²¹

Für diese Form der Alterssicherung gelten alle vorher genannten Bedenken hinsichtlich einer kapitalgedeckten Alterssicherung. Zwar gibt es in Deutschland und anderen Ländern Bemühungen durch Kapitalanlagevorschriften und staatliche Kontrollen, negative Wirkungen der Finanzspekulation an dieser Stelle zu verhindern oder wenigstens abzumildern. Doch die notwendige Unterscheidung zwischen Finanzierung realwirtschaftlicher Unternehmungen und „Pseudoinvestitionen“ an der Börse wird nicht konsequent getroffen. Versprechen von Pensionskassen bzw. Pensionsfonds, die auf diese Unterscheidung verzichten, sind im Grunde unseriös. Das Kapital an der Börse zinst sich nicht ab, gerät auf diese Weise in einen permanenten Wachstumszwang. Diese Wucherungen führen dann zu Katastrophen, bei denen abgeschrieben werden muss, was nicht bewusst im Sinne einer „organischen“ Geld- und Kapitalordnung gestaltet wurde. Man fragt nicht mehr nach dem Gesunden – der Sicherstellung der künftigen Leistungsfähigkeit der Ökonomie als der Quelle auch der Alterssicherung –, sondern es geht um kurzfristige Gewinne. Nur einzelne Pensionskassen in der Schweiz – wie z.B. die Pensionskasse für Unternehmen, Künstler und Freischaffende PUK, bei der sich 2013 bereits ca. 500 Millionen SFR angesammelt hatten –, versuchen ganz konsequent andere Wege zu gehen.

Bei entsprechender Hinorientierung auf die künftige Leistungsfähigkeit der Realwirtschaft macht eine zweite Säule, die ein das Kulturminimum abdecken des Grundeinkommen ergänzen würde, durchaus Sinn. Es entsteht eine Sozialdividende, im Sinne der Ausschüttung des zuvor durch die Bereitstellung von Kapital veranlagten Reichtums. Es kann auch durchaus sinnvoll sein, die Bildung einer solchen zweiten Säule nicht einfach der privaten Entscheidung zu überlassen, sondern sie verbindlich zu machen (bei freier Wahl der Anlage). Denn der soziale Organismus braucht die Finanzierung der Zukunft, d.h. Kreditgeld – und das entsteht eben nicht durch das Umlageverfahren der ersten Säule. Sehr wohl kann es hingegen entstehen durch gemeinnützige oder staatliche Pensionsfonds.

In Schweden und Norwegen werden Gelder zur kapitalgedeckten Altersvorsorge von staatlichen

20 Laut Schweizer Bundesamt für Statistik (BFS), s. <http://www.handelszeitung.ch/konjunktur/pensionskassen-polieren-ihre-bilanzen-auf-520429>

21 Das BIP 2012 betrug 591,9 Mrd. SFR, vgl. http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/04/02/01/key/bip_gemaess_produktionsansatz.html

Fonds verwaltet und gesteuert. „Diese Fonds sind ausschließlich den Interessen ihrer Beitragszahler verpflichtet. Da sie über ein erhebliches Volumen verfügen, können sie bei ihren Anlagen oft auch zugleich nachhaltige ethische, ökologische und gesellschaftspolitische Ziele verfolgen.“²² Der schwedische Första AP-fonden etwa verwaltete Ende 2011 rund 24 Mrd. Euro. Die gesetzliche Rentenversicherung Baden-Württemberg schlug in ähnlichem Sinn ein Vorsorgekonto vor, das provisionsfrei und transparent sein und eine Alternative zur problematischen Riester-Rente bieten sollte. Der Vorschlag ist allerdings bis heute nicht umgesetzt worden.²³

Bei allen Fragen im Zusammenhang mit dem Grundeinkommen sind technische Antworten nicht ausreichend. Immer geht es um soziale Gestaltungsfragen.

5. Plädoyer für ein selbstverwaltetes Sozialsicherungssystem

Grundsätzlich ist die soziale Sicherung eine gesellschaftliche Aufgabe. Die Grundlinien ihres Umfangs, und damit ihrer Finanzierung, werden durch politische Entscheidungen festgelegt. Die inhaltliche und institutionelle Ausgestaltung und Steuerung sollte jedoch in einen selbstverwalteten Bereich der Gesellschaft überführt werden.

Aufgabe des Staates bzw. der politischen Institutionen bleibt die Festsetzung von Mindestnormen als Leitplanken für Umfang und Organisation der sozialen Sicherungssysteme, im Rahmen der Grund- und Menschenrechte, die alles staatliche Handeln binden. Aus der inhaltlichen Regelung der Bereiche der sozialen Sicherung und der Verwaltungsabläufe soll sich der Staat tendenziell in dem Umfang zurückziehen, in dem die Selbstverwaltung auf- und ausgebaut wird.

Selbstverwaltung ist die moderne Form sozialer Organisation par excellence. Selbstverwaltung basiert u.a. auf Eigenverantwortung und Transparenz. Sie schließt bürokratische Gängelung aus, handlungsfähige Organe treten an die Stelle von Vorschriften.

Bürokratie dagegen entsteht immer da, wo man versucht, gesellschaftliche Prozesse von außen zu steuern, statt ihre Selbstorganisation durch die Betroffenen zuzulassen.²⁴ Kurt Biedenkopf hat einmal notiert, dass die Bürokratie auf wachsende gesellschaftliche Komplexität mit wachsender Kompliziertheit reagiere, und ein Management der Komplexität gefordert.²⁵ Wir nennen dieses Management der Komplexität Selbstverwaltung.

Formal ist auch der Kern des heutigen Systems, die beitragsfinanzierte Sozialversicherung, ein von Arbeitgebern und Arbeitnehmern selbstverwaltetes System mit überwiegend paritätischer Finanzierung. Faktisch hat aber das politische System, „der Staat“, nicht zuletzt durch das zunehmende Gewicht steuerfinanzierter Transfers aus den öffentlichen Haushalten in den Teilbereichen der Sozialversicherung, großen, wenn nicht gar bestimmenden Einfluss auf die inhaltliche Ausgestaltung. Das fehlende Bewusstsein von der institutionalisierten Selbstverwaltung zeigt sich regelmäßig in der geringen Beteiligung an den Wahlen der Arbeitnehmervertreter in dieser Institution.

Die Selbstverwaltung der Einrichtungen der sozialen Sicherung soll daher Schritt für Schritt inhaltlich und finanziell gestärkt werden. Entsprechend sollen sich die politischen Institutionen zurückziehen aus den inhaltlichen Gestaltungen und der Verwaltungsorganisation – abgesehen von den politischen Rahmensetzungen – und diese auf die Institutionen der sozialen Sicherung übertragen. Dies gilt auch und insbesondere für die institutionelle Umsetzung des bedingungslosen Grundeinkommens.

Es gibt in den Bereichen der Wirtschaft, der Politik und der sozialen Sicherung selbst eine Vielzahl von Organisationen und Institutionen, die entsprechend neu auszurichten sind. Bislang sind sie überwiegend als Interessenvertreter der jeweiligen Gruppen organisiert, sollen aber zu gleichberechtigten Partnern einer Weiterentwicklung des Systems der sozialen Sicherung mit der zentralen Einrichtung eines bedingungslosen Grundeinkommens werden.

Dazu ist der schrittweise Übergang zu einer echten Selbstverwaltung in den beteiligten Organisationen und Institutionen erforderlich. Das impliziert nicht zuletzt auch volle Transparenz nach innen und außen sowie gesellschaftliche Rechnungslegung und Verantwortung. ■

Die Autoren

Prof. Dr. Harald Spehl (Mainz); * 1940, Studium der Volkswirtschaftslehre. Assistent an den Universitäten Münster und Köln, 1973 Professor für Volkswirtschaftslehre in Dortmund, von 1975 bis zur Emeritierung 2007 Professor für VWL in Trier. Arbeitsschwerpunkte: Nachhaltige Entwicklung, Regional- und Sozialentwicklung. Langjähriges Vorstandsmitglied des Instituts für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart. Mitbegründer und bis Ende 2015 Präsident der Cusanus Hochschule Bernkastel-Kues.

Prof. Dr. Christoph Strawe (Stuttgart); * 1948, Studium (Philosophie und Sozialwissenschaft). Politisches Engagement in der Studentenbewegung. Studium der Waldorfpädagogik. 1986 Habilitation an der Universität Jyväskylä (Finnland). Langjährige Lehrtätigkeit u.a. an der Freien Hochschule Stuttgart (Seminar für Waldorfpädagogik). Überregionale Vortrags- und Seminarartätigkeit. Geschäftsführer des Instituts für soziale Gegenwartsfragen und Redakteur der Zeitschrift „Sozialimpulse“.

22 <http://www.bund-verlag.de/zeitschriften/soziale-sicherheit/exklusiv-fuer-sie/10006887/>

23 „Deutschland braucht ein Vorsorgekonto“, www.manager-magazin.de/finanzen/versicherungen/0,2828,822535,00.html und: <https://www.ihre-vorsorge.de/expertenforum/forum/detail/modell-vorsorgekonto-der-drv-baden-wuerttemberg.html>

24 Grundsätze der Selbstverwaltung behandelt Udo Herrmannstorfer in: Wie weiter mit der Landwirtschaft, http://www.sozialimpulse.de/pdf-Dateien/Landwirtschaft_Globalisierung.pdf

25 K. H. Biedenkopf: Komplexität und Kompliziertheit. Informatik Spektrum 17 (2), 1994, S. 82–86

Die Zukunft des menschlichen Bewusstseins: techno-anthropologische Hybridisierung?

Eine globale „Bewusstseinsindustrie“ entsteht: Was wird aus dem Menschen und seinem Selbstbild unter dem Einfluss von Neurotechnologie und Transhumanismus?

**Roland Benedikter
und Karim Fathi**

Die kommenden Jahre stehen nicht nur im Zeichen ökologischer und demografischer Umwälzungen und damit verbundener politischer Krisen, sozialer Konflikte, neuer militärischer Konfrontationen und geopolitischer Hegemoniebestrebungen, sondern auch eines scheinbar unaufhaltsam beginnenden „Jahrzehnts des Bewusstseins“, das sich anschickt, das bisherige Verständnis des Menschen umzubauen. Es verdankt sich vor allem dem raschen ökonomischen und kulturellen Aufstieg von fortgeschrittener Neurotechnologie und Transhumanismus. Dass dieser Trend von ebenso vielen Beobachtern als Bedrohung wie als Chance verstanden wird, ist angesichts der Ambivalenz der damit verbundenen Entwicklung kein Wunder. Roland Benedikter und Karim Fathi über die Entwicklung der globalen Bewusstseinsforschung zu einer kommerziellen transdisziplinären Bewusstseinsindustrie – und die Perspektiven.

I Die Entstehung eines „neuro-industriellen Komplexes“

2017 verzeichnete einen weiteren Bedeutungszuwachs an globalen militärisch-ökonomischen Komplexen. Grund waren an Schärfe zunehmende regionale Konfliktherde, insbesondere in Nahost, Osteuropa und im Chinesischen Meer, sowie die zunehmend konfrontative Außenpolitik der Trump-Administration. Dem Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI¹ zufolge stiegen die Gesamtausgaben für militärische Zwecke weltweit von 1,25 Billionen Euro im Jahr 2012² auf etwa 1,74 Billionen Euro im Jahr 2017. In den meisten entwickelten Ländern, etwa in Deutschland, sind die Rüstungsausgaben heute drittgrößter Ausgabenposten hinter dem Sozialstaat und dem Schuldendienst. Die Macht des militärisch-ökonomischen Komplexes und sein Einfluss auf die internationale Entwicklung ist also erheblich. Wichtig: Dieser Komplex ist längst auch – und vor allem – ein technologisch-kommerzielles Konglomerat, aus dem insbesondere „Humantechnologie“, also der Schnittpunkt humaner und maschineller Kapazitäten, nicht mehr wegzudenken ist. Mensch-Maschine-Konvergenz ersetzt nach und nach Mensch-Maschine-Interaktion und definiert eben damit mittlerweile entscheidend die ökonomische Valenz – und damit auch das praktische Zukunftsgewicht – dieses Sektors.

Doch im Hintergrund, wenn auch in der öffentlichen Rationalität Europas noch viel zu wenig diskutiert, ist noch etwas potenziell weit Wichtigeres im Gang: die schleichende Verwandlung der internationalen Bewusstseinsforschung zur globalisierten Bewusstseinsindustrie. Der Begriff „Bewusstseinsindustrie“³ wurde in produktiv-kritischer Absicht in den 1950er bis 1970er Jahren hauptsächlich für die manipulativen Wirkungen der Massenmedien sowie der Konsumkultur geprägt. Er war damals eher metaphorisch gemeint – denn Bewusstsein an sich war technologisch nicht direkt modifizierbar, geschweige denn „herstellbar“. Dass sich dieser Kritik-Begriff heute von der Metapher zur Realität – nämlich von der Medienbeeinflussung zur physischen Modifikation und Produktion von „Bewusstsein“ – entwickeln würde, hätte damals kaum jemand für möglich gehalten. Und dass sich etwa Hans-Magnus Enzensbergers Aussage aus dem Jahr 1962, dass „die Bewusstseins-Industrie die eigentliche Schlüsselindustrie des 20. Jahrhunderts ist“⁴, sich im 21. Jahrhundert auf einer neuen, höheren und zugleich materielleren Ebene bestätigen könnte, war damals kaum denkbar. Kritische Idealisten wie Enzensberger hätten damals nicht ahnen können, dass am Beginn des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts, also knapp 50 Jahre später, ein „materialistischer Idealismus“ oder „idealistischer Materialismus“⁵ entstehen würde, der auf die radikale „Befreiung“ des menschlichen Bewusstseins von seinen physiologischen Grundlagen mittels Verbindung mit „Penetrationstechnologie“ setzen

1 <https://www.sipri.org/>

2 <https://www.zeit.de/politik/ausland/2018-05/sipri-bericht-ruestungsausgaben-steigen-weltweit>

3 https://www.suhrkamp.de/buecher/einzelheiten_i-hans_magnus_enzensberger_10063.html

4 In: Hans Magnus Enzensberger: Writing, Media, Democracy (Cultural History and Literary Imagination) 1st Edition, by Alisdair King

5 <https://www.politik-kommunikation.de/ressorts/artikel/transhumanismus-der-neue-politiktrend-1278047444>

würde. Diese Anschauungsweise wird vertreten von „transhumanistischen“ Vordenkern wie dem Direktor des „Zukunft der Menschheit Instituts“ an der Universität Oxford, Begründer des postmodernen Transhumanismus, Regierungsberater, Philosophie-Professor und Direktor des „Governance of Artificial Intelligence Programs“ der Universität Oxford, Nick Bostrom.⁶ Auch konnte niemand vorhersehen, dass die neue Generation der Transhumanisten dabei den bisherigen abendländischen Idealismus sowohl „physisch-metaphysisch“ über sich selbst hinaus und zugleich mittels „Paradoxisierung“ – nämlich praktischer und konkreter Durchbruch zum „reinen Geist“ durch technologischen Umbau des materiellen Körpers – an sein mögliches Ende durch technoide „Materialisierung“ führen würde.

In der Tat entsteht seit einigen Jahren mittels zunehmender Direktverschaltung von menschlichem Bewusstsein mit technischen „Prothesen“ eine „Bewusstseinsindustrie“ *strictu sensu* – jedenfalls dann, wenn es nach Visionären wie dem Paypal-, Tesla- und Space-X-Schöpfer Elon Musk⁷ geht, die nicht nur die an den Börsen attraktivsten Unternehmer, sondern auch in vielerlei Hinsicht die Faust-Figuren unserer Zeit sind. Musk geht etwa anlässlich der Gründung seines Unternehmens „Neuralink“⁸ im März 2017⁹ davon aus, dass es in absehbarer Zeit kulturelle Routine sein wird, dass Menschen im Zuge eines individuellen Bewusstseinsprozesses mittels Gehirnimplantaten mit Technologie zur Steigerung von Gedächtniskapazitäten und „Verarbeitungsgeschwindigkeit“ verschmelzen. Dazu will das Unternehmen sogenannte „Gehirncomputer“ ermöglichen¹⁰, die eine Mischung aus menschlichem Gehirn und Implantaten sein sollen. Bereits im August 2017 zog Neuralink mehr als 27 Millionen Dollar Direktinvestitionen an und plante mit einem Startkapital von 100 Millionen Dollar¹¹. Zu den Schwerpunkten könnte auch die Direktverbindung des menschlichen Bewusstseinsprozesses mit Künstlicher Intelligenz gehören, die zwar als solche erst in den Vorstadien einer „echten“ Intelligenz steht, sich aber zumindest in Teilbereichen exponentiell fortentwickelt und von den meisten Analytikern – so etwa von Google-Ingenieurchef Ray Kurzweil¹², einem ebenfalls führenden Transhumanisten – für einen Zeitpunkt um das Jahr 2045 als „Singularität“ einer ersten technologischen Selbst-Referenz¹³ erwartet wird. Spätestens dann könnte gelten: Wer sich nicht mit Technologie zum Zweck der „Selbststeigerung“ direktverschalten lässt, wird zunehmend sozialen Problemen gegenüberstehen, darunter Schwierigkeiten Versicherungs- und Gesundheitsleistungen zu erhalten.

Dies betrifft nicht nur die aktuell immer stärker beachteten Fortschritte in der Entwicklung und wirtschaftlichen Bedeutung¹⁴ von Künstlicher Intelligenz (KI), sondern auch die Neurotechnologie¹⁵ und damit die Aussicht, menschliches Bewusstsein mit Künstlicher Intelligenz zu verbinden. Längst hat sich der Fokus der entsprechenden Debatte von der Betrachtung, ob Künstliche Intelligenz für die Zukunft des Menschen mehr Vor- oder Nachteile birgt, zur Frage hin verlagert, wie sich eine funktionale Zusammenarbeit zwischen menschlichem Bewusstsein und Künstlicher Intelligenz gestalten ließe.¹⁶ Im Zentrum dieser Frage steht die Neurotechnologie und ihre Anwendungen¹⁷: Technologien wie BCIs und BMIs (Brain-Computer Interfaces und Brain-Machine Interfaces), das heißt meist bereits drahtlose Direktverbindungen zwischen Gehirn, Computer und Maschine. Aber auch Gehirnimplantate, Neuroprothetik, Neurales Engineering oder Transkranielle Magnetische Stimulation – das heißt magnetische Stimulation durch die geschlossene Schädeldecke – gehören bereits spätestens seit 2015 zu den am schnellsten wachsenden globalen Investmentbereichen.¹⁸ Und dies ist laut Expertenprognosen erst der Anfang.

Zu Recht schrieb die in den USA sitzende internationale Lobbyorganisation Neurotech¹⁹ bereits seit 2012, dass Neurotechnologie, „das heißt die Anwendung von Elektronik und Ingenieurskunst auf das menschliche Nervensystem, nun ein Niveau an kommerzieller und wissenschaftlicher Reife erlangt hat, das enorme Vorteile produzieren kann – und riesige Gewinne für Investoren verspricht.“

Mit Profiten von mehr als 172 Milliarden US-Dollar allein 2015, einer Wachstumsrate von 9% pro Jahr und einem Investitionszuwachs von mehr als 8,6 Milliarden US-Dollar allein in Neuanwendungen pro Jahr gehört die „neue Bewusstseinsindustrie“²⁰ bereits heute zu den erfolgreichsten Wirtschaftssektoren. Spezialisten erwarten für die kommenden Jahre einen dauerhaften Investitions-Zuwachs²¹ von 31%. Allein private Investment-Spekulations-Fonds leiteten seit 2000 19 Milliarden US-Dollar in den Sektor – mit erheblicher Ausstrahlungs- und Anziehungskraft. Bereits 2006 hatte der Biotechnologie-Bereich der USA allein einen kombinierten Markt-Kapitalisierungswert von 392 Milliarden US-Dollar,²² 2016 von mehr als 650 Milliarden. Schätzungen von 2013²³ erwarten bis 2030 einen Zuwachs auf mindestens demselben Niveau. Nach anderen Schätzungen werden sich die Investitionen verdoppeln bis verdreifachen. In jedem Fall ist die techno-anthropologische Hybrid-„Bewusstseinsindustrie“ auf dem Weg, in vergleichsweise kur-

6 <https://nickbostrom.com/>

7 <http://www.ilsole24ore.com/art/finanza-e-mercato/2018-08-07/tesla-entrano-sauditi-e-titolo-fa-scintille-wall->

8 <https://www.neuralink.com/>

9 <https://www.wsj.com/articles/elon-musk-launches-neuralink-to-connect-brains-with-computers-1490642652>

10 <https://www.bloomberg.com/news/articles/2017-08-25/elon-musk-s-neuralink-gets-27-million-to-build-brain-computers>

11 <https://www.independent.co.uk/news/world/americas/elon-musk-neuralink-brain-computer-startup-a7916891.html>

12 <https://www.technologyreview.com/s/510121/ray-kurzweil-plans-to-create-a-mind-at-google-and-have-it-serve-you/>

13 <https://singularityhub.com/2016/04/19/ray-kurzweil-predicts-three-technologies-will-define-our-future/#s.m.00002podq5jrzdbaxyd10021z4wqr>

14 <https://www.technologyreview.com/video/611363/ais-economic-impact/>

15 <https://jetpress.org/v22/giordano-benedikter.htm>

16 <https://medium.com/womeninai/human-cognition-and-artificial-intelligence-a-plea-for-science-21a2388f6e7e>

17 <http://www.cogsci.rpi.edu/pl/minds-machines-artificial-intelligence>

18 <http://analytics.dkv.global/data/pdf/NeuroTechIndustryReport2017.pdf>

19 <http://www.neurotechreports.com/>

20 <http://analytics.dkv.global/data/pdf/NeuroTechIndustryReport2017.pdf>

21 ebenda

22 <https://www.statista.com/statistics/187301/us-biotech-companies-market-capitalization-since-1994/>

23 <http://www.potomac institute.org/images/studies/NFTSReport-FINAL.pdf>

zer Zeit ein ernsthafter Konkurrent des traditionellen militärisch-ökonomischen Komplexes zu werden – und zwar tendenziell auf noch avantgardistischerem technologischem Niveau als dieser. Nicht nur alle Nuffield Council on Bioethics Reports²⁴ zum Thema Neurotechnologie seit dem Jahr 2013 stellen fest, dass die neuen Neurotechnologien und ihre Seitenbereiche sowohl exponentiell wie global „fortschreiten“ – und praktisch alle anderen Wirtschafts- und Technologiebereiche sowie gesellschaftlichen Sektoren zunehmend in ihren Bann ziehen.

Alle Erwartungen gehen dahin, dass dieser Prozess im Kern irreversibel ist – und, wie es Nick Bostrom vorausagt,²⁵ weitgehend unabhängig von Ethik und Politik verlaufen wird.²⁶ Bostrom und andere Transhumanisten sind längst der Überzeugung, dass sich die Heidegger'sche Erwartung der 1960er Jahre zur Technologieentwicklung bereits heute verwirklicht hat:²⁷ dass die Technik zur neuen Metaphysik geworden ist insofern, als kein gesellschaftliches Regulativ – weder von offenen noch von geschlossenen Gesellschaften – und auch kein einzelner Mensch bzw. kein Menschen-Kollektiv ihre Entwicklung mehr bestimmen, geschweige denn dauerhaft entscheidend eingrenzen kann.

II Die scheinbar unausweichliche Perspektive: Anwendungsverbreiterung bei Anwendungsvertiefung im Schnittfeld Hybridisierung

Neben der Frage der Mensch-Maschine-Konvergenz – welche maßgeblich von der Neurotechnologie mit bestimmt wird – erhofft sich die Bewusstseinsindustrie durch die vollständige Erschließung des menschlichen Bewusstseins (whole brain emulation)²⁸, Künstliche Intelligenz im Austausch mit menschlichen Eigenschaften mittels Kartographie des menschlichen Gehirns zu entwickeln – also den „transhumanistischen“ Traum der Selbstüberwindung des Menschen in eine neue, körper- und zeitlose „Intelligenz“ hinein zu verwirklichen.

Tatsächlich lassen sich in der aktuellen KI-Forschung und -Industrie im wesentlichen *drei* Ansätze identifizieren, die hinsichtlich des Ziels übereinstimmen, eine Künstliche Intelligenz zu entwickeln, die das menschliche Urteilsvermögen sowohl in sich aufnimmt wie übertrifft, also das Hegel'sche Diktum der „Aufhebung“²⁹ als Einheit von Aufnahme (Auflesen), (Selbst-)Überwindung, Auflösung (Vernichtung) und Aufbewahrung verwirklicht – und damit auch grundlegend neue Möglichkeiten der Wertschöpfung schafft. Jedoch unterscheiden sich die drei Optionen jeweils hinsichtlich ihres Grundlagen- und Werte-Zugangs zur Bewusstseinsfrage:

■ *Simulation von Gehirnprozessen.* Beispielfähig hierfür steht das Blue Brain-Projekt³⁰, welches sich als Pionierprojekt zur virtuellen Simulation des menschlichen Gehirns mittels Konzeption und Realisation groß angelegter Computermodelle versteht. Ziel ist es, die Funktionsweise des menschlichen Gehirns mittels Abbildung und kybernetisch gelenkter „In-Bewegung-Setzung“ von Strukturen und Kombinationen seiner „bio-immateriellen“ Operationen zu verstehen. Das Blue Brain-Projekt wurde durch eine Kooperation zwischen Henry Markrams Brain and Mind Institute der Ecole Polytechnique (Schweiz) und dem Großkonzern IBM (USA) im Mai 2005 ins Leben gerufen.³¹ Es nennt sich seit einer EU-Förderung von 1 Milliarde Euro Human Brain Project. Nick Bostroms Buch „Superintelligenz“ (2014)³² zufolge könnten Fortschritte in dieser Forschungsrichtung den Weg zur „Gehirnemulation“, das heißt zur realitätsadäquaten Simulation des menschlichen Gehirns mit dem finalen Ziel des „Hochladens“ des menschlichen Geistes in Computer und Internet, dem sogenannten „Mind Uploading“³³, bereiten, aber auch zu seiner Verschmelzung mit Künstlicher Intelligenz in nicht-biologischen Substraten, wie unter anderem vom Global Future Congress 2045, einer einflussreichen Vereinigung von Wissenschaftlern, Wirtschaftsführern und Meinungsmachern, in einem offenen Brief³⁴ an den damaligen UNO-Generalsekretär Ban-Ki Moon bereits im März 2013 als entscheidende Zukunftsmaßnahme für die Weltgemeinschaft gefordert. Ziel des Human Brain Project ist eine relativ menschlich erscheinende Form von Künstlicher Intelligenz.

■ *Experimentelle Modellierung kognitiver Architekturen mittels Algorithmen-Logiken.* Hierbei handelt es sich um computergestützte Modelle zur Modellierung und Simulation komplexer menschlicher kognitiver Prozesse wie Gedächtnis, Sprache, Wahrnehmung, Problemlösung und anderen. Bekannt sind insbesondere das Projekt „Adaptive Control of Thought-Rational“ (ACT-R)³⁵, welches in den Jahren seit 2010 maßgeblich vom Kognitionspsychologen John Anderson entwickelt wurde,³⁶ sowie „Soar“³⁷, eine auf die kognitiven Computerwissenschaftler Allen Newell, John Laird und Paul Rosenbloom zurückgehende kognitive Architektur, die seit den 1980er Jahren zunächst an der Carnegie Mellon Universität entwickelt und später unter anderem an der Stanford Universität weiterentwickelt wurde. Sie versucht, alle primitiven Prinzipien zu definieren und interaktiv zu simulieren, die der menschlichen Kognition zugrunde liegen. Die Annahme solcher und anderer ökonomisch, sozial und anthropologisch wirksamer Kognitionssimulationen ist: Sind solche und ähnliche Modelle einmal ausgereift, ja bis zu einem gewissen Grad sogar vollkommen, könnte es möglich sein, eine

30 <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/16429124>

31 <https://www.nature.com/articles/nrn1848>

32 <https://www.amazon.it/Superintelligenz-Dangers-Strategies-Nick-Bostrom/dp/0199678111>

33 <https://www.addletonacademicpublishers.com/search-in-rcp/29-19-head-transplanting-and-mind-uploading-philosophical-implications-and-potential-social-consequences-of-two-medico-scientific-utopias>

34 <http://2045.com/articles/31277.html>

35 https://link.springer.com/referenceworkentry/10.1007%2F978-1-4419-1428-6_533

36 <https://www.teachthought.com/learning/theory-cognitive-architecture/>

37 <https://www.amazon.com/Soar-Papers-Integrated-Intelligence-Artificial/dp/0262181525>

24 <http://nuffieldbioethics.org/project/neurotechnology>

25 <https://www.newyorker.com/magazine/2015/11/23/doomsday-invention-artificial-intelligence-nick-bostrom>

26 <https://nickbostrom.com/revolutions.pdf>

27 http://www.kas.de/wf/doc/kas_49696-544-1-30.pdf?170803112423

28 <https://www.fhi.ox.ac.uk/brain-emulation-roadmap-report.pdf>

29 <https://www.hyperkommunikation.ch/lexikon/aufheben.htm>

Künstliche Intelligenz zu erschaffen, die wenigstens quantitativ „sämtliche“ typologisch bekannten menschliche Verhaltensformen aufweist.

■ *Entwicklung von Wissensdatenbanken.* Darunter sind Informationssammlungssystematiken wie Cyc³⁸ und Supercomputer wie etwa IBM Watson³⁹ oder „kreative“ Chatprogramme wie etwa A.L.I.C.E.⁴⁰. Hier wird weniger als in den beiden anderen Ansätzen versucht, menschliche Bewusstseinsprozesse an sich zu simulieren als vielmehr die eigentliche existentielle Stärke des Menschen, nämlich seine Lernfähigkeit angesichts seiner Endlichkeit,⁴¹ auf den Algorithmus in der Maschine zu übertragen und damit die Fähigkeit, sich selbstständig weiterzuentwickeln. Ein beeindruckendes Beispiel illustrierte im März 2018 das Go-Duell zwischen dem Weltmeister Lee Sedol und dem Google-Computer AlphaGo,⁴² welches letzterer in fünf Partien deutlich mit 4:1 für sich entschied. Damit hatte eine Maschine das komplexeste Spiel der Erde gegen einen Menschen gewonnen – und zwar erstmals in solch klarer Weise. Interessant dabei ist, dass der Computer noch fünf Monate vor dem Duell auf einem weitaus schlechteren Niveau gespielt haben soll und innerhalb dieser kurzen Zeit im Laufe mehrerer Spiele, vor allem im Spiel mit Lee Sedol, durch eine neue Form des Maschinenlernens – das sogenannte Deep Learning⁴³ – einen fundamentalen Entwicklungssprung gemacht haben soll. Der Mensch also als Spielpartner und Antreiber seiner eigenen Überwindung?

Wie immer man diese drei Stoßrichtungen am Schnittpunkt zwischen Mensch und Maschine beurteilen mag: Die Explosion der Investitionen in die – und damit der Bedeutung der – Bewusstseinsindustrie der vergangenen Jahre wurde im Wesentlichen durch zwei Entwicklungen möglich:

■ *Erstens* durch die Ausweitung kybernetischer, computertechnischer und neurotechnologischer Forschungen und Erkenntnisse auf grundlegende anthropologisch und sozial relevante Disziplinen wie Systemwissenschaft, Anatomie, Physiologie und Pharmakologie.

■ *Zweitens* durch den zunehmend ökonomisch-industriell vorangetriebenen Zusammenschluss naturwissenschaftlicher Disziplinen wie Genetik sowie – im weitesten Sinne – synthetischer Biologie, Nanowissenschaft, Cyberwissenschaft und Künstlicher Intelligenz mit den traditionell „intelligenzorientierten“ Disziplinen der klassischen human-, geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung in Anthropologie, Philosophie, Soziologie, Politikwissenschaft und Ethik.

Angesichts der Entwicklungssprünge in den vielfältigen Tätigkeitsfeldern rund um den Komplex der

38 <http://www.cyc.com/>

39 <https://www.ibm.com/watson/>

40 <https://www.alice.org/>

41 <https://digitalcommons.ric.edu/cgi/viewcontent.cgi?referer=https://www.google.com/&httpsredir=1&article=1275&context=facultypublications>

42 <https://medium.com/point-nine-news/what-does-alphago-vs-8dadec65aafhttps://medium.com/point-nine-news/what-does-alphago-vs-8dadec65aaf>

43 <https://www.technologyreview.com/s/513696/deep-learning/>

entstehenden „Bewusstseinsindustrie“ verwundert es kaum, dass die eingangs erwähnte Rüstungs- und Militärindustrie – als einer der entscheidenden Innovationssektoren „postmoderner“ Hybridisierung von Maschine und Mensch⁴⁴ – alles tut, um an den entsprechenden „Fortschritten“ teilzuhaben, ja sich möglichst frühzeitig mit der entstehenden „Bewusstseinsindustrie“ in einer Weise zu verbinden, dass entsprechende Entwicklungen in der gegenseitigen Assimilation und (direkten und indirekten) technologischen und imaginären Synthese irreversibel werden. Dass sämtliche führenden Militärmächte, darunter China und die USA, Mensch-Maschine-Direktverschaltungen und Künstliche Intelligenz zunehmend als Zukunft jedweder Waffentechnologie nicht nur ansehen,⁴⁵ sondern auch – im Hinblick auf die Adaption des öffentlichen und kulturellen Imaginären mittels „Imaginationspolitiken“ (Imaginal Politics)⁴⁶ – aktiv propagieren, trägt nicht unwesentlich zum exponentiellen Wachstum sowohl öffentlicher wie privater als auch „Joint-Venture“-Investitionen in den Hybridbereich bei. Betrug der Anteil militärischer Investitionen der Leitmacht USA in die „Bewusstseinsindustrie“, darunter insbesondere in die Neurotechnologie und ihre Derivate in Künstlicher Intelligenz und (Halb-)Autonomen Systemen, 2009 noch etwa 500 Millionen US-Dollar, so lautete der Vorschlag des Pentagons für 2019 vorsichtig geschätzte 9,39 Milliarden,⁴⁷ ein Zuwachs von 25% im Vergleich zu 2018 – Tendenz rasch steigend. Dazu kommen ähnliche Entwicklungen vor allem in China⁴⁸, das sich nicht nur mehr nur implizit, sondern programmatisch⁴⁹ zur führenden Macht in Künstlicher Intelligenz aufschwingen will,⁵⁰ um sowohl eine politisch-militärische Weltführungsrolle zu erlangen wie um die eigene Bevölkerung zu kontrollieren, aber auch in Russland. Während China zum Teil auch deshalb bereits auf weltweit führendem Niveau agiert,⁵¹ weil gesetzliche Begrenzungsregulative wie in westlichen Demokratien fehlen, jedoch ohne ideengeschichtliche, philosophische und ethische Grundlage eigenständiger Art vorgeht, was seine Innovationen umso verwundbarer macht, befinden sich die meisten Mächte außerhalb der USA, einschließlich Europa, auf derzeit noch deutlich niedrigerem Niveau. Das spiegelt in etwa nicht nur den Innovationsgrad von Volkswirtschaften und die Innovationsbereitschaft sozio-ökonomischer Kulturen, sondern auch die Unterschiede der Rüstungsbudgets wider.

44 <https://www.digitaltrends.com/cool-tech/seven-amazing-darpa-projects/>

45 <https://www.chathamhouse.org/sites/default/files/publications/research/2017-01-26-artificial-intelligence-future-warfare-cummings-final.pdf>

46 <https://cup.columbia.edu/book/imaginal-politics/9780231157780>

47 <https://www.theverge.com/2018/4/12/17229150/pentagon-project-maven-ai-google-war-military>

48 <https://www.wired.co.uk/article/why-china-will-win-the-global-battle-for-ai-dominance>

49 <https://www.scmp.com/comment/insight-opinion/article/2142641/chinas-ai-dream-well-its-way-becoming-reality>

50 <https://www.technologyreview.com/s/610546/china-wants-to-shape-the-global-future-of-artificial-intelligence/>

51 <https://www.cnn.com/2018/03/22/credit-suisse-china-will-win-the-ai-race-due-to-lack-of-serious-laws-on-data-protection.html>

III Vier Grundpfeiler der neuen „Bewusstseinsindustrie“

Derzeit zeichnen sich *vier Grundpfeiler* einer neuen Industrie ab, die in den kommenden Jahren vielleicht die globalisierteste – und daher auch global umworbenste und umkämpfteste – sein könnte und möglicherweise schon bald auch die herkömmliche Computer- und Software-Intelligenzindustrie an Bedeutung ablösen wird. Es geht in den kommenden Jahren für die fortgeschrittensten Kräfte am Überschneidungspunkt zwischen Mensch und Maschine, der sich rasch von Mensch-Maschine-*Interaktion* (wie noch maßgeblich im Innovationsdialog der deutschen Bundesregierung seit den 2010er Jahren)⁵² hin zu Mensch-Maschine-*Konvergenz* verschiebt, im Kern darum,⁵³

1. menschliches Bewusstsein zu erforschen, beispielsweise durch die nicht mehr nur kollektive, sondern zunehmend individualisierte Simulation des Gehirns in Computer-Algorithmen, KI und mathematischen selbstlernenden Programmen;
2. es möglichst unvermittelt und ohne Reibungsverluste mit Maschinen zusammenzuschalten, beispielsweise durch die erwähnten Gehirn-Maschinen-Schnittstellen oder durch kybernetische Prothesen;
3. es zu heilen, beispielsweise in der gehirnzentrierten elektronischen Stimulationsbehandlung von Depressionen;
4. es zu erweitern, unter anderem mittels Steigerung seiner Leistungsfähigkeit der Informationsverarbeitung und -speicherung.

Dadurch entsteht sowohl breitenwirtschaftlich wie auch in den Rangordnungen der globalisierten Industrie eine neue Konstellation, ohne dass die verfügbaren Rankings dies dem Durchschnittsinvestor bisher angemessen offenlegen. Während computer- und internetgestützte Firmen wie Apple oder Google, ja sogar eine Internetseite wie Facebook, die an sich nichts produziert, sondern streng genommen nur ein Treff- und Gesprächspunkt ist, weil das Unternehmen sich trotz Kritik⁵⁴ an seiner politischen Wirksamkeit ausdrücklich nicht als Medienkonzern, sondern als soziales Medium ausweist,⁵⁵ heute bezogen auf den Börsenwert die wertvollsten Unternehmen der Welt sind, werden sie voraussichtlich schon innerhalb dieses Jahrzehnts durch Firmen abgelöst, die diese Technologien in die „physisch konkrete“ Bewusstseinsindustrie überführen – und zu diesem Zweck das menschliche Ich mit den fortgeschrittenen Technologien verschmelzen.

Neuroökonomie⁵⁶, Gedankensteuerung von Maschinen, biotechnologische Hybridspeicher – wie zum Beispiel Biobatterien, die 2012 in Stanford einen

revolutionären Durchbruch erzielten und mittels der Kombination von Chip- mit lebendigem Zellmaterial und entsprechenden integrierten Kühlvorrichtungen zur Steigerung seiner Langlebigkeit ein neues Niveau von Speicherkapazität und Leitungsgeschwindigkeit versprechen –, Biocomputer und neuartige Mensch-Maschine-Waffensysteme sind die Schlagworte, die die Bewusstseinsindustrie bald zur Ablöserin der meisten bisherigen Hochtechnologie-Leitbereiche machen könnte. Das globalisierte Militärwesen hat das mit Ausnahme Europas längst verstanden – nicht nur in den USA, sondern auch in China und Russland.

IV Das Paradoxon unserer Zeit: Die technologische Revolution der aktuellen Generation macht das „Ich“ zur wichtigsten Frage

Mit diesen Entwicklungen tun sich nun aber auch ganz neue Fragen zur Zukunft des Menschen, ja zu bevorstehenden Veränderungen von Begriff und Konzeption des Menschseins an sich auf. Diese Fragen sind im Kern nichts anderes als die Wiederkehr der ältesten Fragen – in einer nun gänzlich veränderten zivilisatorischen, technischen und kulturellen Paradigmen-Situation.

So stehen die aktuellen Entwicklungen, soweit sie konzeptuell und philosophisch reflektiert werden, im Zeichen eines so genannten „Jahrzehnts des Bewusstseins“. Bereits in den Jahren 2007 und 2009 fanden in den USA bedeutende Tagungen⁵⁷ zum Thema „Jahrzehnt des Bewusstseins“ (Decade of the Mind) statt, das von 2012–2022 als multidisziplinäres Cluster-Projekt unter US-Führung die internationale Forschung zum menschlichen Bewusstsein zusammenführen und eine ganzheitliche und integrative Diskussion einleiten sollte. Dabei ging es nicht nur um technologische Veränderungen oder ökonomische Investitionsvolumen, sondern zentral auch um das davon unweigerlich berührte Selbstbild und die Zukunft des menschlichen Selbst und der Gesellschaft als Ganzer. Obwohl dieses Vorhaben bislang nur zum Teil realisiert wurde, weil es in wichtigen Aspekten nicht zuletzt auch in den Finanzierungsdimensionen vom militärisch-industriellen Komplex der USA an sich gezogen wurde, bewirkte es doch Aufmerksamkeit für die notwendige Auseinandersetzung mit Aspekten eher konzeptioneller und philosophisch-grundsätzlicher Natur, die in der heutigen Technikemphase bislang unterbewertet bleiben, die Zukunft aber entscheidend mitbestimmen werden.

Darunter ist vor allem die Klärung einiger der bedeutendsten offenen anthropologischen Fragen der Gegenwart: Wie produzieren die Aktivitäten des menschlichen Gehirns jene Phänomene, die wir „Bewusstsein“ nennen?⁵⁸ Wie formt umgekehrt das Bewusstsein das Gehirn (Neuroplastizität)?⁵⁹ Was folgt daraus für Begriff und Konzeption, was für die Zukunft des menschlichen „Ich“, so wie es bisher verstanden

52 <https://www.acatech.de/Publikation/innovationspotenziale-der-mensch-maschine-interaktion/>

53 https://www.sozialimpulse.de/fileadmin/pdf/Benedikter_Jahrzehnt_des_Bewusstseins.pdf

54 <https://www.bbc.com/news/technology-38036730>

55 <https://edition.cnn.com/2018/03/20/politics/zuckerberg-facebook-cambridge-analytica/index.html>

56 <http://www.europeanbusinessreview.com/neuroeconomics-an-emerging-field-of-theory-and-practice/>

57 https://www.sozialimpulse.de/fileadmin/pdf/Benedikter_Jahrzehnt_des_Bewusstseins.pdf

58 <http://content.time.com/time/magazine/article/0,9171,1580394,00.html>

59 <http://iriseco.com/mystery-of-consciousness-a-critique/>

und gesellschaftlich praktiziert wurde? Und was folgt daraus für sein künftiges Verhältnis zum Aufstieg der Künstlichen Intelligenz? Kann und sollte es sich mit dieser verschmelzen oder nicht?

Das Ergebnis der Anlaufungen der „Jahrzehnt des Bewusstseins“-Initiative war eine Deklaration über eine „Dekade des Bewusstseins“,⁶⁰ welche durch eine Investition von mehreren Milliarden US-Dollar realisiert werden soll. Seit 2009 wurde versucht, die in Amerika entstandenen Grundgedanken zu einem globalen Leitbild, insbesondere unter Mitwirkung von Europa und Asien, in mehreren Detailtagungen zu formalisieren und der US-Regierung zur international angedachten Finanzierung vorgelegt – bisher aufgrund der Ängste sowohl der Obama- wie der Trump-Administration, dies könne gegenüber aufstrebenden Mächten wie China zu einem Know-how-Verlust führen, ohne definitives Ergebnis.

Fakt ist aber: Vor dem Hintergrund einer immer schneller global ausgreifenden Bewusstseinsindustrie rücken philosophische Fragen nach Natur und Funktionsweise des menschlichen „Ich“ neu ins Zentrum disziplinübergreifender politischer, wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Debatten. Dabei entsteht das Paradoxon, dass die technologische Revolution am Schnittpunkt zwischen Mensch und Maschine das „Ich“ zur wichtigsten Frage macht, während doch ausgerechnet Technologie als Sinnbild für das „Ichfernste“ gilt – ja laut vielen zeitgenössisch führenden Denkern wie Bill Joy⁶¹, Adam Keiper oder Colin McGinn⁶² das „Andere des Ich“ oder das „Gegenbild des Ich“ ist.

Eingedenk der Tatsache, dass Technologie seit einigen Jahren zum ersten Mal in der Geschichte in der Lage scheint, den bisherigen Menschen in etwas „vollkommen Anderes“⁶³ zu verwandeln, als er bisher war, stellen sich nicht nur Anwendungsfragen im Grenzbereich zwischen menschlichem Körper und Technologie, sondern vor allem erkenntnistheoretische und normative Fragen über die wünschenswerte Zukunft des Menschseins „an sich“.

Der gegenwärtige erkenntnistheoretische Diskurs ist folgerichtig vor allem von einer neuen „Seele-Leib-Debatte“ geprägt, in der *materialistische* (Motto: „Es gibt keinen Geist, nur Gehirnprozesse sind real“), *idealistische* (Motto: „Nur der Geist zählt“) und *dualistische* Ich-Bilder (Motto: „Geist und Gehirn sind völlig unterschiedliche Kategorien“, oder auch: „Geist und Gehirn sind aufeinander angewiesen und also funktional reziprok und äquivalent, wenn auch nicht symmetrisch“) miteinander konkurrieren. Genau hier beginnt der spannendste Teil dessen, was heute vorgeht.

V Der Kampf um das menschliche „Ich“: Humanismus gegen Transhumanismus

Maßgeblich wird die entstehende Bewusstseinsindustrie nicht nur von der US-amerikanischen Kultur geprägt, sondern vor allem von der aus dem angelsächsischen Raum stammenden Philosophie des Transhumanismus. „Transhumanismus“ ist eine global ausgreifende Ideologie⁶⁴ mit einem Hauptsitz am „Future of Humanity Institute“⁶⁵ der Universität Oxford, aber auch an neuartigen Universitäten der USA wie der „Singularity University“⁶⁶ am Moffet Air Field in Kalifornien. Sie dominiert seit einigen Jahren die spekulative und philosophische, zum Teil auch bereits Teile der normativen und politischen Diskussion um die Zukunft des Menschseins, einschließlich die militärische Zukunftsdebatte.⁶⁷ In ihr überwiegt ein von radikalen Idealisten materialistisch ausgelegtes Ich-Bild: ein „materialistischer Idealismus“. Dieser will den bisherigen Menschen „über sich selbst hinausführen“ hin zu einem „neuen Menschen“ (Neo-Menschheit⁶⁸). Im weitesten Sinne will der „Transhumanismus“ den menschlichen Leib im Kern in einen Cyborg verwandeln, sowie – parallel dazu – den menschlichen Geist in einem Computer-Algorithmus so reproduzieren, dass er letztlich in seiner bisherigen Erfahrungsgestalt überflüssig wird.

Die Tendenz, den Diskurs über die Zukunft der Menschheit, diese von einem „Humanismus“ in einen „Transhumanismus“ zu überführen, prägt, proportional zunehmend zur Zunahme der Investitionen und zur Profilierung der Bewusstseinsindustrie, auch Aspekte der politischen Debatte⁶⁹ darüber, was aus dem Menschen in den kommenden Generationen werden soll.

Aus der Auseinandersetzung mit der Natur, Erforschbarkeit und Veränderbarkeit des menschlichen Bewusstseins erwachsen in der Tat vielfältige ethisch-normative Fragen, die sich im Zug der Entwicklung der oben beschriebenen neuen Industrie bereits stellen, in den kommenden Jahren wegen ihrer Ausstrahlung in die meisten Innovationsbereiche aber noch verstärkt stellen werden: Was am menschlichen „Ich“ können, was an ihm sollen wir bewahren – und was werden wir verlieren, wenn die Verschmelzung zwischen Mensch und Maschine in der aktuellen Perspektive weitergeht? Wird das menschliche Ich unangetastet bleiben, oder wird es, etwa durch den wachsenden Einfluss Künstlicher Intelligenz, zu einem „ganz anderen“ werden, wie führende Transhumanisten wie etwa Kevin Warwick⁷⁰ von der Universität Reading angesichts der bisherigen – ihrer Meinung nach mangelhaften und jedenfalls ungenügenden – „conditio humana“ als wünschenswert einfordern? Und wenn letzteres der Fall ist, wird damit nicht nur ein Gewinn an Lebensqualität, sondern auch ein Verlust an Menschlichkeit verbunden sein?

64 <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/05775132.2015.1123574?journalCode=mcha20&>

65 <https://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/research/programmes/future-humanity/>

66 <https://su.org/about/>

67 <https://wissenschaft-und-frieden.de/seite.php?dossierID=089>

68 <http://2045.com/articles/29103.html><https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/05775132.2015.1123574?journalCode=mcha20&>

69 <https://transpolitica.org/publications/envisioning-politics-2-0/>

70 <https://www.amazon.it/Artificial-Intelligence-Basics-Kevin-Warwick/dp/0415564832>

60 https://link.springer.com/chapter/10.1057/9780230369580_4 sowie: <https://philpapers.org/rec/MANDOT>

61 <https://www.wired.com/2000/04/joy-2/>

62 <https://www.amazon.de/Mysterious-Flame-Conscious-Minds-Material/dp/0465014224>

63 In: Philosophers Explore The Matrix[1. September 2005] von Christopher Grau

Kann ein erfolgreich simuliertes Gehirn ein eigenes „Ich“ entwickeln? Worin unterscheidet es sich dann vom Ich eines Menschen? Schon diese Frage an sich wäre möglicherweise bereits „posthumanistisch“, da sie die Frage nach völlig neuen, „nach-menschlichen“ „Lebensformen“ berühren würde. Ein Paradoxon der Gegenwart ist, dass die Art und Weise, wie Fragen gestellt werden, diese Fragen überhaupt erst erzeugen – und dass damit auch die Skeptiker und Kritiker unter den Humanisten letztlich durch Versprachlichung von Befürchtungen transhumanistische Entwicklung eher vorantreiben als verhindern.

Diese und weitere logische und ethische Paradoxien transhumanistischer Bewusstseinsentwicklung lassen sich heute noch nicht so beantworten, dass sie für alle Seiten ausreichend akzeptabel sind. Humanismus und Transhumanismus stehen sich derzeit sowohl rhetorisch, argumentativ wie logisch weitgehend unversöhnlich gegenüber. Der *Humanismus* will am bisherigen Menschenbild festhalten, da er es als Grundlage für sämtliche Errungenschaften der offenen Gesellschaften ansieht: Menschenrechte, persönliche Würde und Unverletzlichkeit, Autonomie, Individualität, Demokratie.

Das Kernziel des *Transhumanismus* dagegen besteht darin, die geistigen, körperlichen und emotionalen Fähigkeiten des Menschen mithilfe von Wissenschaft und Technologie so umfassend, ja radikal, wie möglich auszuweiten und biologisch bedingte Begrenzungen zu überwinden – und sei es um den Preis der Preisgabe bisheriger humanistischer und aufklärerischer Errungenschaften. Dabei fühlt sich der Transhumanismus faktisch weniger der Aufklärung, sondern eher dem Erbe des Renaissance-Individualismus verpflichtet, obwohl er sich selbst rhetorisch aktiv in die Tradition der Aufklärung einreihet. Er teilt mit dem heroischen Menschenbild der Renaissance mehrere Aspekte, einschließlich einer stark funktional und pragmatisch gefärbten Emphase auf Rationalität und Wissenschaft, der unbedingten Anerkennung der Notwendigkeit menschlicher Selbstüberhöhung und Selbstüberschreitung⁷¹ sowie einer bedingungslosen Verpflichtung zum Fortschritt, der als Heroik der Menschheitsgeschichte angesehen wird. Zugleich lässt sich der Kernbereich des Transhumanismus von einer hedonistischen Philosophie leiten, der es darum geht, Glück, Wohlbefinden, Lust und Freiheit, insbesondere durch technologische Entwicklung, so weit als möglich zu steigern, weil sie nicht nur einen Zweck, sondern ein Ziel in sich selbst darstellen.

Im Zentrum des transhumanistischen Diskussionsansatzes über die Zukunft des Ich und des Menschen insgesamt steht vor allem die direkte Anwendung künftiger und neuer Technologien auf den menschlichen Körper und Geist. Darunter sind unter anderem:

- Lebenszeitverlängerung: dem Alterungsprozess dauerhaft Einhalt gebieten.
- „Human Enhancement“-Technologien: Technische Anwendungen, welche die natürlichen Fähigkeiten sowohl (unmittelbar) des individuellen wie

(mittelbar) des Typus Menschen verbessern oder erweitern sollen.

- Gehirn-Computer-Schnittstellen: Verbindung des menschlichen Gehirns mit Computer und drahtlose Steuerung von Maschinen durch Gedankenkraft.
- „Uploading und Upshifting“: das „Hochladen“ des menschlichen Bewusstseins in digitale Speicher, entweder durch einen plötzlichen („Uploading“) oder graduellen Medium-Wechsel („Upshifting“) von biologisch auf nicht-biologisch.
- Entwicklung von Superintelligenz: Erschaffung von Wesen oder Maschinen mit einer zumindest „allgemeinen Intelligenz“⁷² (Rachel Lomasky) – also nicht einer begrenzten Intelligenz wie bei einem Schachcomputer –, die dem Menschen überlegen sein soll.
- Weiterentwicklung der Kryonik: also die Kryokonservierung, zum Beispiel mittels Kälteschlaf, von Organismen beziehungsweise einzelnen Organen, meist des Gehirns und des Rückenmarks, um sie – sofern möglich – in einer möglichen Zukunft wiederzubeleben.

Als bekannter und besonders technikoptimistischer Transhumanist gilt der bereits erwähnte US-amerikanische Erfinder und Intellektuelle Ray Kurzweil⁷³. Berühmt wurde er für seine Prognose einer technologischen Singularität für das Jahr 2045⁷⁴ – also zu einem Zeitpunkt, an dem eine künstliche Intelligenz die menschliche in allen Bereichen überflügeln, und hinter den man daher nicht weiter in die Zukunft schauen könne, weil die heutige Intelligenz nicht ausreichen würde, die darauf folgenden Entwicklungen zu antizipieren. Nach Kurzweil werde der Mensch aber schon vorher nicht nur geistig, sondern auch körperlich, massiv mit intelligenter Technologie verschmelzen und vor allem durch die Entwicklung von Superintelligenz sowie ihrer Kombination mit „Uploading“ und „Upshifting“ in absehbarer Zeit nicht mehr sterben müssen. Freilich würde sich dieser Mensch im Heutigen, seiner anthropologischen Gestalt und Selbstkonzeption, seiner Kultur und seinen ideellen und spirituellen Grundüberzeugungen, nicht mehr wiedererkennen.

VI Die kommenden Jahre: Ein neuer „ideologischer Krieg“ zwischen Transhumanisten und Ziokonservativen – vor oder hinter den Kulissen?

Die Frage, inwiefern transhumanistische Zukunftsprognosen zur technologischen und vor allem anthropologischen Entwicklung realistisch sind, wurde und wird kontrovers diskutiert – beispielsweise vom Soziologen

⁷² <https://www.cato-unbound.org/issues/april-2018/rights-post-human-world>

⁷³ <http://www.kurzweilai.net/>

⁷⁴ <http://www.kurzweilai.net/pdf/RayKurzweilReader.pdf>

⁷¹ <https://nickbostrom.com/poetry/poetry.html>

Max Dublin⁷⁵ oder dem Genetiker Steve Jones⁷⁶. Wichtiger als die schiere Machbarkeitsdimension dürfte aber die Frage sein, ob und inwieweit die ethischen und anthropologischen Konsequenzen der vom Transhumanismus geprägten Vision der Zukunft des Menschen wünschenswert sind. Vor diesem Hintergrund ergeben sich aus einer disziplin- und dimensionsübergreifenden Perspektive kritische Einwände, die für die Stoßrichtung eines oder mehrerer kommender „Jahrzehnte des Bewusstseins“ mit entscheidend sein dürften. Dabei darf es nicht nur um eine normative Reflexion gehen darüber, was für die Menschheit wünschenswert zu sein hat, als vielmehr um eine kritisch-erkenntnistheoretische Reflexion darüber, was unhinterfragt als wünschenswert vorausgesetzt wird.

So fällt beispielsweise hinsichtlich der erkenntnistheoretischen Grundannahmen auf, dass der Transhumanismus einen stark materialistischen Schwerpunkt aufweist – auch und vor allem kognitiv und kognitionstheoretisch. Wie erwähnt, lassen sich die meisten Vertreterinnen und Vertreter dieser Geisteshaltung als „materialistische Idealisten“ bezeichnen. Es sind reine Idealisten, die den Menschen vom Körper „erlösen“ wollen, um das Leiden zu beenden, das ihm angeblich als seine Haupteigenschaft innewohnt.

Demnach sind Glück, Wohlbefinden und die Abwesenheit von Leid die zentralen Lebensmotive des Menschen – und daher auch die erstrebenswertesten Lebensziele der Menschheit. Diese transhumanistische Feststellung ist heute durchaus philosophie- und disziplinübergreifend anerkannt – von der modernen Glücksforschung bis hin zur Wiederkehr alter spiritueller Weisheitstraditionen oder von Strömungen der alten griechischen Philosophie. Allerdings bestehen hinsichtlich konkreter Strategien zur Erreichung von Glückseligkeit und Erfüllung sehr unterschiedliche Betonungen zwischen einzelnen Ansätzen und Disziplinen – von der Überwindung des Leids in der eigenen Psyche durch meditative Praxis (Weisheitstraditionen) bis hin zur Verbesserung sozialer, politischer und ökonomischer Umstände und Faktoren in der Glücksforschung, der sozio-ökonomischen Entwicklungs- und Gerechtigkeitstheorie, oder der Debatte zur Rolle der Utopie im Internationalen Recht.

Der Transhumanismus fasst „Glück“ als zentral erstrebenswertes Daseinsziel des Ich im Gegensatz zu humanistischen Ansätzen rein materialistisch auf. Technologischer Fortschritt, als Königsweg menschlicher Entwicklung aufgefasst, soll den Menschen „befreien“, indem er den menschlichen Körper optimiert und langfristig sogar ersetzt – und den menschlichen Geist durch „Aufladen“ in Computerprogramme und Internet zum „reinen Geist“ entkörperlicht. Immaterialisierung⁷⁷ mittels Technologie ist ein Kernaspekt, der den Transhumanismus mit progressiven Techno-Strömungen der „Postmoderne“ der 1990er Jahre verbindet – darunter etwa mit der Theorie von Paul Virilio⁷⁸ von der Zukunft

des Menschen in einem „stereorealen“ Bewusstseins- und Erfahrungsraum.⁷⁹ Die dahinter liegende Grundannahme lautet: Der menschliche Körper selbst ist die Ursache allen Leids und Glücks. Wohlbefinden und die Abwesenheit von Leid können durch die Optimierung der Funktionsfähigkeit des menschlichen Körpers erlangt werden, deren letztes Ziel die menschliche Selbsttranszendenz mittels Technologie darstellt.

Über die aus dieser technologiezentrischen und tendenziell materialistischen Grundannahme resultierenden Konsequenzen lässt sich trefflich streiten. Denn in normativer Hinsicht und, vor allem auch unter Berücksichtigung anderer Disziplinen, stellen sich grundlegende Fragen über die Auswirkungen auf das Menschsein, die mit den vom Transhumanismus geforderten – und geförderten – Eingriffen auf den menschlichen Körper einhergehen werden.

Wie auch immer dieser Streit sich entwickelt: In den kommenden Jahren ist durchaus eine – bereits heute absehbare und sich weiter zuspitzende – „ideologische Grundlagen-Kontroverse“ zu erwarten, die die Grundsatzdiskussion um Individualität und Gemeinschaft, Selbst und Kollektiv, Körper und Geist, aber auch um den neuen Schlüsselbegriff einer „entwickelten“ oder gar „resilienten Gesellschaft“ immer breiter prägen wird. Man wird diese Diskussion in den kommenden Jahren, je weiter die Bewusstseinsindustrie in das alltägliche Leben der Menschen vordringt, nicht mehr nur in Expertenzirkeln führen, sondern wird ihr täglich in den Nachrichtensendungen anhand konkreter Fälle begegnen.

Spiegelbildlich zu den geschilderten Entwicklungen am Schnittpunkt Mensch-Technologie-Hybridisierung lässt sich bereits heute in der Science-Fiction-Literatur – die philosophisch seit dem 18. Jahrhundert in modernen Gesellschaften stets eine gewisse Antizipations- und Anregungs-, aber auch Reflexionsrolle spielte – eine zunehmende Auseinandersetzung mit der Thematik beobachten. Hierbei geht es keineswegs nur um die Frage, ob „Androiden von elektrischen Schafen“ träumen (so „Blade Runner“-Autor Philip Dick⁸⁰) oder was im Zuge zunehmender Mensch-Maschine-Verschmelzung überhaupt noch vom Menschen übrig bleiben wird (als wichtiger Vorläufer hierzu gilt William Gibsons „Neuromancer“-Trilogie⁸¹). Längst sind diese Fragen, die sich ursprünglich im Science-Fiction-Genre des Cyberpunk verorteten, um wertoffene Fragen aus dem relativ neuen Genre des Post-Cyberpunk erweitert worden, das versucht, sowohl humanistische wie transhumanistische Aspekte narrativ zu verbinden – und dabei aus Paradoxien Perspektiven zu entwickeln. Beispielhaft hierfür steht etwa die von Ramez Naam in seiner „Nexus“-Trilogie⁸² diskutierte Frage: Was passiert, wenn sich unterschiedliche menschliche „Bewusstseine“ mittels Technologie miteinander verbinden – im „Guten“ wie im „Schlechten“? Wobei

75 <https://www.amazon.com/Futurehype-Tyranny-Prophecy-Max-Dublin/dp/0452268001>

76 <https://www.theguardian.com/science/1996/jun/07/genetics>

77 <https://www.amazon.de/Immaterialit%C3%A4t-Postmoderne-Jean-Francois-Lyotard/dp/3883960438>

78 <https://www.vice.com/it/article/9bebeve/paul-virilio>

79 <http://www.repubblica.it/online/internet/mediamente/virilio/virilio.html>

80 <https://www.independent.co.uk/arts-entertainment/books/features/philip-k-dick-blade-runner-total-recall-the-man-in-the-high-castle-minority-report-a7992381.html>

81 <https://www.theguardian.com/books/2014/nov/26/william-gibson-neuromancer-book-club>

82 <https://www.singularityweblog.com/ramez-naam-nexus/>

sich diese Formulierung im sich heute verwirklichenden Nietzscheschen Zeitalter eines „Jenseits von Gut und Böse“ oder vielmehr „Zugleich von Gut und Böse“ bereits überholt hat, was auf das zunehmend Unzureichende von Sprache verweist.

VII Ausblick

Die Klärung der sich aus dieser – derzeit völlig offenen Diskussion – ergebenden Fragen bedarf in den kommenden Jahren mit wachsender Dringlichkeit eines integrierten Ansatzes, der sich durch Multidimensionalität und Multidisziplinarität auszeichnen muss, um die unterschiedlichen humanistischen und transhumanistischen Sichtweisen über den aktuellen „Kampf um das menschliche Ich“ im Zeitalter seiner technologischen Hybridisierung miteinander zu verknüpfen und zu ausgewogeneren Schlussfolgerungen über die Richtung zu finden, die im kommenden „Jahrzehnt“, möglicherweise sogar „Jahrhundert des Bewusstseins“ eingeschlagen werden kann und soll. Dieser unseres Erachtens erforderliche integrierte Diskurs über das menschliche Ich könnte einem tatsächlich „neohumanistischen“ Ansatz den Weg ebnen – und für die aktuell in der Bewusstseinsindustrie dominierenden Ideologie des „Transhumanismus“ einen dialektischen, „neohumanistischen“ Ausgleich darstellen.

Insgesamt gilt: Die Frage nach dem menschlichen Ich wird zur neuen Zentrumsfrage unserer Zeit. Oder etwas wissenschaftlicher ausgedrückt: zu ihrem paradigmatischen Umschlagspunkt. Denn das, was wir „Ich“ nennen und normalerweise unmittelbar und fraglos als den Ursprung und Kern aller Dinge erleben, wird sich während des Vollzugs-Aktes seiner Selbstvergewisserung nicht nur einer „Welt“, sondern vor allem seiner selbst als Ursprung von „Welt“ bewusst. Damit wird das Ich nicht nur das Subjekt bleiben, das nach dem Bewusstsein fragt, sondern zugleich auch das Objekt werden, nach dem gefragt wird. Das Bewusstsein, das nach sich selbst fragt, bleibt das zentrale Rätsel und erweist sich in unserer Zeit in neuer Weise als der Kern aller Bewusstseinsforschung. Um es in den Worten des Bremer Philosophen Thomas Metzinger⁸³ auszudrücken: „Das Problem des Bewusstseins bildet heute – vielleicht zusammen mit der Frage nach der Entstehung unseres Universums – die äußerste Grenze des menschlichen Strebens nach Erkenntnis.“

Anders aber als die in der Gedankengeschichte aller Kulturen auffindbare Seele-Leib-Debatte in der Vergangenheit erhält die heutige Debatte mittels gegenwärtiger und künftiger technologischer Möglichkeiten, die sich aus der entstehenden Bewusstseinsindustrie ergeben und zunehmend ergeben werden, eine ganz neue Brisanz. Wie lassen sich einer selbstlernenden Künstlichen Intelligenz gegenüber *menschliche* Werte und Entscheidungsmotive vermitteln, insbesondere vor dem Hintergrund der Überlegung, dass die Künstliche Intelligenz in Zukunft möglicherweise „Superintelligenz“ entwickeln und damit dem Menschen und seinen Bewusstseinsmöglichkeiten in vielen Aspekten überle-

gen sein könnte? Was wird aus dem „Ich“, wenn die zunehmend in den menschlichen Körper, insbesondere in Gehirn und Nervensystem eindringenden neuen Bewusstseins- und Körpertechnologien, das Ich-Bewusstsein auf neue physiologische Grundlagen stellen?

Eine Hybridisierung zu Techno-Anthropologie und Anthropotechnik steht im Raum. Da die Folgen dieser Fragen voraussichtlich weitreichend sein werden, ist die entstehende globale Bewusstseinsindustrie gut beraten, eine integrative, ihrer Natur nach kritische Diskussion über die Vorgänge nicht nur nicht zu behindern oder mittels eines gewinnorientierten Lobbyismus in ihre Richtung zu ziehen, sondern im Gegenteil mit einem Teil ihrer Profite durch freie Schenkungen aktiv zu fördern. Jede ausgewogene Debatte, die den Namen verdient, wird sowohl humanistische wie transhumanistische, im weitesten Sinn gegebenenfalls auch „posthumanistische“ und sogar „posthumane“ Aspekte, möglichst vorurteilsfrei einbeziehen müssen. Die heute mit Macht entstehende Bewusstseinsindustrie sollte diese Chance auf Integration von Fragen und Sichtweisen nutzen, bevor mögliche Konflikte Aspekte ihrer Existenz in Frage stellen. ■

Die Autoren

Roland Benedikter, Dr. Dr. Dr., geboren 1965, ist nach 12 Jahren USA (Georgetown, Stanford und Universität von Kalifornien) seit 2017 Co-Leiter des Centers for Advanced Studies⁸⁴ von Eurac Research Bozen, dem Forschungsflaggschiff der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, Forschungsprofessor für Multidisziplinäre Politikanalyse in residence am Willy Brandt Zentrum für Europastudien der Universität Wrocław-Breslau und Affiliate Scholar am Institute for Ethics and Emerging Technologies IEEET Hartford, Connecticut. Unter anderem Mitarbeit an zwei Pentagon und U.S. Generalstab White Papers (Strategic Multilayer Analysis) zur Ethik von Zukunftstechnologien, einem Bericht an den Club of Rome und am Innovationsdialog der deutschen Bundesregierung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften Acatech. Kontakt: roland.benedikter@eurac.edu.

Karim P. Fathi, Dr., ist unter anderem als wissenschaftlicher Mitarbeiter für systemische Transformation an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) sowie als Fellow an der European School of Governance (EUSG) tätig. Er studierte Sozialökonomie und Friedens- und Konfliktforschung und promovierte zu transdisziplinärer Theoriebildung. Kontakt: karim.fathi@mailbox.org.

83 <http://www.philosophie.uni-mainz.de/metzinger/publikationen/1995e.html>

84 <http://www.eurac.edu/de/research/center-for-advanced-studies/Pages/default.aspx>

Betrachtungen und Berichte

„Soziale Dreigliederung' für alle?“

Matthias Wiesmann

Den Titel habe ich von Karl-Dieter Bodacks Beitrag im Heft 2/18 von *Sozialimpulse* übernommen. Der vorliegende Text beabsichtigt aber weder Kritik noch Replik, sondern behandelt das von Bodack ausgedrückte, sehr berechtigte Anliegen, auf andere Weise.

Es wird unter den Lesern dieser Zeitschrift kaum jemanden geben, der oder die die im Titel formulierte Frage nicht spontan mit einem Ja beantworten würde. Gleichzeitig muss man feststellen, dass trotz dieser erklärten Offenheit „Dreigliederung“ ein sehr „internes“ Thema geblieben ist. Es werden viele Aufsätze publiziert, geschrieben von Anthroposophen für Anthroposophen, und Vorträge und Seminare abgehalten – von Anthroposophen für Anthroposophen. Dies ist selbst da der Fall, wo Programme mit dem Attribut „öffentlich“ versehen werden. Die Berechtigung solcher Arbeit (von Anthroposophen für Anthroposophen) soll keineswegs in Frage gestellt werden. Doch wenn Studium oder manchmal auch modellhafte Versuche mehr oder weniger in einem internen Rahmen bleiben, in der Debatte die Frage der Anschlussfähigkeit an den öffentlichen Diskurs unterbleibt und die Frage nach der Wirksamkeit der Ideen in der gesellschaftlichen Realität ausgeblendet wird, entsteht für viele interessierte Menschen der Eindruck, dass „Dreigliederung“ ein Konzept sei, das in einem zukünftigen Jenseits einmal Realität sein könnte, ausgelöst durch irgendeine Art von gesellschaftlichem Knopfdruck, der alles ändert. Mit anderen Worten: „Dreigliederung“ droht durch die fortdauernde inhaltliche Beschäftigung mit ihr bei gleichzeitiger Ausblendung von Realisierungsfragen zu einer Utopie zu verkommen. Genau dies soll sie aber nicht sein, wie Rudolf Steiner in der Vorrede zu den „Kernpunkten“ ausführt.

Verstärkt wird die beschriebene Tendenz des Fernbleibens von der gegebenen gesellschaftlichen Realität dadurch, dass die Ausführungen von Aufsatzschreibern und Referenten (die Beschränkung auf die

männliche Form ist hier nicht völlig falsch!) stark auf das Verstehen von Schriften und Gedanken Rudolf Steiners fokussieren. Ausführungen, die der Wahrnehmung der gegebenen gesellschaftlichen Realität und dem Aufsuchen von „spontan“ in der Gesellschaft entstehenden Ansätzen der „Dreigliederung“ gewidmet sind (etwa in der ansatzweisen Bildung von Assoziationen), sind selten. Aber gerade solche (man könnte sagen: soziologische) Studien wären erforderlich, um diejenigen Ansatzpunkte auszumachen, die sich für Entwicklungen in Richtung „Dreigliederung“ eignen würden.

Wege im Sozialen kann man eben nicht – ebenso wenig wie im Organischen überhaupt – ausdenken, entwerfen oder gar konstruieren. Man kann sie nur aus bestehender Bewegung heraus entwickeln, an diese anknüpfend. An die Stelle des *Anknüpfens* an die gegebene soziale Realität tritt öfter die *Schaffung* einer Art von sozialer Realität. „Dreigliederer“ sind eher selten Menschen, die im Sozialen (Wirtschaft, Politik usw.) ganz drinstehen. Doch sie haben den Aufruf gehört, dass Wirtschaft Assoziationen braucht. Deshalb denken sie sich (oft im Bereich Landwirtschaft, Lebensmittel) Assoziationen aus. (Auch ich habe in den 1970er Jahren an einer solchen Initiative, der Demeter Assoziation Breisgau e.V., mitgewirkt. Wie meist bei solchen Konstruktionen fehlte ihr die Mitte, die Funktion des Handels. In einem anderen Fall versuchten wir im Handel einen KonsumentInnen-Beirat zu bilden. Wer nahm daran teil? Einige Menschen über 65, die alleinerziehende Mutter fehlte – verständlicherweise. Können solche Gebilde ernsthaft als Assoziation bezeichnet werden?) Im Sinne sozialer Lernprozesse sind derartige Initiativen auch gar nicht zu verwerfen. Es handelt sich aber nicht um Entwicklungen gegebener sozialer Realität.

Weil „Dreigliederer“ – oft selbst wenn sie Unternehmensgründer sind – meist über wenig Wirtschaftserfahrung verfügen, Wirtschaft aus Distanz, nicht selten mit einer gewissen Antipathie, und damit meist nur unzulänglich, wahrnehmen, beurteilen sie sie tendenziell als etwas durch und durch zu Verwerfendes. Sie wird eher nicht als etwas empfunden, das lohnendes Entwicklungspotenzial aufweisen könnte. Was damit zwangsläufig fehlt, ist die Wirtschafts- und Sozialsicht von innen mit der Wahrnehmungsschulung, die sich aus der Tätigkeit in der Wirtschaft ergibt.

Diese Haltung, die sich den Gedanken (und Schriften) *über* das Soziale zu- und von der unmittelbaren Erfahrung *im* Sozialen eher abwendet, kann verglichen werden mit der Haltung eines Goetheanisten, der seine Studien auf die Urpflanze beschränkt und beim Studium bzw. bei der Beobachtung der in der Natur ausgebreiteten Pflanzenwelt sehr unbeholfen ist. An Ideen orientierte Platoniker unter Biologen gibt es tatsächlich. Doch viel vertrauter sind uns die von anthroposophischen Zeitschriften und Verlagen publizierten ausgezeichneten, ganz an der Beobachtung orientierten goetheanistischen Studien. Warum beschränken sich Aufsätze zu sozialen und wirtschaftlichen Fragen (oft in denselben Zeitschrif-

ten) tendenziell auf das Verstehen von sozialen und wirtschaftlichen Phänomenen fast ausschließlich vor dem Hintergrund von oder in Bezugsetzung zu Schriften und Vorträgen Rudolf Steiners? Dadurch werden zwar viele Begriffe und Zusammenhänge erhellt. Doch die notwendigen sozialphänomenologischen Studien, analog denjenigen, wie sie im Bereich der Naturwissenschaften goetheanistisch vorliegen, fehlen weitgehend. Ja, vielleicht wird der Graben durch diese Beschränkung auf das Gedankliche sogar noch vertieft: Hier die Reflexion der Schriften und Vorträge Steiners, die zeigen, wie das Soziale eigentlich gestaltet sein müsste – dort die soziale Realität, die im Gegensatz zu allem zu stehen scheint, was Steiner ausführte. – Das ist kein Ansporn, dieser „falschen“ Realität Interesse entgegenzubringen.

„Soziale Dreigliederung“ für alle? Die Welt erwartet von uns nicht Vorträge und Konzepte, die verkünden, wie alles besser gemacht werden könnte. Sie erwartet nicht Modellversuche, deren Initianten ausrufen: Seht alle her! Akzeptiert sind hingegen Diskussionsbeiträge oder noch viel eher fachkundige praktische Arbeit in Bereichen, die weithin als Problemzonen empfunden werden.

Sobald man ein klein wenig in diese Öffentlichkeit vordringt, kann man wahrnehmen, dass es überall Menschen (Nichtanthroposophen) gibt, die in ihrem Denken gar nicht so weit von – beispielsweise – assoziativwirtschaftlichen Ideen entfernt sind: Unlängst wurde ein Baukartell im Engadin aufgedeckt und von der Kartellbehörde geahndet. Das Online-Magazin *Republik* widmete sich dem Vorgang, vor allem auch dem Whistleblower, sehr ausführlich. Ausführlich war auch die Leser-Debatte. Ich beteiligte mich mit einem Beitrag, der die konstruktive Funktion von Kartellen darstellte. Einige Votanten nahmen dazu sehr positiv Stellung, auch einer der Autoren der Serie. (Die Diskussion ist im Blog auf meiner Website nachzulesen.)

Die bisher angestellten Beobachtungen und Überlegungen möchte ich in zwei Folgerungen zusammenfassen oder zwei Propädeutika des anthroposophischen Sozialstudiums postulieren:

- **1. Propädeutikum:** Sozialphänomenologie und Studium der öffentlichen sozialwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Debatte. (Versuche dazu sind u.a. in meinen beiden Büchern „Solidarwirtschaft“ und „Eintopf und Eliten“ zu finden.) Die Vernachlässigung dieser „nach außen“ gerichteten Haltung gehört zu den wichtigen Gründen der Bedeutungslosigkeit des Dreigliederungsimpulses (was ausführlicher zu begründen wäre).
- **2. Propädeutikum:** Studium der grundlegenden Schriften der „Dreigliederung des sozialen Organismus“. Dazu gehört auch die kritische Auseinandersetzung. So ist es ja nicht problemlos, in der Öffentlichkeit in größter Selbstverständlichkeit von „sozialem Organismus“ zu sprechen. (Anthroposophen sind die Einzigen, die diesen Begriff

heute verwenden. Die Kommunikation in und mit der Öffentlichkeit setzt eine Sprache voraus, die verstanden werden kann.)

Erst auf der Erfahrung der Studienarbeit und der Sozialphänomenologie aufbauend, können die Ideen (beispielsweise der Assoziationsbildung) oder was eben in den aktuellen Diskussionen lebt, in die öffentliche Debatte eingebracht werden. Wichtig bei dieser Debatte ist, dass sie ausgeht von den Themenstellungen, die in der Öffentlichkeit bereits formuliert sind, und nicht von denjenigen, die unserer Anschauung am besten entsprechen. So begegnete mir in jüngerer Zeit wiederholt das Thema „Demokratie in der Wirtschaft“. Der „Dreigliederer in mir“ mag sagen: Geht doch gar nicht, Demokratie ist dem Staat zugeordnet! Wenn ich hingegen feststelle, dass der Themenstellung die Frage nach der Partizipation der Wirtschaftsbürger in die Wirtschaftsvorgänge zugrunde liegt, dann kann ich das Thema durchaus aufgreifen und Erhellendes dazu beitragen.

Dass man sich mit Dreigliederungsideen in einer etwas exotischen Position befindet, sollte nicht allzu sehr kümmern, wenn man den Brückenschlag, den Anschluss an bestehende Debatten schafft (was Vertrautheit mit dieser voraussetzt). Die schweizerischen Volksinitiativen für ein Grundeinkommen und für ein Vollgeldsystem zeigen, dass „systemfremde“ Ideen durchaus Chancen haben, eine breite Diskussion in Gang zu setzen. In Basel wurde der Stadt mit einer Volksinitiative verboten, mit Boden zu handeln. Es war geradezu rührend zu beobachten, wie die *Neue Zürcher Zeitung* zunächst glaubte, die Grundeinkommens- und die Vollgeld-Initiative mit einem kurzen Kommentar irgendwo auf den hinteren Seiten erledigen zu können. Beide Initiativen wurden schließlich so breit diskutiert, dass auf die Abstimmungen hin auch diese Zeitung in zahlreichen Artikeln Stellung nahm (nehmen musste) oder von Initiative-gegnerischer Prominenz Stellung nehmen ließ.

Abschließend möchte ich auf Wege des Handelns zurückkommen. Ich sehe fünf Möglichkeiten. Einzelne habe ich bereits erwähnt. Jede hat ihre spezifische Bedeutung. Jede dieser Möglichkeiten verdient eine weitergehende, vertiefende Diskussion. An dieser Stelle beschränke ich mich auf kurze Umschreibungen:

1. **Anthroposophisches sozialwissenschaftliches Studium.** Im Bewusstseinsseelenzeitalter gehört das Studium verschiedenster Erkenntnisgebiete zur umfassenden Entwicklung des Menschen. Das (sozialwissenschaftliche) Studium hat seine Berechtigung in sich.
2. **„Modellbau“** – nicht immer haben beispielsweise Assoziationsbildungen in kleinen überschaubaren Zusammenhängen die Absicht, zu einem herzeigbaren Modell zu gelangen. Eher will man einfach etwas tun und nicht nur beim Studium stehen bleiben. Modellcharakter erhalten solche Bemühungen nicht selten durch Dritte, die sich für das begeistern, was sie wahrnehmen, nicht

selten dieses überhöhend (Beispiel Sekem). Wie oben erwähnt, schaffen solche Anstrengungen wichtige Möglichkeiten sozialer Erfahrung.

3. **Themenprojekte**, v.a. Währung, Bodenrecht. Geld ist ein Schlüsselphänomen der gesamten Gesellschaft, namentlich der Wirtschaft. Wie das Blut im Körper durchströmt es den gesamten Organismus. Deshalb ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass Alternativ-Währungsprojekte weiterführende soziale Prozesse impulsieren. Man kann solche Prozesse oft wohl auch im Ansatz als assoziativ bezeichnen, denn schließlich müssen sich die „Währungshüter“ um ihre Währung und die Beteiligten aktiv kümmern. Auch hier findet intensives soziales Lernen statt. Während die Erkenntnisebene im „Modellbau“ häufig hinter die gefühlsmäßige der Begegnung zurücktritt, fördern Währungsprojekte genügend Fragen zu Tage, welche die Voraussetzungen für Erkenntnisprozesse schaffen.
4. **„Handeln im Feld“**. Damit ist das Handeln gemeint, das Menschen mit Funktionen in der Wirtschaft im Rahmen der Wahrnehmung ihrer Aufgaben mehr oder weniger selbstverständlich und mehr oder weniger inspiriert ausführen. Beispiele gibt es. Die Voraussetzungen sind anspruchsvoll. Viel hängt hier ab von dem, was in der Öffentlichkeit und in den Ausbildungs- und Berufsbiografien als Werthaltung verbreitet ist. So ist eine kämpferische Wettbewerbshaltung sicher nicht assoziationsförderlich. Es gibt durchaus Anzeichen, dass diese punktuell abnimmt. Wird doch nach Abschaffung des Distributionsmonopols der Post mittlerweile bewusst, welch einen Unsinn der Wettbewerb auf der letzten Meile darstellt. Man spricht wieder von Bündelungen von Warentransporten. Ein anderes Thema ist mit der Formulierung im Lead eines Artikels am 17.7.2018 der NZZ aufgegriffen. Es heißt da kurz und bündig: „Die Blockchain erfordert die Fähigkeit zur Kooperation.“ Kooperationsorientierte Akteure vor Ort könnten gestaltend Einfluss nehmen. Verkünder von Ideen im Offside (seien die Ideen auch noch so richtig) haben keinen Einfluss.
5. **Politisches Handeln**. Politisches Handeln kann das Handeln im Sinne des eben beschriebenen vierten Weges unterstützen. Während die EU, und mit ihr die Schweiz, in Teilbereichen eine dogmatische Markt-Ordnungspolitik betreibt, wachsen staatliche Interventionen und Regulierungen zur Rettung der Marktwirtschaft ständig an. Meist ist es der Staat selber, der die Regulierungen entwirft, nach Anhörungen/Vernehmlassungen umsetzt und schließlich auch kontrolliert. Nur in wenigen Fällen werden Problemlösungen der betroffenen Branche mit vom Staat festgelegten Zielen (zum Beispiel Recyclingquote) übertragen. Die Branche muss sich („assoziativ“) zusammenraufen und Lösungen entwickeln, wenn sie staatliche Intervention vermeiden will. Solche Übertragungen von Aufgaben an Selbstverwaltungsorgane der Wirtschaft (die es als Branchen-

verbände überall gibt), könnten der Entwicklung kooperativer Organe Schub verleihen. Hier braucht es aber taugliche Ideen und Vorbilder, denn besonders für die Linke ist der Begriff der Selbstregulierung heute ein rotes Tuch. Assoziative Ansätze könnten sich dann entwickeln, wenn im Rahmen von Aufgabenübertragungen auch die Partizipation von Betroffenen (v.a. KonsumentInnen) vorgesehen würde. ■

Matthias Wiesmann,

geboren 1945, ist in der Ostschweiz aufgewachsen und hat in Bern und Freiburg i.Br. Sozialwissenschaften studiert. Zeitweilig war er in der Hochschulplanung des Kantons Aargau tätig, einige Jahre Assistent am Betriebswirtschaftlichen Institut der Universität Bern. Er ist Mitbegründer einer Reihe praktischer solidarwirtschaftlicher Initiativen in der Schweiz, darunter ein Großhandels mit Bioprodukten und die CoOpera Sammelstiftung PUK sowie die CoOpera Beteiligungs AG (<https://coopera.ch>). Tätig im Verwaltungsrat der Lehmann Holzofenbeck AG. Wiesmann ist auch als Referent, Dozent und Autor hervorgetreten. Seine reichen Erfahrungen aus der Praxis sind besonders in das Buch „Solidarwirtschaft: Verantwortung als ökonomisches Prinzip“ (Futurum-Verlag, 2014) eingeflossen.

Website: <http://matthias-wiesmann.ch/>

Die 68er: Impulse und Wirkungen

Christoph Strawe

Fünfzig Jahre 68er-Bewegung – in den Retrospektiven, die aus diesem Anlass in den verschiedenen Medien zu finden sind, ist die Einschätzung dieser Bewegung immer noch hochgradig kontrovers. Sehen manche in ihr den großen emanzipatorischen Aufbruch zu einer besseren Welt, sprechen andere im Extremfall von einem – bis heute sozial destruktiv wirkenden – Aufstand welfremder und irreführender „Gutmenschen“. Schon im Jahr 1968 hatte der Soziologe Erwin K. Scheuch die antiautoritäre „Neue Linke“, deren Übervater Rudi Dutschke wurde, als „die Wiedertäufer der Wohlstandsgesellschaft“ bezeichnet. Weiter noch geht heute die neue Rechte der AfD, indem sie sämtlichen „Altparteien“ unterstellt, sie seien mit dem Bazillus der 68er infiziert. Selbst sehen sich die Rechtspopulisten berufen, demgegenüber Nationalismus und konservative Werte zu restaurieren.

Die Bezeichnung 68er-Bewegung ist nicht ganz genau. Denn was man so bezeichnet, beginnt früher, nimmt spätestens 1967 Fahrt auf, kulminiert im Jahre 1968 und setzt sich noch weiter fort. Man sollte die 68er – oft auch als APO (außerparlamentarische Opposition bezeichnet) – in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit betrachten. Die 68er-Bewegung nahm ihren Anfang als antirassistische Bürgerbewegung und Massenprotest gegen den Vietnam-Krieg in den USA und verbreitete sich rasch in zahlreichen Ländern. In Deutschland eskalierte sie 1967 mit dem Schah-Besuch und dem brutalen Einsatz von Polizei und Schlägertrupps des Potentaten gegen die Demonstranten, für die Persien zum Beispiel für das Wirken des US-Imperialismus in der Dritten Welt geworden war. Die Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg brachte das Fass zum Überlaufen, riss viele Menschen aus ihrem politischen Schlummer und veranlasste sie dazu, auf die Straße zu gehen.

Neues Lebensgefühl und Revolte

Die 68er-Bewegung war zugleich Ausdruck und Katalysator einer Bewusstseinsveränderung. So sehr sie sich als „politisch“ verstand und die politische Dimension selbst des scheinbar Unpolitischsten betonte, so war sie doch vor allem eine soziale Kulturbewegung, die getragen war vom Wandel von Bewusstsein und Lebensstilen, vor allem in der Jugend. Die Beatles, die dem neuen Lebensgefühl Ausdruck gaben, das Festival von Woodstock, die Hippie-Bewegung, „Sex and Drugs and Rock and Roll“, die Parole „Make Love not War“ und die sexuelle Revolution – das sind alles Stichworte dafür.

Auch wenn nicht alle jungen Menschen in gleicher Weise erfasst wurden, prägten die 68er doch eine ganze Generation. Erhebliche Teile der Bevölkerung standen allerdings der Bewegung mit Vorbehalten gegenüber. Das gilt jedenfalls für Deutschland und galt speziell für die „Frontstadt“ Berlin, wo die Mauer ohnehin eine antikommunistisch-antisozialistische Stimmung hatte entstehen lassen. Der Satz, „Geht doch rüber, wenn es Euch hier nicht gefällt“ – gemeint war die DDR – war wohl der häufigste, den progressive Studenten und Schüler bei Diskussionen auf öffentlichen Plätzen zu hören bekamen. Anders im Pariser Mai 68, wo die Parole „Die Phantasie an die Macht“ ertönte und die Solidarität der Arbeiter in Streiks kulminierte.

Am 4. April 1968 wurde Martin Luther King ermordet, am 11. April kam es zu einem Attentat auf Rudi Dutschke, das dieser zwar überlebte, bei dem er jedoch Hirnverletzungen erlitt, die 1979 seinen frühen Tod verursachten. Das Attentat wurde von den Studierenden der Hetze der Springer-Presse zugeschrieben. In der Tat hatten in den Springer Gazetten Schlagzeilen gestanden wie zum Beispiel „Unruhestifter unter Studenten ausmerzen“, „Jetzt wird aufgeräumt“, „Die ‚Rote Garde‘: Polit-Gammler“ und „Lasst Bauarbeiter ruhig schaffen! Kein Geld für langbehaarte Affen!“ Die Empörung über das Attentat führte zu den „Osterunruhen“, bei denen in verschiedenen Städten Demonstranten versuchten, die Auslieferung der Bild-Zeitung zu verhindern.

Das Erleben eigener Ohnmacht trug dazu bei, dass diejenigen Kräfte erstarkten, die es nicht bei der Methode begrenzter Regelverletzung durch Sit-Ins, Go-Ins u.ä. bewenden lassen wollten, sondern Gewalt gegen Personen propagierten und zunehmend auch praktizierten. Das endete im RAF-Terror. Je mehr solche Tendenzen wuchsen, verminderte sich auch die Sympathie, die liberale Kräfte der „antiautoritären“ Linken bis dahin entgegengebracht hatten.

Vom „Prager Frühling“ bis zu den Grünen

Zur 68er-Bewegung gehört auch der „Prager Frühling“. Große Hoffnungen richteten sich auf die Ereignisse in der CSSR, besonders natürlich in den Ländern des „real existierenden Sozialismus“. Am 21. August rollten schließlich in Prag die Panzer. Der Traum vom Sozialismus mit menschlichem Antlitz schien für lange ausgeträumt. Auch hatte man sich damals nicht hinreichend durch den Prager Frühling dazu inspirieren lassen, konsequenter nach tragfähigen Alternativen zu den in Ost und West herrschenden Gesellschaftsordnungen zu suchen. Diese Suche war in den Ideen des Prager Frühlings durchaus angelegt. Implizit enthielten sie das Thema einer sozialen Dreigliederung, die Freiheit und Sozialismus auf der Basis gleicher Menschenrechte miteinander verbindet. Einige Prager Reformer fanden sich später in Achberg mit Menschen aus der Bewegung für soziale Dreigliederung zusammen. Achberg war eine der Wirkungsstätten auch von Joseph Beuys, ebenfalls einem aktiven „68er“ und Dreigliederer.

In der Folgezeit verstärkten sich die Zersplitterungstendenzen in der Bewegung. Im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS), der lange ihr stärkster Motor war, gab es Streit zwischen der antiautoritär-libertär gesinnten Mehrheit mit ihren oft provokativen Aktionsformen und der traditionsmarxistischen, „gewerkschaftlich orientierten“ Minderheit mit ihren Illusionen über den „real existierenden Sozialismus“. 1970 löste sich der SDS auf. Nun bekämpften sich die von Altkommunisten neu begründete Deutsche Kommunistische Partei (DKP) und der ihr nahestehende – zugleich mit dem SHB (Sozialdemokratischer Hochschulbund) verbündete – Marxistische Studentenbund (MSB) Spartakus mit maoistisch orientierten kommunistischen Gruppierungen wie KPDAO, KBW und KPDMML.¹ Ideologisierung und Sektierertum nahmen der Bewegung den Schwung. Daneben entstanden diverse Basis- und „Sponti“-gruppen.

„Marsch durch die Institutionen“, Alternativen in den Nischen

Einen Ausweg aus dieser Lage suchten viele im „Marsch durch die Institutionen“, etwa durch die Parteien und ihre Jugendverbände, um von innen etwas zu verändern. Dadurch wurden manche Impulse dort wirksam, es blieben aber auch manche Ideale bei diesem „Marsch“ auf der Strecke. Andere wieder versuchten Alternativen im Mesozozialen, „in den Nischen“, zu verwirklichen. Dabei entstanden z.B. zahlreiche Bürgerinitiativen und selbstverwaltete Betriebe. Auch der Boom der Waldorfschulgründungen seit den 68er Jahren lässt sich hier teilweise einordnen. Einzelne entdeckten die Anthroposophie und die soziale Dreigliederung – wie z.B. der Sozialwissenschaftler Joseph Huber, der in der linken Zeitschrift „Kursbuch“ einen launigen, aber sehr positiven Artikel über Anthroposophie und ihre Sozialimpulse veröffentlichte.²

Auch die Gründung der Partei der Grünen 1980 und die nicht zuletzt dadurch bewirkte stärkere Beachtung des Umweltthemas in der Gesellschaft ist eine späte Frucht der 68er. Cohn-Bendit, der Heros des Pariser Mai, spielte in dieser Partei eine wichtige Rolle, genauso wie der frühere „Sponti“ Joschka Fischer. Auch Aktivisten der sozialen Dreigliederung wie Gerald Häfner waren an ihrer Gründung beteiligt. Heute werfen manche Alt-68er den Grünen Verbürgerlichung und Verrat ihrer friedenspolitischen Impulse vor, können aber auch nicht bestreiten, dass sie in der Gesellschaft angekommen sind.

Motive und Impulse der 68er-Bewegung

Die 68er-Bewegung hat gewiss viele Schwächen gehabt. Aber positiv und weiterführend an ihr ist das Wachwerden für weltweite Probleme und die Solidarität mit den nächsten und den fernsten

Betroffenen. Die Misere der Drittweltländer, die globalen Wirkungen einer primär am Profit orientierten Ökonomie, der Hunger, grausame, unter falschen Vorwänden begonnene Kriege an anderen Enden der Welt – sichtbar am Leid der Menschen in Vietnam – trieben die 68er um. Denn diese Vorgänge sprachen allem Hohn, was an Idealen in ihnen lebte. Daraus entstand Verantwortungsgefühl: Man wollte etwas unternehmen und verändern.

In Deutschland spielte die unbewältigte nationalsozialistische Vergangenheit eine besondere Rolle – die Verdrängung, die man der älteren Generation vorwarf, der Zorn über die Duldung alter Nazis im Staatsapparat. Die Besorgnis über die Möglichkeit eines Rückfalls in eine unselige Vergangenheit war sicher auch ein Hauptmotiv für die breite Bewegung gegen die Notstandsgesetze. Die 68er leisteten wichtige Beiträge zur Auseinandersetzung mit antidemokratischen und faschistischen Tendenzen. Doch erlagen viele von ihnen der Fehleinschätzung, die Bundesrepublik Deutschland sei ein „präfaschistischer“ Staat geworden. Ein häufig gemachter Vorwurf lautete, das Bestehende sei nur formal-demokratisch, Demokratie bloße Fassade. So wahr es bis heute ist, dass Interessengruppen sie als eine solche Fassade zu missbrauchen versuchen, so war doch die Pauschalkritik für den Kampf um Grund- und Menschenrechte nicht hilfreich.

Zu den Verdiensten der 68er-Bewegung gehört die Entwicklung eines kritischen Bewusstseins gegenüber dem Problemen des Bildungs- und Wissenschaftslebens. Man erkannte das Problem gleicher Bildungschancen. Man nahm Anstoß an der Verstaubtheit überkommener Schul- und Universitätsstrukturen: Die „Ordinarien-Universität“ geriet in die Kritik. Berühmt ist bis heute eine Szene an der Hamburger Universität: Studenten zeigen bei der Rektoratsübergabe ein Transparent „Unter den Talaren – der Muff von 1000 Jahren“. Es ging um gesellschaftliche Verantwortung der Wissenschaft. Man sah mit Bertold Brecht die Gefahr, aus den Wissenschaftlern werde ein „Geschlecht erfinderischer Zwerge, die für alles gemietet werden können“. Man kämpfte gegen „Kriegsforschung und Vernichtungswissenschaft“. Im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz werden wir in vielem auf die damalige Kritik der instrumentellen Vernunft aufbauen können.

Auf der Suche nach dem Weg zu einer Gesellschaft der Mündigen

Der Grundimpuls der 68er-Bewegung war „antiautoritär“, gegen Vormundschaft gerichtet, d.h. er war ein Mündigkeitsimpuls. Was wir soziale Dreigliederung nennen – und was vor 100 Jahren von Rudolf Steiner impulsiert wurde – ist im Kern nichts anderes als der Versuch, die Konsequenzen, die sich aus der Mündigkeit für die soziale Struktur ergeben, zu beschreiben und umzusetzen. Bei den 68ern lebten solche Motive untergründig – ebenso wie in den Bürgerbewegungen 1989 und in der Bewegung für eine gerechtere Globalisierung seit 1999 – sie wurden aber nur von Einzelnen voll

¹ Kommunistische Partei Deutschland Aufbauorganisation, Kommunistischer Bund Westdeutschland, Kommunistische Partei Marxisten-Leninisten

² Astral-Marx. Über Anthroposophie, einen gewissen Marxismus und andere Alternativen. Kursbuch H.55/1979, S. 139–162. Eine ausführliche Würdigung des Artikels siehe <https://wp.me/p1wZwy-1mc>

bewusst erlebt. So konnte das alte Einheitsbild von Staat und Gesellschaft nicht wirklich überwunden werden.

Zu wenig wird bis heute danach gefragt, wie gesellschaftliche Strukturen entstehen können, die es ermöglichen, dass die Menschen ihre Verhältnisse in Selbstverwaltung gestalten. Machtkonzentration an sich ist ein Problem. Wen die Macht nur stört, wenn er sie selbst nicht hat, ist tatsächlich höchstens formal ein Demokrat.

Mag man den 68ern auch manche Inkonsequenzen und Fehler vorwerfen, so darf man doch sagen, dass sie in vielerlei Hinsicht, oft mehr indirekt, als direkt, Fortschritte bewirkt haben: Schritte in Richtung Gleichstellung der Frauen, Änderungen beim Scheidungsrecht und bei der Gesetzgebung zum Schwangerschaftsabbruch. Längst nicht alles, aber Vieles ist freier geworden.

So hat die 68er-Bewegung tiefe Wirkungen hinterlassen. Sie hat nicht nur die Fenster geöffnet, um den Mief der Adenauer-Zeit entweichen zu lassen. Es darf auch stark bezweifelt werden, dass es ohne die 68er eine sozialliberale Koalition und einen Kanzler Willy Brandt gegeben hätte. Ohne dessen neue Ostpolitik ist wiederum der Umbruch in Europa 1989 genauso schwer denkbar wie ohne den vorausgehenden Prager Frühling. Und ohne die Wiederbelebung der Kapitalismus-Kritik durch die 68er wäre die Bewegung der globalen Zivilgesellschaft gegen die elitäre Globalisierung seit 1999 wohl kaum möglich gewesen.

Viele Menschen haben aus der Teilnahme an dieser Bewegung entscheidende Anstöße für ihre Biografie und ihr soziales Engagement gewonnen. ■

Der Autor:

Christoph Strawe, Jahrgang 1948, engagierte sich stark in der 68er-Bewegung und war von 1971–1973 Bundesvorsitzender des Marxistischen Studentenbundes Spartakus. Er habilitierte sich 1986 in Jyväskylä mit einer Arbeit über „Marxismus und Anthroposophie“, die im gleichen Jahr in Buchform bei Klett-Cotta in Stuttgart erschien. 1989 begründete er die Initiative Netzwerk Dreigliederung, 1991 war er Mitbegründer des Instituts für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart. Er ist bis heute dessen Geschäftsführer und außerdem Redakteur der Zeitschrift „Sozialimpulse“. Lange Jahre lehrte er an der Freien Hochschule Stuttgart. Internet: www.sozialimpulse.de

Literatur

Die Apokalypse denken, um den Ernstfall zu verhindern

Zu einem Buch von Arno Bammé

Helmut Woll

Arno Bammé (1944) ist ein Soziologe und Didaktiker, der vor allem an der Universität Klagenfurt lehrt und forscht. Er hat bisher einige bemerkenswerte Klassiker vorgelegt. Man denke nur an seine vieldiskutierten Arbeiten (zusammen mit Eggert Holling und Wolfgang Lempert, 1983) zur ‚Beruflichen Sozialisation‘, an seinen ‚Occidentalen Menschen (2011), zur ‚Geosozilogie‘ (2016) und nun an die ‚Apokalypse, um den Ernstfall zu verhindern‘ (2017). Es geht in dem neuen Buch vor allem um das Monumentalwerk von Oswald Spengler ‚Der Untergang des Abendlandes‘ (1918) und um die Zukunft des technischen Menschen.

Es beginnt mit der ‚Offenbarung des Johannes‘ und mit dem ‚Erdbeben von Lissabon‘. Dieses Erdbeben stellt einen Wendepunkt dar. Es wird nicht mehr biblisch gedeutet als Ausdruck einer göttlichen Bestrafung für Verfehlungen der Menschen oder der Allmacht Gottes, sondern als eine naturwissenschaftlich analysierbare Katastrophe. „Tatsächlich hat das große Erdbeben von 1755, worauf Breidert in seinem abschließenden Resümee hinweist, der europäischen Erdbebenforschung einen starken Impuls versetzt.“ (Bammé 2017/S.25)

Das Hauptkapitel des Buches ist eine intensive Auseinandersetzung mit Oswald Spengler, dabei werden die Kritiken von Theodor W. Adorno und Ferdinand Tönnies mit einbezogen. Die Bedeutung Spenglers wird ausführlich gewürdigt. Allerdings fehlt eine Beurteilung seiner Metamorphosenmethode als wissenschaftliche Alternative zur Dialektik oder zum Positivismus. Spengler beschreibt als Universalhistoriker die Entwicklung von Kulturen mit Hilfe eines Pflanzenmodells. Kulturen entwickeln sich wie Pflanzen. Sie werden gesät, es gibt eine Entwicklung, eine Blüte und einen Zerfall. Dies ist ein zwingender biologischer Vorgang, der für jede Kultur gilt. In diesem Sinne wird die europäische Kultur aktuell in einem Zerfallsstadium gesehen. Wir erleben den langsamen Untergang des Abendlandes und es werden neue Kulturen daraus entstehen. Bammé kritisiert in Anlehnung an Adorno diese biologistische Zwangsläufigkeitsvorstellung. Beide plädieren für eine soziologische und historische Begründung

und rücken Kapitalismuskritik und Technik in den Focus der Analyse. In der Analyse des Kapitalismus wurde von Marx immer wieder der Zusammenbruch, der große Kladderadatsch, vorausgesagt. Hier gibt es apokalyptische Visionen in plausibler Form. Die marxistische Vision hat aber durch den Sozialstaat nicht stattgefunden. So muss nach Bammé und Adorno die westliche Kultur und Zivilisation nicht zwangsläufig zu Ende gehen. Tönnies sieht in der wissenschaftlichen Erkenntnis ein Gegengewicht zum Niedergang.

Bammé weist in Anlehnung an Gotthard Günther auf einen erweiterten Technikbegriff hin. Technik ist hier mehr als die physische Apparatur, die klassische mechanische Maschine: Sie ist transklassisch. „Sie ist die materielle Umsetzung eines formalen Systems, das inhaltlich und materiell nicht gebunden ist, sondern je nach Programmierung, unterschiedliche Verhaltensvorschriften (Algorithmen) beliebigen Inhalts abarbeiten und deshalb selbst schon als Maschine bezeichnet werden kann. Die klassisch-mechanische Maschine ist in dieser Betrachtungsweise lediglich ein Spezialfall der transklassischen Maschine, eine ihrer möglichen Realisierungsformen.“ (Bammé 2017/S.59)

Die Frage, wohin der geschichtliche Prozess treibt, ist nun für Bammé folgerichtig mit der Frage nach der Entwicklung des ‚Technischen Fortschritts‘ verbunden. Die anfängliche Technikgläubigkeit ist durch die Kritik an der Atomkraft ins Gegenteil verkehrt. So setzt sich Bammé intensiv mit fast vergessenen Autoren und Positionen der Technikphilosophie und -kritik auseinander. Der konservative Friedrich Georg Jünger sieht in der Technik eine Vernutzung von Mensch und Natur, Heinrich Hardensett sieht viele positive Aspekte in der Technik, Günther Anders betont die ethische Seite der Technik und sieht sie als Bedrohung der Humanität, Gotthard Günther führt die Technikdebatte als ein erkenntnistheoretisches Problem in ganz neue Dimensionen. Er plädiert in seinem erweiterten Technikbegriff für eine dreiwertige Logik im Gegensatz zur zweiwertigen Logik (Technik), um möglichst viele Aspekte der Technik zu berücksichtigen.

Die Technik wird nun in ihrer ganzen Ambivalenz von Bammé thematisiert. Sie kann Herrschaft und atomare Destruktion bedeuten, aber auch, wie Technokraten lehren, ein Fundament sein für Wohlstand und Versorgung der Bevölkerung. Diese Kapitel sind glänzend geschrieben und leuchten viele Aspekte der Problematik aus. „Das Gestaltungsobjekt menschlichen Daseins sind nicht mehr, wie noch zu Spenglers Zeiten, einzelne, in Nationalstaaten zusammengefasste Regionalgesellschaften, sondern ist in geozoologischer Redeweise, das Raumschiff ‚Erde‘, dem in Zukunft als Handlungssubjekt nicht mehr einzelne Klassen und Schichten oder Stände gegenüberstehen werden, sondern die Menschheit in ihrer Gesamtheit als Schicksalsgemeinschaft. Darin unterscheidet sich die Situation Sloterdijks von der Spenglers.“ (Bammé 2017/S.112) Der Mensch befindet sich in einem Dilemma, denn er ist Natur-

und Kulturwesen zugleich. „Die Auflehnung des Menschen gegen die Natur, wie Spengler sie thematisiert, kann, so gesehen, nie völlig gelingen. Möglicherweise hat sich der Mensch, indem er versucht, sie zu überwinden, fortbewegt von dem, was er für ein gutes Leben tatsächlich braucht, und stattdessen eine Lebens- und Arbeitswelt geschaffen, die dem, was dem Menschen gemäß seiner Art gut tut, nicht mehr entspricht.“ (Bammé 2017/S.118) Um die drohende gesellschaftlich verursachte Apokalypse zu bewältigen, setzt sich der Autor für eine Zählung des Kapitalismus ein und für eine neue, erweiterte Technikauffassung, die humanen Kriterien genügt.

Ausführlich wird die ‚Apokalypse-Blindheit‘ der 1950er Jahre beschrieben. Hier geht es vor allem um die Kritik von Günther Anders an der Kernenergie. „Die Menschheit ist nun zum Herrn der Apokalypse aufgestiegen, aber sie ist blind nicht nur für die Gefahren, die damit einhergehen, sondern auch für die Verantwortung, die daraus folgt, eine Verantwortung in gattungsgeschichtlicher Dimension, die nur wahrnehmen kann, wer sich der jederzeit möglichen Apokalypse bewusst ist.“ (Bammé 2017/S.119)

Die Wendezeit der 68er Jahre und ihre Folgen wird als Aufbruch zu einem neuen Denken gedeutet. „Entscheidenden Anteil daran, dass sich die Protestbewegung verbreiterte, größere Bevölkerungskreise erfasste und sich themenmäßig weiter ausdifferenzierte, wobei zunächst der Umweltproblematik, der Geschlechterfrage und der Kernkraftproblematik ein bevorzugtes Interesse zukam, hatten unterschiedliche Publikationen in den siebziger Jahren.“ (Bammé 2017/S.145) Leider fehlen in diesem Kapitel die populären Kritiken am westlichen, imperialen Fortschrittsmythos von Leopold Kohr, Ivan Illich und Ernst Friedrich Schumacher. Sie plädierten gegen die Gigantonomie in Wirtschaft und Technik und kämpften für kleine und mittlere Produktionseinheiten mit angepassten Technologien: ‚Small is beautiful‘.

Ausführlich wird vom Autor auch auf Heinrich Hardensett und den technischen Menschen eingegangen. Der Kapitalismus drängt auf Ausdehnung, die in der stofflichen Natur ihre Grenzen hat. „Aus dieser Inkompatibilität zwischen den metaphysischen Fiktionen einer kapitalistischen Ökonomie, die keine Schranken kennt, und den unhintergehbaren irdischen Realitäten der Grenzen setzenden Natur, leiten sich die katastrophalen Folgewirkungen im Stoffwechselprozess des neuzeitlichen Menschen mit der Natur ab (Metabolismus), eine Inkompatibilität, die in den Kalkülen der kapitalistischen Ökonomie ständig ignoriert wird. Von den Exzessen und der pathologischen Dynamik des Finanzkapitals, die einen Kernpunkt der Kritik Immlers ausmachen, konnte Hardensett noch nichts wissen.“ (Bammé 2017/S.160) Es wird ein Denken in Problemlösungen gegen die Katastrophe gefordert. „Wie jeder Blick in die Kulturgeschichte zeigt, muss der Klimawandel zum Gegenstand der Sozial- und Kulturwissenschaften werden.“ (Bammé 2017/S.169)

Die Soziologie des 21. Jahrhunderts steht vor neuen Herausforderungen. „Zukunftsszenarien, in denen Wissenschaft und Technik eine zentrale Rolle spielen, übersehen nur allzu gerne, dass eine Gesellschaft, die eine bestimmte Technologie entwickelt und damit neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet, sich auf Basis dieser Technologie weiterentwickelt. Eine Gesellschaft, die über die Möglichkeiten einer entwickelten Nano- oder Gentechnologie verfügt, wird eine völlig andere sein als die heutige.“ (Bammé 2017/S.200) Hier beschreibt Bammé sehr differenziert die Entwicklungen der Computerwissenschaft, das menschliche Gehirn, die Emotionen etc. nachzubauen und zu erweitern. „Das bedeutet, dass der technische Fortschritt nicht mehr an die menschliche Denkgeschwindigkeit gekoppelt sein wird. Die Maschinenintelligenz wird ihre eigenen Fähigkeiten zu einer rückgekoppelten Endlosschleife dermaßen verbessern, dass ein von Maschinen nicht unterstütztes menschliches Denken ihnen kaum mehr folgen kann.“ (Bammé 2017/S.181)

Das Buch ist keine breite Auseinandersetzung mit den Thesen von Peter Sloterdijk. Das ist schade, zumal Sloterdijk in seinem Vortrag (z.B. Uni Oldenburg) zur Bombenmeditation die Technikfrage auf die Spitze getrieben hat. Insofern ist der Untertitel irreführend. Vom Niveau her gesehen fällt das Schlusskapitel ab, der Epilog. Hier erfährt man bekannte Vorschläge zum Klimawandel und zur langfristigen Krisenbewältigung. Es fehlen brauchbare Vorschläge zu einer neuen Ökonomie, zu Fragen einer neuen Geld- und Bodenordnung. Es fehlt ein Lob der Handwerkskunst und der Hinweis, auch für den ökologischen Landbau, eine Forschungskultur zu etablieren. Trotz aller Relativierung sieht Bammé die Künstliche Intelligenz als positiv. „Gerade weil intelligente Computersysteme keine Menschen sind, könnten sie viele Aufgaben besser erledigen und Menschen davon entlasten. Dadurch ermöglichen sie eine Gesellschaftsform mit größerem Freiraum und höheren Anreizen für die Menschen, sich auf das zu konzentrieren, was wirklich menschlich ist.“ (Bammé 2017/S.208) Die freie Zeit soll genutzt werden, um sich um Freunde oder die eigene Familie zu kümmern. Er warnt gleichzeitig vor einem technokratischen Götzendienst. Hier wäre der Hinweis von Friedrich Georg Jünger hinzuzufügen und ernst zu nehmen, dass die Technik titanischen Ursprungs sei. Es wäre im Sinne Jüngers auch auf den heilenden Geist zu vertrauen: Der weht, wann er will.

Besonders positiv in diesem Buch sind die Rückgriffe und Wiederbelebung so bedeutender Autoren wie Friedrich Georg Jünger mit seiner ‚Perfektion der Technik‘, wie Günthers Anders mit der ‚Antiquiertheit des Menschen‘, wie Heinrich Hardensett mit seinem ‚technischen Mensch‘ und wie Gotthard Günthers ‚Dreiwertige Logik‘. Der Rückgriff auf die naive materialistische Debatte der 1970er Jahre von Alfred Sohn-Rethel von Warenform und Denkform ist zu einfach gestrickt. Wenn alle Dinge dem Waren- und Geldfetisch unterliegen, können wir diese verdinglichten Strukturen maschinell abbilden. Die Illusion dieser Denkweise (Sohn-Rethel und Google) besteht darin, dass dem

nicht so ist. Der Mensch ist keine Ware! Insofern besteht wenig Hoffnung, dass der algorithmische Mensch (Homunkulus), der mechanisierte Geist, die komplexen sozialen Probleme human lösen kann. Es bleiben offene Fragen: Was passiert, wenn die Algorithmen mehr Probleme schaffen, als sie lösen? Hat die algorithmische Technik nicht einen hohen Ressourcenverbrauch? Vermindert die Technik den Zeitdruck? Werden wir die Geister wieder los, die wir gerufen haben?

Insgesamt hat Bammé zu Recht Oswald Spengler in den seriösen, soziologischen Focus gerückt und es ist zu hoffen, dass die Diskussion um die drohende Apokalypse nüchtern fortgesetzt wird. Die Frage nach einer transklassischen Technik ist erst am Anfang, sie müsste auch die Fortschrittskritik von Ivan Illich und seine konviviale Technikauffassung miteinbeziehen. Tröstlich ist zu wissen, dass der Untergang des Abendlandes keine ausgemachte Sache ist, sondern eine Herausforderung für unser Denkövermögen und unser Handeln aus Einsicht darstellt. ■

Literatur

Arno Bammé: Die Apokalypse denken, um den Ernstfall zu verhindern. Unheilsprophetie von Spengler bis Sloterdijk, Metropolis Verlag, Marburg

Helmut Woll,

* 14. Mai 1950 in Illingen. Studium der Wirtschaftspädagogik, Ökonomie und Soziologie in Saarbrücken und Bremen, wo er 1978 promovierte. Woll lehrte seither an einer Reihe von Universitäten, war 3 Jahre Mitglied des Gründungsausschusses der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Witten/Herdecke, Leiter eines Forschungsprojekts Ökonomieausbildung und Vorstandsmitglied des Instituts für soziale Gegenwartsfragen Freiburg. 1987 Habilitation an der Universität Oldenburg, wo er seitdem als Privatdozent tätig ist. Forschungsschwerpunkte: Konzentrationstheorie, Menschenbild in der Ökonomie und Wirtschaftspädagogik.

Initiativen und Termine

100 Jahre Dreigliederung:

Was ist geworden – Was braucht die Zukunft?

Einladung zum Netzwerktreffen 2018

Freiburg i.Br., 23. bis 25.
November 2018

Peter Wassmer

Seit 1989 finden sich die Menschen, die sich der *Initiative Netzwerk Dreigliederung* zugehörig fühlen, alljährlich zu einem *Netzwerktreffen* zusammen. Nach Stuttgart, Berlin, Wuppertal und Achberg findet eine solche Veranstaltung in diesem Jahr in Freiburg statt.

Die Zusammenkünfte dienen dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Austausch untereinander. Die Vernetzung der für den Dreigliederungsimpuls aktiven Menschen soll verstärkt und gepflegt werden.

Anlässlich von *100 Jahren Dreigliederung* möchten wir auf das Gewordene zurückblicken und uns fragen, was die Zukunft von uns braucht. Wichtig ist also zu sehen, was sich bereits entwickelt hat, in welchen Initiativen und Institutionen sich Gesichtspunkte der sozialen Dreigliederung bereits etabliert haben. Was hat sich aus Impulsen der Zivilgesellschaft entwickelt? Möglicherweise gar ohne das Zutun von Dreigliederern und von diesen womöglich unbemerkt? Ebenso wichtig und spannend ist die Frage „Was braucht die Zukunft von uns?“. Wo ist es am dringendsten notwendig einzugreifen, wo können wir am effizientesten wirksam werden? Und vor allem geht es um die Frage nach dem „Wie“!

Darüber wollen wir uns auf der Tagung austauschen.

Prof. Dr. André Bleicher wird zum Auftakt am *Freitagabend* mit einem einleitenden Referat auf die

Thematik „*Stand, Aufgaben und Perspektiven der Dreigliederungsarbeit*“ eingehen.

Am *Samstagvormittag* ist Gelegenheit für Vorstellungen und Berichte von einzelnen Initiativen. Für die detaillierte Planung des Ablaufs ist es wichtig, dass Sie Titel und Länge Ihres beabsichtigten Beitrags bei uns einreichen. Damit sich möglichst viele Initiativen vorstellen können, bitten wir Sie, sich auf 10 – 20 Minuten zu beschränken.

Der *Samstagnachmittag* ist für Arbeits- und Gesprächsgruppen vorgesehen, sowohl für Arbeitsgruppen, die sich aus den Vorstellungen und Beiträgen des Vormittags ergeben, als auch für Themengespräche, die Ihnen am Herzen liegen. (Wie schon bei den Beiträgen bitten wir um rechtzeitige Anmeldung).

Am *Samstagabend* geht es um das Thema „*Der Dreigliederungsimpuls als Selbstverwaltungsimpuls*“ mit Beispielen von Stephan Eisenhut aus dem Geistesleben und von Hermann Pohlmann aus der assoziativen Wirtschaft. Daran schließt sich eine Diskussion im Plenum an.

Der *Sonntagvormittag* beginnt mit einem Vortrag von Gerald Häfner: „*Was ist geworden – Was braucht die Zukunft?*“. Nach einer Kaffeepause resümieren wir dann in einem Abschlussplenum die beiden Tage.

Organisatorisches

Tagungsort: Rudolf-Steiner-Haus, Starkenstr. 36, Freiburg i.Brsg.

Anfahrt

Mit der Bahn: Vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn Linie 4 Richtung Zähringen bis zur Haltestelle Siegesdenkmal. Von dort weiter mit Bus Nr. 27 Richtung Richard-Strauß-Straße bis Haltestelle Starkenstraße oder zu Fuß (10 Min.) vom Siegesdenkmal via Leopoldsring – Jakob Burkart Str. – Stadtstraße zur Starkenstraße

Alternativ: Vom Hauptbahnhof stadteinwärts mit der Line 1, 3, 4, oder 5 bis Bertoldsbrunnen (2. Station) und von dort in 15 Minuten zu Fuß durch die Altstadt Richtung Stadtgarten / Herdern

Mit dem Auto: Bitte einen Internet-Routenplaner oder Stadtplan zu Hilfe nehmen!

Verpflegung: Pausen: Kaffee, Säfte, Wasser, Süßes, Brotaufstriche. Samstagmittag: Siehe Aushang Restaurant-Empfehlungen. Samstagabend: dto. Alternativ Innenstadt (15 Min.)

Unterkunft: Leider gibt im Rudolf-Steiner-Haus keine Möglichkeit zu übernachten. Es empfiehlt sich, rechtzeitig ein Übernachtung in einem Hotel zu buchen.

Hotels in der Nähe:

- KL-Freiburg, Kartäuserstr. 41, ab 38€, <http://www.kl-freiburg.de/unterbringung>
- Kolpinghaus, Karlstr, 7, ab 77 €, <https://www.hotel-freiburg.de/de/zimmer/>
- Caritas Tagungshaus, Wintererstr. 17, ab 60 €, <https://www.fak-caritas.de/tagungszentrum/hotel/zimmer/>
- Katholische Akademie Freiburg, Wintererstr. 1, ab 64 €, <https://www.katholische-akademie-freiburg.de/html/content/bernachten.html>

Kontakt und Anmeldung:

Vorbereitungsgruppe Netzwerktreffen
c/o Peter Wassmer
Mail: netzwerktreffen2018@posteo.de
Tel.: +49 152 5405 6432

Geplanter Ablauf des Netzwerktreffens:**Freitag 23. November 2018**

- 18:00 Uhr – Einlass
- 19:00 Uhr – Begrüßung & Information zu Ablauf und Organisatorischem
- Einleitende Worte von Prof. Dr. Christoph Strawe
- Vorstellungsrunde
- 20:00 Uhr – Stand, Aufgaben und Perspektiven der Dreigliederungsarbeit. Einleitendes Referat: Prof. Dr. André Bleicher
- Anschließend Plenumsgespräch

Samstag 24. November 2018

- 09:00 Uhr – Musikalischer Auftakt mit Bettina Rustemeyer und Magnus Schlichtig
- 09:15 Uhr – Vorstellungen und Beiträge (1)
- 10:45 Uhr – Kaffeepause
- 11:15 Uhr – Vorstellungen und Beiträge (2)
- 12:45 Uhr – Mittagspause
- 15:00 Uhr – Bewegung und Gesang mit Pernille Ritsch
- 15:30 Uhr – Bildung von Arbeitsgruppen und Gesprächskreisen
- 16:45 Uhr – Kaffeepause
- 17:15 Uhr – Fortsetzung der Arbeitsgruppen und Gesprächskreise
- 18:30 Uhr – Abendpause
- 20:00 Uhr – Der Dreigliederungsimpuls als Selbstverwaltungsimpuls. Einleitende Beiträge von Stephan Eisenhut und Hermann Pohlmann. Anschließend Plenumsgespräch

Sonntag 25. Nov. 2018

- 09:00 Uhr – Musikalische Einstimmung durch Bettina Rustemeyer und Magnus Schlichtig
- 09:15 Uhr – Was ist geworden – Was braucht die Zukunft? Vortrag von Gerald Häfner mit anschließender Aussprache
- 10:30 Uhr – Kaffeepause
- 11:00 Uhr – Abschlussplenum: Zusammenfassung, Nachklang Ausblick. Moderation: Moritz Christoph
- 12:30 Uhr – Ende der Veranstaltung ■

Zur Zukunft des Bargeldes – Abschaffung? Nein! – Reform? Ja!

62. Mündener Gespräche**27./28. Oktober 2018 in Wuppertal.**

Beginn Samstag 9.15, Ende Sonntag 11.30.

Werner Onken**Themen und Referenten:****Samstagvormittag:**

Makroökonomische Bedeutung des Bargeldes im Geldsystem (Andreas Barke, Uni München)

Zukunft des Bargeldes – als Komplementärwährung? (Prof. Dr. Johann Walter, Westfälische Hochschule Gelsenkirchen)

Samstagnachmittag

Abschaffung oder Reform – was sagen amerikanische Ökonomen? (Beate Bockting, Redaktion „Fairconomy“, Greven bei Münster)

Zur praktischen Einführung einer Liquiditätsgebühr auf das Bargeld (Thomas Seltmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter [Photovoltaik] der Verbraucherzentrale NRW, Düsseldorf)

Samstagabend

Robert Eislers Reformvorschlag: Beitrag zu Geldreform-Debatten mit dem Ziel der Überwindung von Arbeitslosigkeit, Nullzinsgrenze und Krise (Ferdinand Wenzlaff [Uni Hamburg]) & Anne Löscher [Uni Siegen])

Sonntagvormittag

Warum staatliche Währungen langfristig privaten Kryptowährungen überlegen sind (Dr. Max Danzmann, Frankfurt/M.)

Das **Detailprogramm und einen Begleittext** finden Sie im Internet: <http://www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de/de/muendener-gespraech.html>. Ausführliche Informationen zur Anmeldung und ein Online-Formular finden Sie unter <https://goo.gl/i92mZy>

„Freiheit ist der Grundimpuls des geistigen Lebens, wo auf die Freiheit der individuellen menschlichen Fähigkeiten gebaut werden muss. Gleichheit ist der Grundimpuls des Staats- und Rechtslebens, wo alles hervorgehen muss aus dem Bewusstsein der Gleichheit der menschlichen Rechte. Brüderlichkeit ist das, was auf dem wirtschaftlichen Lebensgebiet herrschen muss im großen Stile.“ (Rudolf Steiner: Öff. Vortrag für die Versammlung der Unterzeichner des Aufrufs „An das deutsche Volk und an die Kulturwelt“, 22. April 1919, GA 130, Dn. 1983, S. 39)

Aufbruch zu einer menschlicheren Gesellschaft im 21. Jahrhundert



Tagung | 5.-7. April 2019 | Hospitalhof & Forum3 Stuttgart
www.100JahreSozialeDreigliederung.de

5. April
2019

Freitagabend Die Soziale Dreigliederung – 1919 und heute

unter der Leitung von Lena Sutor-
Wernich & Marco Bindelli

21.30 **Ausklang, Nachtcafé**

Ort: Hospitalhof Stuttgart,
Büchsenstraße 33, Paul-Lechler-Saal

17.30 **Eröffnung und Grußworte**
Beiträge von Fritz Kuhn (OB
Stuttgart), Henning Kullak-Ublick
(Waldorfschulbewegung)

18.15 **Die Dreigliederungsbewegung
von 1919**
Präsentation von Prof. Dr. Albert
Schmelzer (Historiker und Pädagoge)

19.00 **Abendpause mit Verpflegung**

19.45 **Die soziale Dreigliederung –
eine Antwort auf brennende
Fragen der Zeit?**
Vortrag Gerald Häfner (Politiker,
Sozialwissensch. Sektion Goetheanum),
Künstlerischer Auftakt

6. April
2019

Samstagsmorgen Workshops zu sozialen und künstlerischen Fragen

Ort: Forum 3, Gymnasiumstr. 21

9.30 **Workshops I**

11.00 Pause

11.30 **Workshops II**

13.00 Pause

6. April
2019**Samstagnachmittag
Markt der Möglichkeiten**Ort: Hospitalhof Stuttgart, Büchsenstraße 33,
Paul-Lechler-Saal13.30 **Mittagspause mit Büffet im Foyer**14.30 **Markt der Möglichkeiten**
Großes Worldcafé mit Präsentationen
und Gesprächen. Viele Initiativen sind
eingeladen, die ein soziales Anliegen
mitbringen. Vertiefende Kunstaktionen.18.15 **Abendpause mit Verpflegung****Samstagabend
Dreigliederung global**

Ort: Hospitalhof

19.30 **Globalisierung,
Zivilgesellschaft und Dreigliederung**
Vortrag Nicanor Perlas (Aktivist,
Träger des Alternativen Nobel-
preises, Philippinen)**Künstlerischer Auftakt**
unter der Leitung von Lena Sutor-
Wernich & Marco Bindelli22.00 **Ausklang, Nachtcafé**7. April
2019**Sonntagmorgen
Geld, Digitalisierung, Zukunft**

Ort: Forum 3 Stuttgart, Gymnasiumstr. 21

9.30 **3 Foren zu sozialen Fragen****1. Forum | Eigentum und Einkommen**
Mit Gerald Häfner, Armin Steuernagel,
Udo Herrmannstorfer, u.a.**2. Forum | Digitalisierung, künstliche
Intelligenz und soziale Dreigliederung**
Mit Ulrich Morgenthaler, Alexander
Schwedeler, Nicanor Perlas,
Prof. Dr. Edwin Hübner, u.a.**3. Forum | Jugendliche Visionen
einer menschlicheren Gesellschaft**Mit Ingrid Lotze (Forum 3), Ju-
gendliche der demokratischen
Stimme der Jugend, u.a.11.00 **Morgenpause mit Verpflegung**11.30 **Abschlussplenum: Was bleibt?**
Künstlerisch getragener Nachklang
auf die Tagung mit Eindrücken,
Plenumsgespräch und Ausblick.13.00 **Ende****Einladung***Wie werden wir den drängenden
sozialen Herausforderungen des
21. Jahrhunderts gerecht?**1919, nach dem Ersten Weltkrieg, ging
von Stuttgart eine Volksbewegung für
die „Dreigliederung des sozialen Or-
ganismus“ aus. Sie wurde inspiriert von
Rudolf Steiner und setzte sich für eine
umfassende gesellschaftliche Neuordnung
ein, die auf der Selbstbestimmung mün-
diger Menschen in allen Bereichen der
Gesellschaft beruht. Was gewinnen wir
aus diesem Impuls und den bisher damit
gemachten praktischen Erfahrungen für
die Probleme von heute und morgen?**Diese Fragen und Themenstellungen
möchten wir gerne mit Ihnen gemeinsam
auf der Tagung im Forum 3 Stuttgart und
im Hospitalhof bearbeiten und laden Sie
herzlich dazu ein!**Das Vorbereitungsteam***Vorträge & Musik
Workshops & Foren
Markt der Möglichkeiten
& Kunstaktionen**

Infos & Anmeldung:

www.100JahreSozialeDreigliederung.de
info@100JahreSozialeDreigliederung.de*Eintritt frei | Kostenbeteiligung
und Online-Anmeldung erbeten*



Aufbruch zu einer menschlicheren Gesellschaft im 21. Jahrhundert

**Tagung | 5.-7. April 2019 |
Hospitalhof & Forum3 Stuttgart
info@100JahreSozialeDreigliederung.de
www.100JahreSozialeDreigliederung.de**

Workshops

Workshops u.a. zu folgenden Themen: Freiheit des Bildungswesens – Beispiel Waldorfschule | Globalisierung, Zivilgesellschaft und Dreigliederung | Volksbewegung in Stuttgart 1919 | Selbstverwaltungsimpuls: Kern der sozialen Dreigliederung | Wirkungen und Rezeptionen des Dreigliederungsimpulses | Die Bedeutung der Schweiz für gesellschaftliche Gliederung in Europa | Das Potenzial der direkten Demokratie für eine menschlichere Gesellschaft | Geldfrage und Social Banking | Anthropozän und Transhumanismus: Kontraste oder Kohärenzen mit der Dreigliederung? | Wem gehört die Erde? Zur Eigentumsfrage | Grundeinkommen | Assoziative Wirtschaft: Grundlagen und praktische Erfahrungen aus der Naturkostszene | Befreiung des Geisteslebens – das Beispiel der Cusanus-Hochschule | Was wäre ein christlicher Umgang mit Arbeit, Boden und Kapital? | Soziale Dreigliederung als Beitrag zur Bearbeitung sozialer Konflikte der Gegenwart | Krise des Nationalstaats – und neue Gliederung des sozialen Organismus | 50 Jahre Forum 3 | Soziale Dreigliederung und Grundgesetz | Verschiedene Künstlerische Workshops

Mitwirkende u.a.: Änder Schanck, Prof. Dr. Harald Schwaetzer, Dr. Michael Ross, Kai Ehlers, Ingrid Lotze, Prof. Dr. André Bleicher, Prof. Dr. Christoph Strawe, Udo Herrmannstorfer, Matthias Wiesmann, Sarah Händel, Thomas Ostheim, Henning Kullack-Ublick, Ulrich Morgenthaler, Wilfried Münch, Prof. Dr. Albrecht Hüttig, Armin Steuernagel, Prof. Dr. Karl-Dieter Bodack, Alfred Wohlfeil, Dr. Hans-Bernd Neumann ...

Näheres in Kürze unter www.100JahreSozialeDreigliederung.de

Teilnahme

Die Tagung ist für alle Interessierten offen. Um die Teilnahme zu erleichtern, erheben wir keinen Teilnahmebeitrag. Wir bitten lediglich um eine Kostenbeteiligung nach Selbsteinschätzung.

Sie erleichtern uns die Organisation sehr, wenn Sie sich online anmelden. Wegen der Raumplanung gilt dies besonders für die Workshops. Nutzen Sie dafür die untenstehenden Adressen.

Infos & Anmeldung

info@100JahreSozialeDreigliederung.de
www.100JahreSozialeDreigliederung.de

Kostenbeteiligung: Konto Forum 3 e.V. bei GLS-Bank | BIC: GENODEM1GLS | IBAN: DE09 4306 0967 0023 9484 04 |

Veranstalter und Initiativkreis

Initiativkreis: Ingrid Lotze, Ulrich Morgenthaler (Forum 3), Gerald Häfner (Sektion für Sozialwissenschaften am Goetheanum, Dornach CH), Dr. Christoph Strawe (Institut für soziale Gegenwartsfragen, Initiative Netzwerk Dreigliederung), Alfred Wohlfeil (Christengemeinschaft Stuttgart-Mitte), Alexander Schwedeler, Sebastian Knust, Lena Sutor-Wernich, Marco Bindelli, Jannis Keuerleber, Fedelma Wiebelitz, Andreas Kehl.

Veranstalter: Forum 3 (Rechtsträger) | Goetheanum – Sektion für Sozialwissenschaften | Die Christengemeinschaft Stuttgart-Mitte | Initiative Netzwerk Dreigliederung | Institut für soziale Gegenwartsfragen |

Tagungspartner: Kooperation mit Hospitalhof Stuttgart | Campus A Stuttgart | Anthroposophische Gesellschaft Stuttgart | Freie Hochschule Stuttgart | Evangelisches Bildungswerk | Bund der Freien Waldorfschulen

Die Veranstaltung wird unterstützt von zahlreichen weiteren Einrichtungen bzw. Einzelpersonen. ■

Kooperations-Veranstaltung: 100 Jahre Dreigliederung

Fest und Symposium

Fr, 26. – So, 28. April 2019

Achberg Bodensee/Allgäu

**Freiheit Kultur Gleichheit Recht
Brüderlichkeit Wirtschaft**

Soziale Skulptur e.V. Achberg

Ort: Internationales Kulturzentrum Achberg, Humboldt-Haus, Panoramastraße 30 | D-88147 Achberg

Infos und Kontakt | Rainer Rappmann | info@fiu-verlag.com | www.kulturzentrum-achberg.de

European Credit Initiative

„Entweder man findet einen Weg,
oder man schafft einen Weg.“

Hannibal (247/246 – 183 v. Chr.),
Feldherr und Staatsmann Karthagos

Eine Aufgabe der europäischen Demokratie ist es, eine Wirtschaft zu ermöglichen, die nicht in den Kapitalinteressen weniger liegt. Es geht darum, dass unsere Wirtschaft die Entwicklungsbedingungen bekommt, gemeinwohlorientiert zu sein.

Wie können wir auf demokratischem Wege etwas in diese Richtung bewirken, im Sinne von zeitgemäßen Wirtschafts- und Bankgesetzen? Das wollen wir im September in unserem Workshop beim Global Forum on Modern Direct Democracy in Rom besprechen (<https://2018globalforum.com/> und <https://2018globalforum.com/timetable/event/workshop-2-7-shaping-a-social-economy-the-credit-initiative/>). Außerdem wird die Europäische Kreditinitiative an den Dome-Talks der European Public Sphere teilnehmen.

Das Global Forum findet im Kapitol in Rom vom 26.–29. September 2018 statt. Der Veranstalter des Forums ist *Democracy International*. In diesem Jahr jährt sich die Veranstaltung zum 10. Mal. In dieser Zeit hat das Forum alle sechs Kontinente besucht und große globale Konferenzen in Korea, Kalifornien, Uruguay, Tunesien, dem Baskenland und jetzt Italien abgehalten. Es ist eine Konferenz, an der Menschen aus aller Welt teilnehmen, um an Fragen zur Demokratie zu arbeiten. Und eine Frage der Demokratie ist auch die nach der Wirtschaft – d.h. wir alle sind verantwortlich für deren zukunftsfähige Weiterentwicklung.

Wir brauchen eine neue Art des Wirtschaftens

Ein Wirtschaften, nicht für den Profit, sondern für den Bedarf. Ein Wirtschaften, das den Menschen und der Umwelt dient. Dieses Wirtschaften ist krisenfest, es baut auf Solidarität aller für alle. Es sorgt für ein gesundes Miteinander. Die Europäische Kreditinitiative setzt sich dafür ein, dass alle, die für die Gemeinschaft arbeiten wollen, dies auch tun können. Dass Unternehmen kostenlos Kredite bekommen, wenn sie gemeinwohlerpflichtet produzieren und anfallende Überschüsse der Gemeinschaft zur Verfügung stehen.

Bitte unterstützen Sie dieses gemeinnützige Projekt! unter <http://www.creditinitiative.eu/de/donation/> www.creditinitiative.eu/de. Postadresse: European Credit Initiative, c/o Internationales Kulturzentrum Achberg, Panoramastraße 30, 88147 Achberg Deutschland, Tel.: +49 8380 335, Web: www.kulturzentrum-achberg.de, E-Mail: communication@kulturzentrum-achberg.de ■

Quelle: Newsletter 10 der EKI vom 23.08.2018

Stiftung trias

Gemeinnützige Stiftung für Boden, Ökologie und Wohnen

Boden, Ökologie und gemeinschaftliches Wohnen sind die Themen der Stiftung. 2002 gegründet und von über 90 Stiftern und Stifterinnen gefördert, kann sie als fachlich orientierte Bürgerstiftung bezeichnet werden.

Themen der Arbeit sind:

- Verhinderung von Spekulation mit Grund und Boden. Boden ist Gemeingut – „Allmende“ (Englisch „commons“). Eintreten gegen die weitere „Versiegelung“ landwirtschaftlicher Flächen.
- Nachhaltigkeit – zeigt sich in Bodenfragen, Bau- und Biologie, Ressourcenverbrauch, Energieeinsparung, Konsumverhalten, Naturschutzfragen wie Ökologischer Landwirtschaft, Permakultur u.ä.
- Gemeinschaftlich organisiertes Wohnen (Mehrgenerationen-Wohnen, Kunst und Wohnen, Inklusives Wohnen, Wohnen im Alter) soll durch die gemeinnützigen Zielsetzungen der Stiftung gefördert werden.

Die nächsten für die Stiftung und ihre Themen relevanten Veranstaltungen:

11.–12.10.2018, Luckenwalde/Brandenburg: Leerstandskonferenz. Strategien gegen Leerstand von Produktionsstätten

18.10.2018 Berlin, Tagung „Der blinde Fleck“. Möglichkeiten und Grenzen des Stiftungshandelns.

20.10.2018, Frankfurt am Main: Informationsbörse für gemeinschaftliches Wohnen.

08.–11.11.2018, Berlin: EXPERIMENTDAYS

15.11.2018: München: Baukultur für das Quartier.

18: Kiez. Boden. Gemeingut. Wohnprojektbörse auf dem RAW Gelände.

26/ 27. November/ Stuttgart: Gemeinschaftlichen Wohn- und Immobilienerwerb und -nutzung im Stadtteil organisieren – Quartiergenossenschaften erfolgreich gründen. ■

Stiftung trias
Martin-Luther-Str. 1
45525 Hattingen (Ruhr)
Telefon: (02324) 90 22 213
E-Mail info@stiftung-trias.de

Quelle: <https://www.stiftung-trias.de/aktuelles/>
Dort auch Links zu Programmen und Anmelde-möglichkeiten für die erwähnten Veranstaltungen.

Vorträge im Forum 3

Gymnasiumstr. 21, 70176 Stuttgart
www.forum3.de

Die Vorträge beginnen um 19.30 Uhr (einzige Ausnahme s.S. 39). Kosten Euro 7/ Rentner 5/ erm. 4/ bis 21 J. 2

Freitag, 5. Oktober: R. Müller / S. Brumm – Die Gemeinwohlökonomie und ich, König Kunde

Montag, 8. Oktober: Alexander Schwedeler – Aktuelle Führungsfragen I

Montag, 15. Oktober: A. Baron / P. Benesch – Kryptowährungen und die Zukunft des Geldes

Freitag, 19. Oktober: Gabriela Reinwald – Willst Du recht haben oder Zukunft gestalten?

Montag, 22. Oktober: Anton Kimpfler – Vom Gott, der schwieg, zum Gott der spricht

Freitag, 26. Oktober: Josef Ulrich – Selbstheilungskräfte

Montag, 5. November: Johannes Greiner – Karma-Erleben

Freitag, 9. November: Petra Neisse – Die Abtrennung von der Liebe und der Menschlichkeit

Freitag, 16. November: Anna Cecilia Grün – Meditatives Hineingehen in den Zukunftsstrom

Montag, 19. November: Gerald Häfner – Soziale Urbilder im Angesicht sozialer Katastrophen

Freitag, 23. November: Bergin/Lauterbach/Morgenthaler – Kognitives Yoga

Montag, 26. November: Alexander Schwedeler – Aktuelle Führungsfragen II

Freitag, 30. November: M. Siebeck / S. M. Hoffmann – „You move – your Vision“

Freitag, 7. Dezember: Christian Schopper – Trauma überwinden – Wege zu einer spirituellen Trauma-Therapie

Freitag, 21. Dezember: Hans-Bernd Neumann – Advent und Apokalypse ■

Leserpost

Zu Paolo Bavastro: „Social Egg Freezing“ im letzten Heft

[...] Mit Ihrer Argumentation, dass Social Egg Freezing die Frage von individueller ‚fear of missing out‘ ist, helfen Sie weder dem feministischen Diskurs, noch unterscheiden Sie sich von der ‚populistischen Komplexitätsreduktion‘, die Sie anprangern. Es hat

nämlich nicht nur was mit der einzelnen Frau zu tun, die versucht den diametral gegenüberliegenden Ansprüchen von sozialer Wertschätzung (hauptsächlich ökonomischer Erfolg) und sozialen Erwartungen (hauptsächlich unbezahlte Care-Arbeit) gerecht zu werden, sondern auch mit alten Männern, die zwar Vorträge halten und Beiträge in Zeitungen schreiben, die Zeit dafür aber nur aufbringen können, weil entweder jemand anderes ‚freiwillig‘ die notwendige häusliche Arbeit erledigt, oder weil sie mit ihrem Gehalt das Putzen und die Kindererziehung outsourcen können.

Ohne Grundeinkommen und Versicherung gegen Altersarmut ist die Entscheidung, erst einmal ein finanzielles Polster zu erarbeiten und spät Kinder zu bekommen (wenn überhaupt), eine Frage der Pragmatik. Social Egg Freezing hat also so lange etwas mit weiblicher Emanzipation zu tun, solange wir es als Gesellschaft nicht schaffen, unsere Ansprüche und Erwartungen an weibliche Körper nachhaltig zu verändern, dergestalt, dass es für eine Frau möglich ist, einigermaßen psychologisch und biologisch unversehrt durch das Leben – und die verschiedenen Ansprüche an sie zu navigieren.

Es ist in der Tat eine Frage der Ethik, ob Unternehmen die Kosten für Social Egg Freezing übernehmen sollen. Nicht aber, weil Frauen doch bitte Kinder bekommen sollen, wenn es ihr Körper am besten leisten kann, sondern weil es für Unternehmen offensichtlich ökonomisch sinnig ist, gut ausgebildete Frauen so lange wie möglich im Arbeitsmarkt zu halten. Sind sie erstmal ein paar Jahre ‚anderweitig tätig‘ gewesen, ist ihr ökonomisches Potenzial gesunken. Das moralische Problem daran ist also, dass der Druck der Gesellschaft, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, durch die Möglichkeit von Social Egg Freezing reduziert wird und an das Individuum, also die Frau, abgegeben wird.

Denn es ist nicht die Überlegung, ob eigene Kinder vielleicht später eine Option sind, sondern es ist die Sorge, ein Leben lang auf das Muttersein reduziert zu werden. Solange Familie und Beruf für Frauen schlecht vereinbar sind und die Entscheidung für Kinder in jungen Jahren bedeutet, dass die eigene Karriere signifikant leiden wird, ist es evtl. eine gute Option, hier die Chronologie umzukehren. Das Dilemma der Entscheidung ist tatsächlich gegeben: Karriere oder Kinder (und das ist nicht gleichzusetzen mit Freizeit, wie Sie schreiben). Social Egg Freezing ist hier also durchaus eine Option, das moralische Problem, das die Gesellschaft nicht zu lösen bereit ist, zu umschiffen – zu erheblichen körperlichen Kosten.

Das ethische Dilemma ist nicht, dass Social Egg Freezing möglich ist und in Anspruch genommen wird, sondern dass unsere gesellschaftlichen Strukturen diese Option attraktiv machen. [...] ■

Julian Römer

[Von der Redaktion gekürzt, für den vollständigen Text wenden Sie sich an julianroemer@posteo.de]



Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart

in Verbindung mit der
Initiative Netzwerk Dreigliederung

Europa: Zerfall oder Erneuerung?

Forum 3, Gymnasiumstr. 21, 70173 Stuttgart, 12./13. Oktober 2018

Öffentliches Werkstattgespräch

Freitag, 12. Oktober 2018, Beginn 19 Uhr

Geistige, politische und wirtschaftliche Aspekte europäischer Identität.

Einleitende Referate: Udo Herrmannstorfer und Gerald Häfner. Anschließend Diskussion
(Moderation Ulrich Morgenthaler)

Teilnahmebeitrag nach Selbsteinschätzung (Richtsatz EUR 10)

Forschungskolloquium

Samstag, 13. Oktober 2018

I. 9.00 – 10.30 Uhr: **Ökonomischer Imperialismus oder Solidarwirtschaft?**

Einleitung Prof. Dr. André Bleicher

II. 11.00 – 12.30: **Europa zwischen Ost und West.** Einleitung Kai Ehlers

III. 14.00 – 15.30: **Wege zu einer neuen Verfasstheit Europas.** Einleitung Gerald Häfner

IV. 16.00 – 17.30: **Horizontale Subsidiarität und Selbstverwaltung: Entwicklungsperspektiven Europas?** Einleitung Udo Herrmannstorfer und Prof. Dr. Christoph Strawe

17.30 – 18.30: **Abschließende Vertiefungsrunde. Ergebnisse, Handlungsmöglichkeiten**

Teilnahmebedingungen

Die Werkstatt am Freitagabend ist öffentlich, eine besondere Anmeldung ist nicht erforderlich. Das Forschungskolloquium ist ein Gespräch zwischen Menschen, die sich bereits intensiver mit dem Thema auseinandergesetzt haben. „Neulinge“ sind als interessierte Gäste und Zuhörer willkommen und herzlich eingeladen. Wir erbitten zur Kostendeckung der Veranstaltung Spenden, die Sie nach eigenem Vermögen und Ermessen ansetzen können.

Kontakt und Anmeldung

Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart, Libanonstr. 3, 70184 Stuttgart,
E-Mail: Institut@sozialimpulse.de, Internet: www.sozialimpulse.de

Bitte vormerken:

Selbstverwaltungsimpuls Rätegedanke Mitbestimmung

Öffentliches Werkstattgespräch und Forschungskolloquium
Forum 3, Gymnasiumstr. 21, 70173 Stuttgart, 21./22. Juni 2019

